



HESSISCHER LANDTAG

20. 09. 2023

143. Sitzung

Wiesbaden, den 20. September 2023

Amtliche Mitteilungen	11819	57. Dringlicher Entschließungsantrag	
<i>Entgegengenommen</i>	11819	Fraktion der SPD	
Präsidentin Astrid Wallmann	11819	Seriöse Finanzpolitik in Hessen sieht anders aus – CDU-geführte Landesregierungen haben Staatsschulden in die Höhe getrieben	
Jürgen Frömmrich	11819	– Drucks. 20/11586 –.....	11829
31. Entschließungsantrag		<i>Abgelehnt</i>	11842
Fraktion der SPD		Ines Claus	11829
Der rechte Terror des 19. Februar 2020 – Aufklärung und Konsequenzen, jetzt!		Marion Schardt-Sauer	11831
– Drucks. 20/11554 –.....	11819	Marius Weiß	11833
<i>Abgelehnt</i>	11829	Bernd-Erich Vohl	11834
28. Entschließungsantrag		Miriam Dahlke	11836
Fraktion DIE LINKE		Jan Schalauske	11838
Rechten Terror bekämpfen, Opfer rechter Gewalt schützen: aus Hanau Konsequenzen ziehen!		Minister Michael Boddenberg	11840
– Drucks. 20/11551 –.....	11819	5. Große Anfrage	
<i>Abgelehnt</i>	11829	Fraktion der SPD	
Heike Hofmann (Weiterstadt)	11820	Desinformation und Missinformation als Gefahr für die Gesellschaft	
Vanessa Gronemann	11821	– Drucks. 20/5800 zu Drucks. 20/4285 –.....	11842
Elisabeth Kula	11823	<i>Antwort besprochen</i>	11851
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	11824	Angelika Löber	11842, 11850
J. Michael Müller (Lahn-Dill)	11826	Holger Bellino	11843
Dirk Gaw	11827	Jürgen Frömmrich	11844
30. Entschließungsantrag		Dr. Ulrich Wilken	11846
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Andreas Lichert	11846, 11849
Solide und zukunftsorientierte Finanzpolitik als Basis für wichtige Investitionen und ein starkes Hessen		Dr. Matthias Büger	11848, 11850
– Drucks. 20/11553 –.....	11829	Staatssekretär Patrick Burghardt	11850
<i>Angenommen</i>	11842	29. Entschließungsantrag	
		Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
		Wirtschaft in Hessen: zehn Jahre Stabilität, Verlässlichkeit und Aufbruch	
		– Drucks. 20/11552 –.....	11852
		<i>Angenommen</i>	11866

- 55. Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion DIE LINKE
Faktencheck Schwarz-Grün – vernichtende Bilanz der Landesregierung, nicht nur in der Wirtschaftspolitik
– Drucks. 20/11584 –..... 11852**
Abgelehnt 11866
Kaya Kinkel 11852
Tobias Eckert 11854
Dr. Stefan Naas 11855, 11865
Jan Schalauske 11857
Heiko Kasseckert 11859
Andreas Lichert 11860, 11866
Minister Tarek Al-Wazir 11862
- 6. Große Anfrage
Jan Schalauske (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Studentischer Wohnraum
– Drucks. 20/6834 zu Drucks. 20/6201 –..... 11867**
Antwort besprochen 11874
Jan Schalauske 11867
Dr. Frank Grobe 11868
Lisa Deißler 11869, 11873
Nina Eisenhardt 11870
Andreas Hofmeister 11871
Dr. Daniela Sommer 11871
Ministerin Angela Dorn 11872, 11874
- 8. Große Anfrage
Torsten Felstehausen (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Waffen und Sprengstoff in Hessen
– Drucks. 20/9087 zu Drucks. 20/6889 –..... 11874**
Antwort besprochen 11884
Torsten Felstehausen 11874
Heike Hofmann (Weiterstadt) 11876
Lukas Schauder 11877
Alexander Bauer 11878
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 11879, 11883
Klaus Herrmann 11880
Holger Bellino 11882
Jürgen Frömmrich 11882
Dr. Frank Grobe 11882
Minister Peter Beuth 11882, 11883
- 42. Beschlussempfehlungen
der Ausschüsse zu Petitionen
– Drucks. 20/11527 –..... 11884**
Beschlussempfehlungen angenommen 11884
- 33. Beschlussempfehlung und Bericht
Kulturpolitischer Ausschuss
Antrag
Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph Degen (SPD), Tobias Eckert (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Stephan Grüger (SPD), Karin Hartmann (SPD), Gisela Stang (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Berufliche Schulen 4.0: berufliche Bildung als ganzheitlichen Prozess der Berufsvorbereitung, Ausbildung und Weiterbildung verstehen – berufliche Schulen in Hessen stärken und ihre Vielfalt sichern
– Drucks. 20/11529 zu Drucks. 20/10845 –..... 11884**
Beschlussempfehlung angenommen 11884
- 34. Beschlussempfehlung und Bericht
Kulturpolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Fortwährendes Versagen der Landesregierung in der Bildungspolitik – Elternrechte stärken, Bildungspflicht statt Schulpflicht
– Drucks. 20/11530 zu Drucks. 20/11355 –..... 11884**
Beschlussempfehlung angenommen 11884
- 35. Beschlussempfehlung und Bericht
Kulturpolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Aufstiegsversprechen erneuern – soziale Mobilität stärken
– Drucks. 20/11531 zu Drucks. 20/11358 –..... 11884**
Beschlussempfehlung angenommen 11884
- 36. Beschlussempfehlung und Bericht
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Innovative Lösungen statt Verbote in der Wärmeversorgung – Potenzial der Geothermie in Hessen nutzen
– Drucks. 20/11532 zu Drucks. 20/11234 –..... 11884**
Beschlussempfehlung angenommen 11884
- 37. Beschlussempfehlung und Bericht
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Geothermie ist selbstverständlicher Bestandteil der Energiewende in Hessen
– Drucks. 20/11533 zu Drucks. 20/11302 –..... 11884**
Beschlussempfehlung angenommen 11884

38. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der SPD
Gute Arbeit hat ihren Preis – Hessen braucht endlich ein wirkungsvolles Tariftreuegesetz
 – Drucks. [20/11534](#) zu Drucks. [20/11404](#) –..... 11884
Beschlussempfehlung angenommen 11884
39. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Menschenrechte verteidigen, das Recht auf Asyl bewahren und menschenwürdige Aufnahmebedingungen schaffen – in Hessen und ganz Europa!
 – Drucks. [20/11537](#) zu Drucks. [20/11221](#) –..... 11884
Beschlussempfehlung angenommen 11884
40. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessen gibt Antworten auf soziale Herausforderungen
 – Drucks. [20/11538](#) zu Drucks. [20/11363](#) –..... 11885
Beschlussempfehlung angenommen 11885
41. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Landesregierung gefährdet frühkindliche Bildung; Entwertung des Erzieherberufs stoppen – früher Bildung Priorität einräumen
 – Drucks. [20/11539](#) zu Drucks. [20/11397](#) –..... 11885
Beschlussempfehlung angenommen 11885
49. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Privatisierung der Hessischen Staatsweingüter
 – Drucks. [20/11560](#) zu Drucks. [20/10515](#) –..... 11885
Beschlussempfehlung angenommen 11885
50. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Landesregierung
Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2023 bis 2027
 – Drucks. [20/11562](#) zu Drucks. [20/11365](#) –..... 11885
Beschlussempfehlung angenommen 11885
51. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Umsteuern und Durchsetzen – Steuergerechtigkeit in Hessen herstellen
 – Drucks. [20/11563](#) zu Drucks. [20/11356](#) –..... 11885
Beschlussempfehlung angenommen 11885
52. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessen handelt konsequent für mehr Steuergerechtigkeit
 – Drucks. [20/11564](#) zu Drucks. [20/11403](#) –..... 11885
Beschlussempfehlung angenommen 11885

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Tobias Rösmann
Staatssekretär Uwe Becker
Staatssekretär Patrick Burghardt
Staatssekretär Jens Deutschendorf
Staatssekretär Stefan Sauer
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretärin Tanja Eichner
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretärin Ayse Asar
Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Karl Hermann Bolldorf
Taylan Burcu
Axel Gerntke
Priska Hinz
Robert Lambrou
Saadet Sönmez
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:05 Uhr)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 143. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Hinsichtlich der Tagesordnung darf ich auf Folgendes hinweisen. Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend Schluss mit der Anti-Autopolitik, Drucks. 20/11587. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 58 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Punkt 27, dem Setzpunkt der AfD, aufgerufen werden.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute bis voraussichtlich 18 Uhr. Vorgesehen ist eine zweistündige Mittagspause nach Punkt 5, der Großen Anfrage der SPD. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Punkt 31, dem Setzpunkt der Fraktion der SPD, Drucks. 20/11554.

Begrüßen möchte ich, wie immer, die Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne. Seien Sie uns herzlich willkommen.

Ich darf darüber hinaus ganz herzlich Herrn Dr. Tonke Dennebaum begrüßen, neuer Leiter des Kommissariats der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen, Nachfolger von Herrn Dr. Pax. Schön, dass Sie da sind. Sie haben heute Morgen die Andacht gehalten. Seien Sie herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Außerdem möchte ich 17 Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte aus Bad Wildungen, Gießen, Edertal, Frankfurt und Solms willkommen heißen. Während ihres zweitägigen Seminars „Lernort Landtag“ hier im Haus möchten diese – neben der Teilnahme an den politischen Debatten – auch Interviews mit den Abgeordneten führen. Ich wünsche Ihnen interessante Gespräche.

Es ist mir ein Anliegen, außerdem auf den heutigen Weltkindertag hinzuweisen, der dieses Jahr unter dem Leitgedanken „Jedes Kind braucht eine Zukunft!“ steht bzw. unter dem hessischen Motto „Zeig uns deine Zukunft“.

Dieser Tag ist ein wichtiger Anlass, sich vor Augen zu führen, dass jedes Kind das Recht auf eine sichere, liebevolle Umgebung, auf Bildung, auf Gesundheitsversorgung und auf die Möglichkeit hat, seine Talente zu entfalten. Wir werden am heutigen Tag in besonderer Weise daran erinnert, dass es Aufgabe von uns Erwachsenen ist, uns dafür einzusetzen, dass diese Rechte nach Möglichkeit für jedes Kind, überall auf der Welt, Realität werden.

Dies ist gerade in Zeiten vieler Krisen in der Welt eine besondere Herausforderung; denn es sind in der Regel die Kinder als die Schwächsten der Gesellschaft, die das meiste Leid erfahren. Beispielhaft sei nur auf den brutalen Angriffskrieg Russlands in der Ukraine hingewiesen, unter dem in der Zivilbevölkerung an erster Stelle die vielen Kinder leiden.

An diesem Tag wird deshalb bundesweit durch zahlreiche Veranstaltungen und Formate auf die Situation von Kindern und Jugendlichen aufmerksam gemacht, und ihre Anliegen und Bedürfnisse werden in den Mittelpunkt gestellt.

Ich freue mich sehr, dass ich heute die hessische Landesbeauftragte für Kinder- und Jugendrechte, Frau Miriam Zeleke, in Begleitung von Frau Mariana Graz, der Vorsitzenden des Landesheimrats Hessen, willkommen heißen darf. Schön, dass Sie da sind.

(Allgemeiner Beifall)

Dann noch ein ganz wichtiger Hinweis zum heutigen Abend, zum Abend der Agrarwirtschaft. Sie sind alle für 20 Uhr eingeladen. Wir haben seit gestern Abend fleißig telefoniert; denn Sie alle wissen, das Plenum endet heute nach dem Ablaufplan um ca. 18 Uhr. Wir konnten erreichen, dass der parlamentarische Abend der Agrarwirtschaft auf 19 Uhr vorverlegt wird. Ich hoffe, das ist auch in Ihrem Sinne. Wir werden die Abgeordneten gleich noch per E-Mail informieren, dass es diese Vorverlegung gibt.

Sie wissen, dass mir gemeinsam mit der Hessischen Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Priska Hinz, vor dem Plenargebäude am Eingang Grabenstraße die Erntekrone von der Hessischen Landjugend übergeben wird.

Ich komme zu den Entschuldigungen. Ganztägig fehlen die folgenden Abgeordneten: Taylan Burcu, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Karl Bolldorf, AfD, Robert Lambrou, AfD, Saadet Sönmez, DIE LINKE, Axel Gerntke, DIE LINKE, sowie Herr Staatsminister Axel Wintermeyer und Frau Staatsministerin Lucia Puttrich ab 11:45 Uhr und Herr Abg. Dirk Gaw ab 16:30 Uhr.

Ich darf fragen – Herr Frömmrich hat sich schon gemeldet –, ob es weitere Entschuldigungen gibt. Herr Frömmrich, Sie haben das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich möchte die Kollegin Staatsministerin Priska Hinz entschuldigen, die erkrankt ist.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herzlichen Dank für die Information. – Dann darf ich fragen, ob es weitere Entschuldigungen gibt. – Das ist nicht der Fall.

Damit sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 31:**

Entschließungsantrag

Fraktion der SPD

Der rechte Terror des 19. Februar 2020 – Aufklärung und Konsequenzen, jetzt!

– Drucks. 20/11554 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der SPD. – Mit aufgerufen wird **Punkt 28:**

Entschließungsantrag

Fraktion DIE LINKE

Rechten Terror bekämpfen, Opfer rechter Gewalt schützen: aus Hanau Konsequenzen ziehen!

– Drucks. 20/11551 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Ich darf als Erster der Abg. Heike Hofmann von der SPD-Fraktion das Wort erteilen.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 19. Februar 2020 ermordete kaltblütig, in wenigen Minuten ein rechtsextremer Attentäter neun junge Menschen. Es waren und sind: Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov.

Dieses Attentat hat nicht nur über die Angehörigenfamilien und die Überlebenden unendliches Leid gebracht, sondern auch über Hessen und die Bundesrepublik Deutschland. Es hat sich tief nicht nur in unser Gedächtnis, sondern in unser Bewusstsein gefressen, und zwar nicht nur hier in Hessen, sondern bundesweit.

Viele Fragen sind nach diesem Attentat aufgeworfen worden, etwa die Fragen: Wie konnte es überhaupt zu diesem Attentat kommen? Wie konnte ein Rechtsextremist und Schizophrener überhaupt an Waffen gelangen? Wie war das ganze Geschehen, und was hat die Polizei getan oder unterlassen?

Auf Initiative der SPD und insbesondere unserer Bundesinnenministerin Nancy Faeser, die immer den Kampf gegen rechts geführt und ihnen die Stirn geboten hat und bietet, auch mit der FDP und den LINKEN, haben wir den Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Attentats von Hanau eingesetzt. Entgegen allen bisherigen parlamentarischen Gepflogenheiten gibt es nun vor der Wahl am 8. Oktober keinen Abschlussbericht – meine Damen und Herren, gegen alle bisherigen Gepflogenheiten.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das widerspricht klar dem Willen und dem Wunsch der Angehörigen und Überlebenden. Ich darf einige von ihnen und von der Bildungsinitiative, die auf der Tribüne sitzen, recht herzlich begrüßen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Das widerspricht ihrem erklärten Wunsch, vor der Wahl zu wissen, welche Fraktionen welche Konsequenzen aus dem Attentat in Hanau ziehen oder nicht, wie sie das bewerten und zu welchen Schlüssen sie kommen.

Das widerspricht auch der Ehrlichkeit gegenüber dem Wähler. Er soll wissen, welche Fraktion im Hessischen Landtag, die im Untersuchungsausschuss mitgearbeitet hat, welche Konsequenzen aus dem Geschehen ziehen will und welche nicht. Damit täuschen Sie die Öffentlichkeit vor der Landtagswahl.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Das ist auch nicht in Ordnung, nur weil Schwarz und Grün in der Sache wohl nicht zusammenkommen. Der Berichterstatter gab im März dieses Jahres die Zusage, dass der Abschlussbericht im Mai 2023 vorgelegt werde. Bis heute ist nichts geschehen. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Deshalb thematisieren wir mit dem heutigen Tage, mit diesem Setzpunkt und dem Entschließungsantrag vorab unsere Erkenntnisse, ohne den Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses zu den Vorkommnissen in Hanau vorwegzunehmen.

Ich möchte einige zentrale Punkte, die der Untersuchungsausschuss schon herausgearbeitet hat, klar benennen. Es gab über 20 Jahre lang eine mangelhafte Organisation des Notrufs beim Polizeipräsidium Südosthessen und bei der Polizeistation Hanau I. 20 Jahre lang gab es dieses festgestellte Organisationsverschulden. Keiner hat irgendetwas dagegen unternommen, insbesondere nicht Innenminister Beuth.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Der Notruf war mangelhaft ausgestattet. In der Polizeistation in Hanau gab es grundsätzlich zwei Plätze. Aber es war immer nur ein Notruf mit einer Person besetzt. Diese Person war dann auch noch überlastet.

Es gab keinen sogenannten Notrufüberlauf. Das heißt, die eingehenden Notrufe wurden nicht mehr angenommen oder bearbeitet.

Diese Versäumnisse waren in der Organisation der Polizei und auch diesem Innenminister bekannt. Hinsichtlich der schwachen personellen Besetzung und des Personalmanagements ist nichts unternommen worden. Das ist das große Versäumnis dieser Landesregierung.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Das kam erst durch den Vater des Opfers Vili Viorel Păun überhaupt an die Öffentlichkeit. Er hat das Handy seines ermordeten Sohnes der Öffentlichkeit gezeigt und gefragt: Was ist mit den Notrufen meines Sohnes geschehen? – Er hat fünfmal angerufen. Zweimal ist der Notruf durchgekommen. Vili Viorel Păun ist nicht gerettet worden, obwohl er mit hinreichender Wahrscheinlichkeit hätte gerettet werden können.

Zweitens. Dabei geht es um den Umgang mit den Opfern. Es gab bei der Polizei überhaupt keine Organisationsstrukturen für eine professionelle Nachsorge der Opfer. Die Angehörigen mussten in einer kalten Halle stundenlang warten, bis sie die Nachricht vom Tod ihrer Kinder erhalten haben. Sie haben sie verloren.

Was die Opfernachsorge anbelangt, hat die Organisation in der Folge nicht professionell gearbeitet. Es gab sogar an die Angehörigen Gefährderansprachen. Sie fühlten sich traumatisiert und hatten das Gefühl, als Täter dazustehen.

Ich sage Ihnen deutlich: Bei der Opfernachsorge besteht ein großes Defizit. Da ist einiges zu tun.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Es ist auch schlimm, dass sich die Überlebenden und die Angehörigen bis zum heutigen Tag immer noch nicht sicher fühlen. Das gilt insbesondere für Kesselstadt. Der Vater des Täters läuft immer noch draußen herum. Sie fühlen sich immer noch nicht sicher. Sie fühlen sich immer noch nicht hinreichend geschützt. Das ist wirklich beschämend. Da gilt es, einiges zu tun.

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen deutlich: Der rechtsextreme Terror frisst sich leider durch unser Land. Dabei ist an die Morde des

NSU zu denken. Es gab den Mord an Dr. Walter Lübcke. 2019 gab es in Wächtersbach Schüsse. Der Rechtsextremismus ist am heutigen Tage die größte Bedrohung für unsere Demokratie.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Deshalb ist es wichtig, klare Kante gegenüber rechts zu zeigen. Die Brandmauer muss gehalten werden.

Was machen diese Landesregierung und dieser Innenminister? Das will ich hier noch einmal ganz deutlich ansprechen. Dieser Innenminister hat sich bis zum heutigen Tag kein einziges Mal in einem unmittelbaren Gespräch mit den Angehörigen und Überlebenden auseinandergesetzt. Bis zum heutigen Tag hat er das nicht gemacht.

Sie haben bis zum heutigen Tag keine Konsequenzen gezogen und keine Fehler eingestanden. Sie haben sich nicht entschuldigt. Damit verletzen Sie auf unsägliche Art und Weise die Angehörigen und Überlebenden. Das ist nicht in Ordnung. Sie sagen nicht: Ja, es gab Fehler, und es gab Versäumnisse. Ich stehe dazu. Ich bitte um Entschuldigung.

Es wurden bis zum heutigen Tag keine entsprechenden Konsequenzen gezogen. Die Verantwortungsübernahme ist nicht erfolgt. Das ist absolut inakzeptabel.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Ich komme jetzt auf den Kampf gegen rechts zu sprechen. Unsere Bundesinnenministerin Nancy Faeser hat auf Bundesebene einen Maßnahmenkatalog aufgestellt. Die Hammerskins, eine rechtsextreme Organisation, wurden nun verboten. Die CDU macht in Deutschland, in unserer Bundesrepublik – siehe Thüringen –, mit der Verabschiedung eines Gesetzentwurfs zusammen mit der AfD-Fraktion diese salonfähig. Die AfD wird durch die CDU salonfähig gemacht.

(Lebhafter Beifall SPD – Vereinzelter Beifall DIE LINKE – Zuruf: Das ist unfassbar!)

In Wetzlar trafen sich kürzlich auf Einladung des langjährigen Vizevorsitzenden der CDU-Fraktion Irmer Mitglieder der CDU, der Neuen Rechten und Vertreter der AfD. Ministerpräsident und Landesvorsitzender der CDU Boris Rhein hat nicht nur seine Partei nicht im Griff. Nein, er schweigt sogar zu diesen Vorkommnissen. Im Kampf um unsere Demokratie geht es darum, dass wir ein Bollwerk bilden. Das bilden die Mitglieder der SPD seit über 160 Jahren. Das ist in unseren Genen enthalten. Wir brauchen keine Fähnchen im Wind, sondern eine klare Ansage im Kampf für unsere Demokratie. Das sind wir nicht nur den Angehörigen und Überlebenden der Vorkommnisse in Hanau schuldig.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD – Beifall DIE LINKE und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächste hat die Abg. Gronemann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 19. Februar 2020

wurden Kaloyan Velkov, Fatih Saraçoğlu, Sedat Gürbüz, Vili Viorel Păun, Hamza Kurtović, Said Nesar Hashemi, Gökhan Gültekin, Mercedes Kierpacz und Ferhat Unvar von einem Rassisten ermordet. Diese Tat hat ihren Eltern, Geschwistern, ihren Partnerinnen und Partnern, ihren Freunden unermessliches Leid zugefügt und tiefe Wunden hinterlassen.

Wir können den Überlebenden und Angehörigen ihren Schmerz leider nicht nehmen, auch wenn wir das gern würden. Diese Tat hinterlässt nicht nur in Hanau, sondern in ganz Deutschland Bestürzung, Fassungslosigkeit, aber auch Ohnmacht und Wut.

Der Täter mag den Anschlag allein verübt haben, aber ein Einzelfall war es mitnichten: Der Mord an Halit Yozgat, der Mord an Walter Lübcke und der Anschlag in Hanau zeigen eine Kontinuität rechten Terrors in Hessen. Wir müssen erneut feststellen, dass wir – das ist der Staat, das sind die Behörden – es nicht geschafft haben, diese neun Menschen davor zu schützen, von einem Rassisten mitten aus dem Leben gerissen zu werden.

Wiedergutmachen, was passiert ist, kann niemand. Aber durch diese Tat, durch den Umgang der Behörden damit und vor allem auch durch den Umgang mit den Angehörigen und Überlebenden sind Fragen aufgeworfen worden, die das Vertrauen in den Staat auf eine Probe stellen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Es war und ist nach wie vor der Auftrag des Untersuchungsausschusses, Antworten auf diese Fragen zu geben, aufzuklären und zu benennen, wo es Fehler und Versäumnisse gab, ob diese individuell oder strukturell waren und was sich ändern muss, damit eine solche Tat möglichst nie wieder passiert. Wir werden die Ergebnisse des Abschlussberichtes zum Anlass nehmen, Schlussfolgerungen und Konsequenzen zu ziehen, damit aus den Fehlern gelernt wird und Versäumnisse abgestellt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Frau Hofmann, Sie haben die Versäumnisse in Ihrem Antrag, aber auch eben, korrekt benannt, das möchte ich an dieser Stelle feststellen; denn der Ausschuss hat das bereits herausgearbeitet.

Der Notruf ist ein Punkt, mit dem wir uns intensiv auseinandergesetzt haben. Unbestritten ist: Der Notruf war zum Zeitpunkt der Tat unzureichend ausgestattet. Die Verzögerung des Neubaus hatte zur Folge, dass die Technik in den dezentralen Notrufstellen des PP Südosthessen sich überholte. Hier gab es bei den Verantwortlichen und vor allem im PP Südosthessen kein Problembewusstsein für die Situation vor Ort. Laut Aussage hat niemand gewusst, dass es keinen Notrufüberlauf gab. Klar kann man jetzt sagen: Wie soll man ein Problem bearbeiten, von dem man nicht weiß, dass es existiert? – Aber die Frage lautet doch: Ist nicht die Tatsache, dass nicht bekannt war, dass es keinen Notrufüberlauf gab, das eigentliche Problem an dieser Stelle?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Manfred Pentz (CDU))

Das bringt mich zum nächsten Punkt, den Sie auch in Ihrem Antrag aufgreifen, die Frage der Fehlerkultur. Auch die ist wesentlich.

Wir wissen, dass es polizeiinterne Nachbereitungen gab, sowohl, was den Einsatz der Tatnacht angeht, als auch in den Tagen danach. Mehrere Sachverständige haben sehr deutlich gemacht, wie wichtig es ist, diese Erkenntnisse – zumindest in einem gewissen Rahmen – nach außen zu kommunizieren, und dass die Polizei zeigt, dass sie eine lernende Organisation ist; denn aus Fehlern kann nur gelernt werden, wenn diese klar benannt werden. Vor allem – auch das haben die Sachverständigen deutlich gemacht – wäre es wichtig gewesen, das gegenüber den Angehörigen zu kommunizieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Auch die Frage des fehlenden Tatortbefundsberichts der Arena-Bar ist unbestritten. Es gab einen vorläufigen Bericht, und dann hat man sich darauf verlassen, dass es irgendwann einen weiteren Bericht geben würde. Warum das nicht passiert ist, konnte uns im Ausschuss nicht erklärt werden.

Zu den Versäumnissen – das ist ein sehr zentraler Punkt – gehört definitiv der Umgang mit den Angehörigen und Überlebenden. Es ist unstrittig, dass hier einige Fehler gemacht wurden, z. B. die Überbringung der Todesnachricht in der Halle in Lamboy allein durch das Verlesen der Namen. Die Ansprachen der Polizei gegenüber den Familien, dass es beim Zusammentreffen mit dem Vater des Täters zu „konfliktverschärfenden“ oder „strafbaren“ Handlungen kommen könnte. Anstatt den Schutz der Angehörigen und auch ihre Ängste in den Vordergrund zu stellen, wurden sie teilweise nur per Telefon über die Rückkehr des Vaters informiert, und sie selbst fühlten sich diskriminiert und als Gefährder behandelt. Dieses Vorgehen ist für mich bis heute nicht nachvollziehbar.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Aus unserer Sicht hätten die Angehörigen auf ein mögliches Zusammentreffen mit dem Vater des Täters im persönlichen Gespräch und mit der notwendigen Sensibilität vorbereitet werden müssen, um eine weitere Traumatisierung oder eine sekundäre Viktimisierung zu verhindern.

Ein weiterer Punkt ist die fehlende Sensibilität beim Thema Obduktion, auch damit haben wir uns befasst. In der Befragung aller Zeuginnen und Zeugen zur Frage der Anhörung zu den Obduktionen ist deutlich geworden, dass die Familien in den überwiegenden Fällen nicht rechtzeitig zu einer Obduktion angehört wurden, obwohl dies ihr Recht gewesen wäre. Wir bemängeln hierbei, dass dort nicht erkannt wurde, wie wichtig es für die Angehörigen ist, eine umfassende Aufklärung in dieser traumatischen Situation zu erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erwarten insgesamt einen sensibleren Umgang mit Opfern und Angehörigen, und sehen gerade auch im Hinblick auf den Opferschutz großen Verbesserungsbedarf. Das betrifft die Infrastruktur, die Organisation des Opferschutzes, und vor allem muss der Umgang mit den Betroffenen derart eingeübt sein, dass auch ein empathischer und auf die Opferbelange ausgerichteter Umgang angewendet werden kann.

Zum Abschlussbericht. Ich bedauere, dass es keinen Konsens in Bezug auf den Zeitpunkt des Abschlussberichtes gab. Wir haben im Verlauf des Ausschusses immer wieder versucht, möglichst all diese Dinge im Konsens miteinander

zu klären; und ich finde, das haben wir über weite Strecken auch gut miteinander hinbekommen. Wir und auch die CDU haben keinen einzigen Beweisantrag abgelehnt, und wir haben unsere Mehrheit nur an einer Stelle, nämlich zur Frage des Zeitpunkts des Abschlussberichts, genutzt.

Wir halten es dennoch für richtig, dass dem Abschlussbericht genügend Zeit und Raum außerhalb des Wahlkampfes eingeräumt wird. Wie wichtig das ist, hat man leider auch an der bisherigen Debatte hier gesehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Ich habe vollstes Verständnis für die Kritik der Angehörigen und der Initiative an diesem Punkt. Ich habe vollstes Verständnis dafür, dass der Wunsch besteht, dass wir so schnell wie möglich auch Antworten auf die Fragen geben. Wofür ich aber kein Verständnis habe, ist die Kritik der SPD und der LINKEN an dieser Stelle;

(Lachen Günter Rudolph (SPD))

denn die Verantwortung für den Verlauf des Untersuchungsausschusses haben alle Mitglieder des Ausschusses.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Aber Sie haben die Mehrheit! – Weitere Zurufe)

Die Tatsache, dass wir immer noch Akten bekommen, die Tatsache, dass gerade noch ein Beweisantrag im Verfahren ist, zeigt doch, dass wir noch Zeit brauchen, um den Gegenstand der Untersuchung sachgerecht und angemessen zu diskutieren. Ich bedauere sehr, dass es bisher in Hessen – anders als in anderen Bundesländern – anscheinend nicht möglich war, im Untersuchungsausschuss zusammenzuarbeiten. Aber wir haben hier noch die Möglichkeit, beim Abschlussbericht die gemeinsamen Erkenntnisse und Versäumnisse aufzuzeigen und gemeinsam Konsequenzen zu fordern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich sehe dafür auch Ansätze, z. B., liebe Kolleginnen von der LINKEN, die Punkte, die Sie unter Nr. 6 Ihres Antrags benennen, nämlich die Frage der Etablierung eines Opferschutzes bei der Polizei in Aus- und Fortbildung, die Frage der besseren Unterstützung von Opfern rechter Gewalt, die Forderung nach einem effektiven Waffenrecht und die Verstärkung der Förderung zivilgesellschaftlicher Projekte. Das alles sind relevante Punkte, die wir teilen. Deshalb finde ich, dass wir daran auch gemeinsam weiterarbeiten können.

Zum Schluss möchte ich noch eine persönliche Bemerkung machen. Ich bedauere wirklich – und das habe ich auch schon an anderer Stelle deutlich gemacht –, dass es bisher keine Entschuldigung von offizieller Seite gegenüber den Opferfamilien für die Versäumnisse gegeben hat. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Nun hat die Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE, Frau Abg. Kula, das Wort.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Gäste! „Erinnerung, Gerechtigkeit, Aufklärung, Konsequenzen“, das ist die Losung der Angehörigen und Überlebenden des Terrors vom 19. Februar 2020 in Hanau.

Dreieinhalb Jahre ist es mittlerweile her, dass ein rechter Terrorist in Hanau neun junge Menschen aus rassistischen Motiven ermordete. Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov wurden Opfer des tödlichen Hasses eines Einzelnen. Aber der Anschlag in Hanau war kein Einzelfall. Der Boden, auf dem dieser rechte Hass gewachsen ist, wird seit Jahren durch Rassismus, Hetze und Stimmungsmache gegen Menschen mit Migrationshintergrund, Geflüchtete und andere Minderheiten von der AfD und rechten Kräften bereitet.

(Beifall DIE LINKE)

Zur Erinnerung: In den Jahren 2019 und 2020 fand die Debatte um Shishabars wie die Hanauer Midnight-Bar, die als Orte von Kriminalität dargestellt wurden, ihren Höhepunkt. Öffentlichkeitswirksam wurden polizeiliche Razzien in Shishabars von Innenministern begleitet, und die AfD hatte Shishabars bereits bundesweit auf ihrem rassistischen Radar.

Besonders widerlich äußerte sich der damalige hessische AfD-Abgeordnete Rainer Rahn nach dem Terror in Hanau. So sagte er:

Shishabars sind Orte, die vielen missfallen, mir übrigens auch. Wenn jemand permanent von so einer Einrichtung gestört wird, könnte das irgendwie auch zu einer solchen Tat beitragen.

Meine Damen und Herren, das ist blanker Rassismus, das lädt zu weiteren Gewalttaten ein, und man muss eindeutig sagen: Ja, die AfD, das ist ein Konjunkturprogramm für rechte Gewalt und rechten Terror.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Die erste Konsequenz – dafür braucht man gar keinen Abschlussbericht – aus dem NSU, der Ermordung von Walter Lübcke und Hanau muss doch sein, dieser Partei entschlossen entgegenzutreten und dafür zu sorgen, dass ihr Gedankengut nicht weiter salonfähig wird, und klare Kante gegen rechts zu zeigen. Stattdessen macht die CDU in Thüringen genau das Gegenteil. Sie kooperiert sogar mit dieser Partei.

(Zurufe CDU: Oh, oh, oh!)

Ihre Brandmauer gegen rechts ist so löchrig wie ein Maschendrahtzaun, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Für Aufklärung darüber, welche möglichen Fehler die Sicherheitsbehörden vor, in und nach der Tatnacht gemacht haben, sollte der Untersuchungsausschuss im Landtag sorgen.

Wir müssen aber feststellen, dass die regierungstragenden Fraktionen – vor allem die CDU – nichts aus dem NSU-Untersuchungsausschuss gelernt haben. Sie sahen ihre Aufgabe wohl im Wesentlichen darin, Missstände bei den Sicherheitsbehörden und Verfehlungen des Innenministers

zu vertuschen und unter den Teppich zu kehren. Aber der Teppich war schlichtweg zu kurz. Dank der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der Opposition, vor allem meiner Fraktion und der SPD, und dank des außerparlamentarischen Drucks der Überlebenden und Angehörigen konnten wir im Untersuchungsausschuss erneut in die Abgründe der Innenpolitik unter Peter Beuth in Hessen blicken.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Heute wäre der richtige Zeitpunkt gewesen, über die Arbeit des Untersuchungsausschusses ein Resümee zu ziehen. Aber anstatt den Abschlussbericht wie geplant vor der Landtagswahl zu veröffentlichen und politisch zu diskutieren, verschiebt die schwarz-grüne Koalition den Abschlussbericht auf die Zeit nach der Landtagswahl.

Ich finde, genau das war doch das wahltaktische Manöver. Ich finde, das ist unwürdig, das ist schäbig.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Denn der Untersuchungsausschuss hatte doch die Aufgabe, ein Behördenversagen öffentlich aufzuklären. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, umfassend zu erfahren, wo und wie die Polizei und andere hessische Behörden versagt haben.

Das ist doch ein erneuter Affront gegen die und eine weitere Demütigung der Angehörigen, denen gegenüber Sie so wieso ein unwürdiges Verhalten an den Tag gelegt haben. Dass sich der Innenminister – es wurde schon gesagt – bis heute nicht bei den Angehörigen und Überlebenden für die Fehler seiner Behörde entschuldigt hat, zeigt, dass ihm wirklich jeder politische Restanstand abhandengekommen ist, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Auch ohne Abschlussbericht ist inzwischen doch völlig klar geworden: Es gab eine lange Kette von Fehlern, Organisationsversagen, institutionellem Rassismus, vom nicht funktionierenden Notruf in der Polizeistation Hanau I über verschlossene Notausgänge bis hin zu Gefährderansprachen gegenüber den Überlebenden und Angehörigen – und bisher hat dafür niemand die politische Verantwortung übernommen. Jetzt will Schwarz-Grün auch noch verhindern, dass wir das vor der Wahl thematisieren. Das ist doch ein Offenbarungseid dieser Landesregierung und ein verheerendes gesellschaftspolitisches Signal an die Menschen, die Opfer von Rassismus und rassistischer Gewalt werden, meine Damen und Herren.

Im Kampf gegen rechts ist diese Landesregierung ein Totalausfall. Dass Peter Beuth wirklich bis zum Schluss im Amt geblieben ist und gehalten wurde, ist ein politischer Skandal. Das zeigt, dass die GRÜNEN in diesem Land ein Rückgrat aus Wackelpudding im Kampf gegen rechts haben. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall DIE LINKE)

Dass der Untersuchungsausschuss und der Abschlussbericht jetzt zu wahltaktischen Manövern missbraucht werden, ist besonders bitter; denn der Untersuchungsausschuss hat Pionierarbeit geleistet. Er gründete wesentlich auf den Fragen der Überlebenden und Angehörigen. In seinen ersten Sitzungen räumte er den Erfahrungen, dem Wissen und den Perspektiven der Angehörigen einen breiten Raum ein. Das ist wegweisend für den Umgang mit den Opfern rechten Terrors. Die von den Überlebenden, Angehörigen und ihrem Umfeld, wie der Initiative 19. Februar Hanau, ge-

leistete Aufklärungsarbeit ist ein unverzichtbarer beeindruckender Beitrag der Zivilgesellschaft, nicht nur zur Aufklärung der Geschehnisse von Hanau, sondern auch zum wirklich entschiedenen Kampf gegen rechts und gegen die Windmühlen aus diesem Innenministerium, meine Damen und Herren. – Danke an dieser Stelle noch einmal in diese Richtung.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dass die Landesregierung, allen voran der Innenminister, bisher weder Lehren noch Konsequenzen aus den Erkenntnissen des Untersuchungsausschusses gezogen hat, zeigt der Umgang mit einer weiteren Gewalttat aus Hanau vom 20. Juni dieses Jahres. An diesem Tag wurde ein 23-Jähriger niedergeschossen, der den Kiosk in Kesselstadt betrieben hat, in dem am 19. Februar 2020 drei Menschen erschossen wurden. Das Brisante daran ist: Die Sicherheitsbehörden wurden zuvor vor dem mutmaßlichen Täter, einem 59-jährigen Österreicher, gewarnt, da sich dieser rassistisch geäußert hat und mit Waffen auf seinen Social-Media-Kanälen posierte. Statt die Mahnungen der migran-tischen jungen Menschen ernst zu nehmen, wurden diese noch von der Polizei in Hanau schikaniert und nicht ernst genommen.

Auf unsere Nachfrage im Innenausschuss versuchte der Innenminister dann noch, Zeugen als unglaubwürdig darzustellen, statt dem nachzugehen, wie es sein kann, dass erneut ein rassistischer Gewalttäter mit vielen Vorstrafen trotz Warnungen in Hanau einen jungen Mann schwer verletzen kann. Herr Beuth, Sie reden sehr viel von Sicherheit. Aber viele Menschen, die nicht weiß sind oder einen Migrationshintergrund haben, fühlen sich angesichts dessen wie Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse, wenn Warnungen nicht ernst genommen werden und sie von dieser perfiden Täter-Opfer-Umkehr betroffen sind. Das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Lehren und Konsequenzen aus Hanau werden nach Vorlage des Abschlussberichts im Dezember diskutiert. Aus dem unmittelbaren Anschlagsgeschehen ziehen wir als Fraktion aber schon jetzt die folgenden politischen Konsequenzen:

Erstens. Die Behörden haben im Umgang mit den Angehörigen in der Tatnacht versagt. Sie wurden ignoriert und alleingelassen. Evaluierung der Ausbildung und Praxis bezüglich Opferschutz bei der Polizei sowie eine bessere langfristige finanzielle und soziale Absicherung von Opfern rechter Gewalt sind dringend nötig.

Zweitens. Im Bundesrat wird eine Initiative für ein effektives Waffenrecht gebraucht. Die Verfügbarkeit von tödlichen Schusswaffen in der Gesellschaft muss generell massiv und substanziell reduziert werden. Dazu gehört die vollständige Umstellung auf nicht tödliche Schusswaffen im Bereich des Schießsports; denn das Gefahrenpotenzial ist dort zu hoch.

Drittens. Wir fordern eine unabhängige Ermittlungsstelle, die Rassismus und rechte Netzwerke in den Sicherheitsbehörden effektiv bekämpft. Die Tatsache, dass 13 der Frankfurter SEK-Beamten, die am Täterhaus eingesetzt waren, Mitglieder in einer Nazi-Chatgruppe waren, ist einer der Skandale rund um den Terroranschlag von Hanau.

Wir brauchen viertens langfristige Förderpläne für zivilgesellschaftliche Projekte, welche die Demokratie stärken

und sich gegen Rassismus, Antisemitismus und andere Formen von Menschenfeindlichkeit einsetzen.

Erinnern, Aufklärung, Gerechtigkeit und Konsequenzen müssen erkämpft werden – oft gegen Rassismus, ob in Behörden und in der Gesellschaft. Wir stehen an der Seite derjenigen, die dies tagtäglich tun: in den Schulen, am Arbeitsplatz oder auf der Straße und in der Initiative 19. Februar. Das ist unsere Lehre aus Hanau.

(Beifall DIE LINKE und Turgut Yüksel (SPD))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Nun hat der Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn von den Freien Demokraten das Wort.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Es ist, glaube ich, unstrittig – nicht nur in diesem Hause, sondern weit darüber hinaus –, dass der Vorfall am 19. Februar 2020 tragisch ist. Er hat Leid über einige Familien gebracht. Er hat gezeigt, dass so etwas leider immer wieder passieren kann. Er hat uns unsere Hilflosigkeit deutlich gemacht, die wir letztlich haben.

Ich kann mich sehr gut erinnern, dass ich in meiner Funktion als hessischer Justizminister und stellvertretender Ministerpräsident unseres Landes in Kassel gewesen bin, als der Halitplatz in Erinnerung an Halit Yozgat eingeweiht wurde. Ich glaube, einige von Ihnen waren sogar auch dabei.

Mir blieb nichts anderes übrig, als mich in tiefster Überzeugung bei den Eltern des ebenfalls von Rechtsterroristen Erschossenen – da waren es Rechtsterroristen, hier sind es keine Rechtsterroristen – dafür zu entschuldigen, dass wir als Staat nicht in der Lage gewesen sind, das Leben ihres Sohnes zu retten. Ich sage das sehr bewusst am Anfang; denn ich halte wenig davon, aus einem solch tragischen Vorgang parteipolitische Münze zu schlagen. Frau Kula, das macht man nicht.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Man soll sich um die Probleme wirklich kümmern, sie immer wieder hinterfragen und sie nicht in eine Schablone hineingeben. Ja, wir haben es nicht geschafft – wir: die Politik, die Polizei, die Gesellschaft –, zu verhindern, dass am 19. Februar 2020 neun junge Menschen umgebracht worden sind. Ich sage das sehr bewusst in diesem Ton, weil ich ein bisschen die Aggressivität aus dem Raum herausholen möchte, die in meinen Augen jedenfalls hier eingezogen ist.

Wir können immer wieder neu prüfen – auch losgelöst von solchen Vorfällen –, ob der Staat, ob die Polizei, ob die Verfassungsschutzbehörden usw. richtig aufgestellt sind, ob sie weiter unterstützt werden müssen, ob wir vielleicht noch ein bisschen intensiver Vorbereitungen durchführen müssen. Das hat jedenfalls in den Augen der FDP-Landtagsfraktion der Untersuchungsausschuss gebracht. Er hat gebracht, dass das, was offensichtlich falsch war, auch als offensichtlich falsch deklariert worden ist. Das ist das Notrufsystem.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon häufiger – auch von diesem Pult aus – für uns als Freie

Demokraten gesagt: Es war ein Fehler des damaligen Präsidenten des PP Südosthessen, mit dem Ausbau der Telefonanlage zu warten, bis das neue Gebäude gebaut ist. Das hätte nicht passieren dürfen. Da erwarte ich auch heute noch eine Entschuldigung.

Ja, das kostete Geld, und das war technisch schwierig, haben wir gelernt. Aber eine Notrufanlage muss nun einmal funktionieren – koste es, was es wolle.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und Dirk Gaw (AfD))

Ja, es war falsch, dass der Notausgang – ich würde das etwas flapsig formulieren – mehr geschlossen als offen war.

Aber beide Fehler, die ich eben aufgegriffen habe, haben leider nichts mit dem fürchterlichen Ausgang der Tat zu tun. Ich teile ausdrücklich nicht die hier gemachte Aussage, liebe Kollegin Hofmann, dass der Verfolger hätte gerettet werden können.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Mit hinreichender Wahrscheinlichkeit!)

Wir haben es von mehreren Psychologen gehört. Wir haben uns erklären lassen, warum sich ein Mensch in einer besonderen Situation – er war in dieser Verfolgungssituation, in einer Tunnelsituation – dann nicht abhalten lässt, etwas völlig Falsches zu machen.

Wir können nicht behaupten – und wir können es noch weniger behaupten, weil die Tür manchmal oder häufiger zu als offen war –, Menschen hätten gerettet werden können. Wir haben sie doch alle befragt. Wir haben alle Überlebenden befragt. Sie alle saßen dort auf dem Stuhl von Frau Kula oder von Herrn Felstehausen. Wir haben sie gefragt: Warum sind Sie denn da nicht hingelaufen? – Da haben sie gesagt: weil die Tür zu war. Dann haben wir nachgefragt – das mache ich als Jurist ganz besonders penibel, weil das auch etwas mit falschen Aussagen zu tun hat –: Wussten Sie, dass die Tür zu war, oder sind Sie davon ausgegangen, dass die Tür zu war? – Ja, wir sind davon ausgegangen, dass die Tür zu war. Wir haben vorher die Tür nicht mehr berührt.

Deshalb verstehe ich auch nicht, dass man sich mit solchen Themen immer wieder neu intensiv beschäftigen muss, wenn man weiß: Es war für den Ausgang nicht von Wichtigkeit.

Was natürlich von Wichtigkeit ist, wurde eben schon vortragen, nämlich die Nachbereitung gegenüber den Vertretern der Opfer und gegenüber den Familienangehörigen der Opfer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle haben doch im Untersuchungsausschuss gemerkt, wie das alle beschäftigt hat. Ich will ganz deutlich sagen: So geht es nicht gegenüber Angehörigen.

Da kann man auch nicht sagen: Die Lamboyer Kaserne bzw. die Turnhalle der Kaserne wurde gerade umgebaut, und es gab keine Räume. Man hätte andere finden müssen, im Zweifelsfalle draußen. Aber wir haben auch gelernt, dass das nicht nur eine Aufgabe der Polizei war. Wir haben gelernt, dass es Arbeitsteilungen mit anderen Rettungseinrichtungen gibt. Hier ist einiges geschehen, haben wir gehört – sowohl im Innenausschuss als auch im Untersuchungsausschuss. Daran muss weiter gearbeitet werden. Eine solche Nachbereitung darf es nicht mehr geben.

Es darf auch nicht mehr geben, dass religiöse Rituale überhaupt nicht bekannt waren, geschweige denn, eingehalten worden sind. Ich meine vor diesem Hintergrund die Obduktion. Ich gebe zu: Ich habe es erst in diesem Untersuchungsausschuss richtig verstanden, warum Muslime eine Obduktion grundsätzlich ablehnen. Dann hätte man es ihnen wenigstens vorher deutlich erklären oder aber – das ist meine Schlussfolgerung – die RiStBV in diesem Punkt ändern müssen. Ein klarer Fall: Täter, Tatwaffe, Opfer, wie es passiert ist – alles war klar. Wieso mussten dann die Leichname noch obduziert werden?

Ich will Ihnen auch sagen, dass nicht nur die Angehörigen in dieser Nacht gelitten haben, sondern auch Polizeibeamte. Ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie der Polizeibeamte, der die Pflicht hatte, in der Lamboy-Turnhalle – Kaserne sage ich immer – die Toten bekannt zu geben, wie dieser Mann, der wenige Jahre jünger als ich ist, zitternd auf diesem Stuhl saß. Wir müssen überall Nachbereitung machen. Auch die Nachbereitung in der Truppe, in der Polizei muss gemacht werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde, die anwesenden Polizeibeamten haben in dieser Nacht sehr gut funktioniert.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Sie haben es geschafft, relativ schnell und nach ihrem Eingreifen auch ohne weiteren Blutzoll das Geschehen zu beenden, obwohl es so was von unübersichtlich gewesen ist: Wie viele Tatorte waren es? Wie viele Täter waren es? Man hat es dann relativ gut in den Griff bekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle deshalb auch ausdrücklich den in dieser Tatnacht agierenden Polizeibeamten Danke schön sagen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich bedauere sehr, dass weder der damalige Landespolizeipräsident noch der damalige und heutige Innenminister – ich sage das sehr pathetisch – die Größe hatte, wenige Tage nach dem Vorfall zu ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach Hanau zu fahren. Das hätte man gar nicht öffentlich machen müssen, Herr Beuth. Das hätte man intern machen können. Man hätte keine Show daraus machen müssen, sondern man hätte einfach sagen können: Liebe Kolleginnen und Kollegen, trotz dieser Belastung haben Sie Ihre Arbeit aus polizeitaktischer Sicht erfolgreich erledigt. Vielen herzlichen Dank.

Lassen Sie mich als letzten Satz nur noch sagen: Das Verfahren ist so etwas von verfahren. Ich nehme zur Kenntnis, Frau Gronemann, dass Sie gesagt haben, beim Zeitpunkt war kein Konsens möglich. Da stimme ich zu. – Wo ist sie denn? Da. – Aber ich hoffe, dass beim Inhalt Konsens herrscht. So, wie es die Schwarzen und die GRÜNEN derzeit angelegt haben, habe ich die Befürchtung, dass wir auch zum Inhalt keinen Konsens erzielen, weil wir dann gar keine Zeit mehr haben. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächster hat der Abg. Jörg Michael Müller von der CDU-Fraktion das Wort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eignet sich ein solcher Moment, bei dem zehn Menschen, davon neun mitten im Leben stehende junge Menschen, von einem Täter kaltblütig, ohne Gnade und ohne Nachdenken umgebracht werden, für ein Wahlkampfespektakel? Ich glaube, nicht.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie wollen das Ding aus dem Wahlkampf heraushalten!)

Eignet sich das, was geschehen ist, zu dem, was hier gesagt worden ist? Jedenfalls in Teilen, Frau Hofmann, glaube ich das nicht. Ich glaube, es eignet sich schon allein deshalb nicht, weil es geradezu respektlos ist, sich nicht mit der Frage auseinanderzusetzen, was war und was daraus folgt. Es eignet sich vor allen Dingen überhaupt nicht dafür – Sie sprechen und haben gesprochen von Erkenntnissen, die im Ausschuss allseits erfolgt sind –, auf den Innenminister Hessens mit einer Tonlage zu zeigen, die ich jetzt nicht beurteilen will, und geradezu massiv zu werden und Schuld zu verteilen. Dafür eignet es sich nicht ansatzweise. Es ist ungerechtfertigt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich wundere mich über diesen Debattenteil, in dem in diesem Fall vom Einreißen einer Brandmauer die Rede ist. „Das empfinde ich überhaupt nicht so“, hat dazu Amira Mohamed Ali gesagt, die Fraktionsvorsitzende der LINKEN im Deutschen Bundestag. Sie hat das zu dem gesagt, was Sie uns mit Blick auf Thüringen vorwerfen. Das reicht eigentlich als Erwähnung an dieser Stelle.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was hat das damit zu tun? Sie haben mit der AfD zusammengearbeitet!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der letzte Beweisantrag in diesem Ausschuss wird an diesem Donnerstag verhandelt und abgestimmt – der allerletzte Beweisantrag. Der wird diesen Donnerstag abgestimmt. Danach könnten wir theoretisch 14 Tage später – oder sobald das Protokoll vorliegt – beginnen, den Abschlussbericht zu Ende zu bringen.

(Manfred Pentz (CDU): Das wissen sie ganz genau!)

Wenn Sie sich dann die Fristen durchlesen, die wir uns alle im Hessischen Untersuchungsausschussgesetz gesetzt haben, wissen Sie, dass wir zu keinem Zeitpunkt vor der Wahl hätten diskutieren und beurteilen können. Wissen Sie, dieser letzte Beweisantrag trägt die Unterschrift von Heike Hofmann.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das zeigt mehr als deutlich, was hier gerade geschieht, was hier gerade missbraucht wird: unser Mitleid, unser Mitleiden mit den Opfern und auch die Ohnmacht, manche Taten in diesem Land nicht verhindern zu können. Das beschäftigt uns doch auch. Das beschäftigt den Innenminister, das beschäftigt den Ministerpräsidenten, den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Sie doch auch.

(Manfred Pentz (CDU): Jeden Einzelnen! Jeden!)

Das beschäftigt uns doch alle, dass es Taten in diesem Land gibt, bei denen wir ohnmächtig zusehen müssen. Wie kann es passieren, dass jemand an dieser Stelle so handelt

und zehn Menschen aus dem Leben reißt? Das ist doch etwas, was uns mehr beschäftigen muss als ein kurzzeitiger Effekt, weil gerade eben Wahlkampf ist.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Das ist dem nicht angemessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie wollen das Thema aus dem Wahlkampf heraushalten!)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, das hat mit Heraushalten nichts zu tun. Das ist eine Frage, wie ernst man eine Problematik nimmt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie vertuschen und mauern! Das war Ihre Arbeit im Untersuchungsausschuss!)

– Sie waren doch kein einziges Mal da. Sie reden doch dummes Zeug.

(Beifall CDU – Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht doch um die Folgerungen. Es geht natürlich darum: An diesem Abend waren viele Behörden zuständig, unter anderem das Bundeskriminalamt –

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist respektlos! – Weitere Zurufe)

– Jetzt unterbreche ich einmal.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Herr Müller liest Zeitung im Untersuchungsausschuss!)

– Ich habe im Untersuchungsausschuss noch nie Zeitung gelesen. Sie nehmen das zurück.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Ich hätte jetzt die Bitte

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ist doch unfassbar!)

– ich habe jetzt das Wort –, dass wir diese Debatte in aller Ruhe zu Ende führen. Herr Abg. Müller hat das Wort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Felstehausen, ich erwarte, dass Sie das zurücknehmen. Ich habe nie in dem Untersuchungsausschuss Zeitung gelesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich gibt es Dinge, die man ändern muss, wenn man Erfahrungen macht, auch wenn man diese Erfahrungen nicht hätte machen wollen. Natürlich wissen wir heute, dass bei einem solchen massiven Anschlagsgeschehen mit Angehörigen im Nachgang anders umzugehen ist. Wir wissen das. Wir machen uns darüber Gedanken; Kollegin Gronemann hat es zitiert. Kollege Hahn, darüber werden wir uns auch mit Blick auf den Abschlussbericht unterhalten müssen. Natürlich wissen wir jetzt, dass das Behörden-Tohuwabohu, wenn verschiedene Behörden im Einsatz sind – wenn das Bundeskriminalamt die Arbeit aufnimmt, dürfen das Landeskriminalamt, die hessische Polizei und die Staatsanwaltschaft nichts mehr tun –, Erläuterungsbedarf für die Angehörigen bedeutet.

Natürlich ist auch klar, dass man, auch wenn Anwälte für die Angehörigen sprechen, in manchen Dingen vielleicht direkt mit den Angehörigen sprechen muss. Was ich übrigens von Ihnen, Frau Hofmann, bei allem Leid und Mitleid mit den Angehörigen nicht gehört habe, weil Sie gerne den hessischen Innenminister kritisieren, wenn es um die Polizei selbst geht,

(Alexander Bauer (CDU): Nicht einmal geklatscht hat sie!)

ist ein Wort des Dankes gegenüber dem Polizeibeamten, der einem der Opfer das Leben gerettet hat. Das habe ich nicht gehört. Das gehört auch dazu.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gehört auch dazu, dass man feststellt, dass die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten an diesem Tag auch an ihrer Grenze gearbeitet und versucht haben, das Beste zu geben. Das muss man an dieser Stelle doch auch feststellen.

Deshalb ist es unsäglich, diesen Wahlkampfslogan hier anzuführen und dann auch noch mit Frau Innenministerin Faeser anzukommen. Frau Innenministerin Faeser hat mit den anderen Mitgliedern der Bundesregierung verhindert, dass wir Unterlagen bekommen haben – um das deutlich zu sagen. Wir haben uns Unterlagen erstreiten müssen, damit wir sie vom Bund bekommen haben. Frau Kollegin, das ist doch auch die Wahrheit. Das gehört sich eigentlich aber auch nicht, das hier zu diskutieren, weil es um eine viel ernstere Sache geht. Zehn Menschen sind eiskalt umgebracht worden. Wir müssen überlegen, welche Möglichkeit wir haben, das zu verhindern.

Was Sie da tun, finde ich wirklich schlimm. Sie behaupten ernsthaft: Da rennt der Vater immer noch rum. – Ich mag nichts von dem, was dieser Mann macht. Ich mag nichts von dem, was dieser Mann sagt. Wir leben aber in einem freien Land. Insofern müssen wir auch ertragen, dass es Spinner gibt. Wir müssen ertragen, dass Menschen frei sind, wenn sie eine Meinung haben, die niemand von uns teilt. Das müssen wir ertragen. Wenn man so etwas sagt, dann muss man überlegen, welche Staatsvorstellung hinter diesen Gedanken steht.

(Beifall CDU – Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD) – Weitere Zurufe)

– Liebe Frau Hofmann, das mit dem Waffenrecht ist doch auch so ein tolles Beispiel. Der hessische Innenminister und andere setzen sich seit Langem dafür ein, dass es Berichte zu Krankheitssituationen an die zuständigen Waffenbehörden gibt. Dafür setzt er sich ein. Haben Sie ihn dabei im Bundestag unterstützt? Haben Sie ihn irgendwo unterstützt, sodass das Gesetz geändert worden ist? Das haben Sie nicht. Deshalb gibt es keine Möglichkeit für die Waffenbehörden, derartige Befunde zu beurteilen.

Außerdem haben Sie Folgendes sehr einseitig hier betrieben. Im Übrigen bedauere ich, dass wir die Debatte hier so führen müssen, weil Sie sie so geführt haben. Es gibt doch viele Fehler. Die Frage des Notausgangs haben Sie mit keinem einzigen Wort erwähnt. Der Kollege Hahn hat sie thematisiert. Mit keinem einzigen Wort haben Sie das thematisiert. Es war aber möglicherweise eine entscheidende Frage, jedenfalls angesichts dessen, was die Angehörigen uns erzählt haben.

Bei der Frage der Waffenbehörde hat es offenkundig Fehler gegeben. Dort waren Behördenmitarbeiter und leitende Behördenmitarbeiter tätig, die noch nicht einmal das hessische Recht im Kopf hatten, wie wir feststellen mussten. Dazu sagen Sie keinen Ton. Für Sie steht fest – und das macht das Wahlkampfnarrativ so deutlich –: Der hessische Innenminister trägt Verantwortung.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wie denn?)

Der hessische Innenminister trägt Verantwortung, und diese Verantwortung ist nicht einfach. Wer Menschen führt und für Menschen Verantwortung trägt, der trägt natürlich auch schwer. Der muss abwägen. Der muss überlegen. Der kann auch erst beurteilen, wenn Dinge aufgekommen und untersucht sind.

Nun ist ein Untersuchungsausschuss eingesetzt worden. Ich möchte Sie einmal hören, wenn der hessische Innenminister zu den Themen des Untersuchungsausschusses am laufenden Band Presseerklärungen abgeben würde. Sie wären die Ersten, die von einer Missachtung des Parlaments und des Untersuchungsauftrags sprechen würden.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Darum geht es gar nicht!)

Daran hält er sich. Sie können mir das glauben; denn ich kenne ihn lange genug. Es fällt einem manchmal schwer, nichts zu sagen, wenn man gerne etwas sagen möchte. Deshalb finde ich das an diesem Punkt ausgesprochen unfair.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden in diesem Untersuchungsausschuss einen Bericht bekommen. Wir werden über diesen Bericht auch diskutieren. Wir werden uns damit auseinandersetzen. Wir werden auch feststellen, dass manches von dem, was damals undenkbar war – – Wer denkt denn schon daran, dass ein Mensch, der hochgradig krank ist, mit einem rassistischen Wahn innerhalb von zwei bis vier Minuten neun Menschen umbringt und am Schluss noch einen weiteren wehrlosen Menschen umbringt? Wer denkt schon daran, dass so etwas in diesem Land von jetzt auf gleich möglich ist?

Jetzt gibt es Folgerungen und Veränderungen. Jetzt gibt es Dinge, die wir diskutieren werden. Für Wahlkampf jedenfalls ist dieses Thema viel zu schade und viel zu ernst. Zudem wird das den Opfern nicht gerecht. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall CDU – Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Als Nächster hat der Abg. Gaw, AfD-Fraktion, das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Der Einzige, der das für den Wahlkampf missbraucht, ist Herr Müller!)

Dirk Gaw (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich wollte ich mich hier zurückhalten und dieses unwürdige Schauspiel an Wahlkampf beobachten.

(Beifall AfD)

Allerdings ist es weder der richtige Zeitpunkt für Ihre Anträge noch für diese Debatte und erst recht nicht angesagt, dazu zu schweigen. Ich möchte Ihnen sagen, dass ich traurig und auch ein bisschen wütend darüber bin, dass Sie diese schreckliche und abscheuliche Tat für Ihre Wahlkampfzwecke benutzen.

(Beifall AfD)

Sie besitzen auch noch die Unverfrorenheit, eine Werbeveranstaltung für Ihre Spitzenkandidatin daraus zu machen. Das ist meiner Meinung nach hoch unanständig gewesen.

(Beifall AfD)

Das wird weder den Opfern noch den Hinterbliebenen und auch nicht dem Untersuchungsauftrag gerecht.

(Beifall AfD)

Bereits vor einiger Zeit habe ich Ihnen im Ausschuss gesagt, dass ich den Eindruck gewinne, dass Sie dieses Thema unbedingt noch in den Wahlkampf bringen wollen in der Hoffnung, so noch ein paar Prozentpunkte herauszuquetschen. Leider habe ich recht behalten. Ich kann das einfach nicht nachvollziehen.

(Beifall AfD)

Der abscheuliche Anschlag vom 19. Februar 2020 in Hanau ist als Thema für die aktuell heiße Wahlkampfphase völlig ungeeignet.

(Beifall AfD)

Ziel der Ausschussuntersuchung müsste eigentlich ein weitgehend einvernehmlicher Abschlussbericht sein, der die Fehler und Versäumnisse unvoreingenommen benennt und sachlich die notwendigen Konsequenzen aufzeigt.

(Beifall AfD)

Angesichts des grausamen Hintergrunds sollte von jeder parteipolitischen Spielerei Abstand genommen werden. Jetzt, in der letzten Plenarwoche vor der Wahl eine Debatte darüber zu führen, das ist nicht nur den Aufklärungsbestrebungen des Untersuchungsausschusses abträglich, sondern auch den Ansprüchen der Angehörigen und Überlebenden wenig dienlich.

(Beifall AfD – Turgut Yüksel (SPD): Fragen Sie die mal!)

Natürlich wäre es wünschenswert gewesen, wenn der Ausschuss bereits im Sommer seinen Abschlussbericht vorgelegt hätte und im Juli-Plenum darüber beraten worden wäre. Da dies aber auch wegen der teilweise recht zeitraubenden und unstrukturierten Vernehmungsanliegen insbesondere der SPD und der Fraktion DIE LINKE nicht umgesetzt werden konnte, ist die abschließende Berichterstattung im Dezember aktuell einfach die beste Lösung. Im Übrigen hat der Berichterstatter im Ausschuss nachvollziehbar erklärt, weshalb der Stand des Abschlussberichts so ist, wie er ist. Ich sage das nicht, weil ich hier irgendjemanden verteidigen möchte,

(Zuruf SPD: Nein!)

sondern weil es einfach eine Frage des gerechten und fairen Umgangs miteinander ist.

(Beifall AfD)

Zur Wahrheit gehört auch, dass Sie gegen Ende des Ausschusses durch eigene Beweisanträge selbst zu einer Verzögerung beigetragen haben.

(Beifall AfD – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Falsch!)

Nun zum Antrag der SPD. Unter Punkt 1 gehen Sie auf den berechtigten Wunsch der Angehörigen und Überlebenden nach Aufklärung ein. Sie behaupten, dies müsse vor den Landtagswahlen geschehen. Ich frage mich: Wieso?

(Stephan Grüger (SPD): Transparenz z. B.!)

Der Wunsch nach Aufklärung ist doch nicht von einer Landtagswahl abhängig.

(Beifall AfD)

Er ist doch grundsätzlich eminent und wird auch unabhängig von einer Landtagswahl sowohl vorhanden sein als auch hoffentlich erfüllt werden.

(Turgut Yüksel (SPD): Reden Sie zur Sache!)

Weiterhin monieren Sie das Verhalten der CDU. Dazu sollen sich die Kollegen von der CDU selbst äußern. Sie sollten aber Ihr eigenes Verhalten und insbesondere Ihr Verhalten in dieser Debatte einmal reflektieren.

(Beifall AfD)

Unter Punkt 2 greifen Sie die Problematik des fehlenden Überlaufes des Notrufs in Hanau auf. Dieses durch uns maßgeblich aufgeklärte fatale Versäumnis – das muss man zumindest im Nachhinein deutlich festhalten – war ein großer Fehler der verantwortlichen Personen.

Eine Frage lässt mich nicht mehr los; denn sie steht klar im Raum und wird leider nie geklärt werden können: Hätte Vili Viorel Păun gerettet werden können bzw. überlebt, wenn er den Notruf erreicht hätte? Die Antwort bleibt spekulativ. Aber wie geht es dann erst den Angehörigen, die sich diese Frage jeden Tag stellen, keine befriedigende Antwort erhalten und keine Ruhe finden?

Unter Punkt 3 greifen Sie den Tatortbefundbericht auf. Hier scheint es tatsächlich einen Übergabefehler oder etwas Ähnliches gegeben zu haben. Weiterhin gab es seitens der Behörden, der Bestatter und weiterer Beteiligter teilweise Versäumnisse und viele Missverständnisse im Umgang mit den Überlebenden sowie Angehörigen.

Unter Punkt 4 wollen Sie dem Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses vorgreifen. Dieser Vorgriff verbietet sich und ist völlig unangemessen, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion.

Zur Fraktion DIE LINKE und ihrem Antrag bleibt nur zu sagen, dass erstens das Ergebnis für Sie von vornherein feststand.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist eine Frechheit!)

Hierzu kann man unter anderem auf einige Aussagen, z. B. bei „Neues Deutschland“, zurückgreifen. Ich zitiere Frau Sönmez:

Nach dem, was wir bisher etwa aus den Medien wissen, kann man – vorsichtig formuliert – wohl schon sagen, dass es in der Tatnacht ein immenses Versagen der Sicherheitsbehörden gab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von den LINKEN, angesichts einer solchen Äußerung möchte ich nicht wissen, was dabei herauskommt, wenn Sie einmal unvorsichtig formulieren.

(Beifall AfD)

Zweitens Ihr Umgang unter anderem mit der Oberstaatsanwältin aus Hanau, die lediglich von ihrem Recht Gebrauch gemacht hat und zu einer Thematik, in der gegen sie ein Disziplinarverfahren anhängig war, zunächst keine Äußerung machen wollte: Sie haben diese Zeugin noch während der Sitzung über soziale Medien in überzogener Weise angegriffen. Dieses Verhalten fand ich verstörend und unanständig – selbst für Ihre Verhältnisse.

(Beifall AfD)

Drittens. Wenn Behördenmitarbeiter in den Sitzungen teilweise mit den Tränen gekämpft haben – ich danke dem Kollegen Hahn, er hat es gerade sehr anschaulich dargestellt – und sich für Sachverhalte verantwortlich fühlten, für die sie nicht einmal verantwortlich waren, dann haben Sie völlig empathielos reagiert, oft den Kopf geschüttelt und manchmal sogar gelacht.

(Beifall AfD)

Das war traurig und beschämend für den gesamten Ausschuss. Mehr Worte muss man zu Ihrem Antrag und zu Ihrer Arbeit im Ausschuss nicht verlieren. Sie haben Ihre Vorurteile und pflegen diese beständig. Das ist wirklich sehr schade, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE.

(Beifall AfD)

So bleibt mir zum Schluss nur noch, zu sagen: Es wäre besser und vor allem ehrlicher gewesen, wenn Sie bis zur Vorlage und zur Behandlung des Abschlussberichts gewartet hätten.

(Günter Rudolph (SPD): AfD und Ehrlichkeit!)

Ich fürchte, der Untersuchungsausschuss hat spätestens mit Ihrem jetzigen Vorgehen eine große Chance für mehr Ruhe und Frieden vertan. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wir stimmen zunächst über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 20/11554, ab. Wer stimmt diesem Entschließungsantrag zu? – Die Fraktion der SPD und die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der CDU, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer enthält sich? – Die Freien Demokraten und die AfD sowie die fraktionslose Abg. Papst-Dippel. Damit ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt.

Nun lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/11551, abstimmen. Wer stimmt dem Entschließungsantrag zu? – Die Fraktion der SPD und die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der CDU, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Fraktion der AfD sowie der fraktionslose

Abg. Kahnt. Wer enthält sich? – Die Freien Demokraten und die fraktionslose Abg. Papst-Dippel. Damit ist auch dieser Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Solide und zukunftsorientierte Finanzpolitik als Basis für wichtige Investitionen und ein starkes Hessen
– Drucks. 20/11553 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der CDU.

Mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 57:**

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der SPD

Seriöse Finanzpolitik in Hessen sieht anders aus – CDU-geführte Landesregierungen haben Staatsschulden in die Höhe getrieben
– Drucks. 20/11586 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Ich darf als erster Rednerin der Fraktionsvorsitzenden der CDU, Frau Claus, das Wort erteilen.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich ein Dankeschön sagen, dass ich im Rahmen des Plenums noch einmal Gelegenheit bekomme, eine Bilanz unserer Arbeit zu ziehen. Wir hatten im letzten Plenum vor der Sommerpause dank eines Antrags der SPD-Fraktion schon die Möglichkeit, eine wirtschaftspolitische Bilanz dieser Koalition vorzulegen. Heute reden wir über das Thema Finanzen.

Die wesentliche Botschaft vorweg: Unser Koalitionsvertrag ist abgearbeitet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Erfolg unserer Koalition. Das waren wieder fünf erfolgreiche Jahre unter Führung der CDU. Deshalb möchte ich mich ganz ausdrücklich bei meiner Fraktion, bei unserem Koalitionspartner und bei der Hessischen Landesregierung für die starke Arbeitsleistung bedanken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben in diesem Zeitraum eine weltweite Pandemie durchgestanden. Wir haben versucht, den Menschen in Hessen bestmöglich zu helfen. Wir haben das mit dem Programm „Hessen steht zusammen“ getan – und zwar gemeinsam mit der SPD-Fraktion und der FDP, die Anträgen und Hilfspaketen zugestimmt haben. Das ist eine Besonderheit, und deshalb geht ein ganz herzliches Dankeschön auch an die Fraktionen der SPD und der FDP.

Meine Damen und Herren, all das war nur möglich, weil wir in Hessen seit Jahren verantwortungsbewusst zusammenarbeiten, weil wir nur das versprechen, was wir halten können.

Wir haben unsere Kinder und Enkel immer im Blick. Das ist leider nicht selbstverständlich. Wir haben in der vergangenen Woche die Einbringung des Bundeshaushalts erlebt. An diesem Haushalt wird deutlich: Es macht einen Unterschied, wer regiert.

(Beifall CDU)

Christian Lindner hat einen Haushaltsentwurf vorgelegt, der Ausgaben in Höhe von 445 Milliarden € vorsieht. Dabei werden 16 Milliarden € an neuen Schulden gemacht, und er steckt zugleich 70 Milliarden € in Neben- und Schattenhaushalte. Meine Damen und Herren, der Präsident des Bundesrechnungshofs nennt das – ich zitiere – „Nebenhaushalte und eine immer kreativere Buchführung“ und macht sehr deutlich – ich zitiere nochmals –: „Die Tragfähigkeit der Staatsfinanzen ist in Gefahr.“

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Ich weiß nicht, wie Sie sich das schönreden. Mir macht das Sorgen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Politik der Ampelregierung unser Land deindustrialisiert, das Wachstum und den Wohlstand schwächt.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

– Herr Weiß, machen Sie sich keine Sorgen, das gehört alles zum Thema. Ich verstehe ja, dass Sie das aufregt. – Denn jeden Euro, den wir in Sozialausgaben und in den Klimaschutz stecken wollen, müssen wir erst einmal erwirtschaften.

(Beifall CDU)

Wir halten in Hessen die Schuldenbremse seit dem Jahr 2016 ein. Lediglich im Corona-Jahr haben wir eine Ausnahme gemacht – aber in einem niedrigen Umfang –, und wir sind schon wieder dabei, Altschulden zu tilgen.

Meine Damen und Herren, bei uns zählen wichtige Investitionen gerade und insbesondere in den Bereich Bildung. Die Bildung ist schon seit Jahren unser Kernthema. Deswegen bin ich dem Kultusminister sehr dankbar, dass er sich für jede Lehrerstelle eingesetzt hat, die Förderung der Kinder zur Chefsache gemacht hat, sodass wir jetzt fast 15.000 Lehrer mehr haben als vor 20 Jahren. Wir stecken jeden siebten Euro des Haushalts in die Bildung, und wir haben gerade wieder 4.000 neue Stellen geschaffen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Kontrastschablone: Was macht der Bund an der Stelle? Er kündigt gerade den Digitalpakt Bildung auf. Er kündigt diesen Pakt auf bzw. beschert eine Finanzierungslücke von mindestens sieben Monaten, sodass unsere Schulen unterfinanziert und unsere Kinder schlecht beraten sind. Das darf nicht sein.

Hessen steht an der Stelle ganz anders da. Wir haben nicht nur im Bereich der Schulen ein Digitalbudget, wir haben es insgesamt. Wir haben ein Digitalbudget in Höhe von 1,3 Milliarden €. Wir bündeln, steuern und machen alles im Bereich der Digitalisierungsvorgaben wirklich vorbildlich. Mehr Hessen für Deutschland – damit zitiere ich auch, und zwar nicht die CDU-Fraktion, sondern den Telefónica-Chef: „Mehr Hessen für Deutschland“. Auch das ist eine tolle Bilanz.

(Beifall CDU)

Gleichzeitig streicht der Bund an der Stelle im Budget der Digitalisierung. Das ist fast ironisch; denn man kann nicht in die Präambel des Koalitionsvertrages schreiben, dass Digitalisierung die zentrale Herausforderung ist, um dann bei der Verwaltungsdigitalisierung 99 % zu streichen. Eine 99-prozentige Streichung, das ist wirklich beachtlich.

Oder kommen wir einmal zum Thema Gesundheit. Wir kümmern uns in Hessen um eine bessere ärztliche und medizinische Versorgung. Wir haben in dieser Wahlperiode die Landarztquote eingeführt. Wir haben eine flächendeckende Gesundheitsversorgung eingeführt. Die SPD in Hessen fordert momentan ohne Konzept – oder zumindest ist mir keines bekannt – 25.000 neue Pflegekräfte. Das ist eine sehr schöne und auch eine sehr ordentliche Forderung. Aber schauen wir uns einmal an, was parallel im Bund passiert. Dort gibt es das GKV-Finanzstabilisierungsgesetz. Dort nimmt Karl Lauterbach die Pflegeleistungen aus dem Pflegebudget und zahlt nur noch die Pflege am Bett. Auch dazu zitiere ich – in diesem Fall die Deutsche Krankenhausgesellschaft –: Das bedeutet ungefähr die Streichung von 20.000 Stellen.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, man kann nicht hier fordern und dort streichen. Das ist unredlich.

Ich habe ein weiteres Beispiel. Schauen wir uns die plakatierten 6.000 neuen Ärzte für Hessen an. Ich finde, das ist eine gute Forderung. Aber lassen Sie uns doch einmal nachrechnen. Gerade kürzlich hat die Hessische Landesregierung 185 neue Studienplätze in Marburg bzw. in Fulda geschaffen. Das ergibt insgesamt 1.200 Erstsemesterstudienplätze in Humanmedizin. 1.200 Studienplätze in Humanmedizin – wenn wir das mal fünf rechnen, kommen am Ende 6.000 neue Ärzte für Hessen raus. Ist das nicht schön? Das haben wir hier noch nicht einmal versprochen, aber wir haben es bereits gehalten, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

6.000 neue Ärzte für Hessen – machen wir einen Haken dran, weil es wichtig ist.

Wir investieren auch 2 Milliarden € in den Klimaschutz, weil es wichtig ist, weil wir Politik für unsere Kinder und Enkel machen wollen.

Aber ich muss an dieser Stelle auch über etwas sprechen, was mich fassungslos macht. Ich weiß nicht, ob Sie die Bilder des beschmierten Brandenburger Tors gesehen haben. Diese Bilder machen mich fassungslos. Das Brandenburger Tor ist ein Friedenssymbol. Es ist das Symbol für die Geschichte unseres Landes, ein Sinnbild für Trennung und Vereinigung, ein Sinnbild für das Zusammenwachsen unserer Gesellschaft. So ein Symbol beschmiert man nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das macht man nicht. Das ist unredlich. Das ist unsäglich. Das ist auch eine Respektlosigkeit sondergleichen. Es gibt Grenzen. Deswegen bin ich mir auch sicher, dass diese kindische Logik von „Aufmerksamkeit = politischer Erfolg“ hier jäh an ihre Grenzen kommt.

Deswegen müssen wir in diesem Land wieder über Respekt vor Menschen, vor demokratischen Strukturen, vor Sinnbildern und vor unserem Rechtsstaat reden. Deswegen investieren wir in unseren Rechtsstaat, unter anderem in 500 zusätzliche Stellen in der Justiz. Darüber hinaus geben wir regelmäßig fraktionsübergreifende Antworten. Auch diese hatte ich bereits erwähnt.

Sie werden vermutlich gehört haben, was der Bund an dieser Stelle macht. Er kürzt die Mittel für den Jugend- und Bundesfreiwilligendienst um 113 Millionen €.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Hört, hört!)

Das betrifft die Rettungsdienste, die Sozialprojekte, die Sportvereine, die nicht wissen, wie es weitergehen soll. Im dortigen Koalitionsvertrag wurde übrigens vereinbart, diese zu stärken. Aber darüber hören wir auch ganz andere Sachen; denn es wird weiter gekürzt. Es wird weiter gekürzt, und zwar im Bereich des Sports. 10 % Kürzung gibt es auch dort. Dazu sagt der Landessportbund Hessen: Das gesamte sportliche System ist gefährdet. – Ich gebe Frau Kuhlmann, Präsidentin des Landessportbunds Hessen, absolut recht, wenn sie sagt:

Wer sich in unruhigen politischen Zeiten eine stabile Gesellschaft wünscht, der sollte deshalb nicht am Sport sparen.

(Beifall CDU)

Ich könnte noch ganz viele Beispiele nennen. Aber klar ist: Die Ampel legt die Axt an eine der Grundstrukturen unserer Gesellschaft, nämlich ans Ehrenamt, und das ist unverantwortlich.

Ich könnte noch viel über Kürzungen im Bereich des Innern sprechen. Dort geht es genau so weiter. An dieser Stelle ist unsere Sicherheit gefährdet. Darüber werden wir morgen auch noch sprechen.

Aber ich komme zum Schluss und sage Ihnen eines: Es macht einen Unterschied, wer regiert. Wir stehen in Hessen für staatspolitische Verantwortung und tagespolitische Verlässlichkeit. Das war so, das ist so, und das wird auch so bleiben. – Vielen herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Schardt-Sauer von den Freien Demokraten das Wort.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie uns erst einmal wieder die Flughöhe der CDU-Fraktionsvorsitzenden, die ganz im Wahlkampfmodus ist, verlassen und auf die Vorlagen im Hessischen Landtag zurückkommen.

(Lachen Ines Claus, Holger Bellino (CDU) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der vorliegende Entschließungsantrag ist typisch für die schwarz-grüne Landesregierung. Wobei ich immer etwas überlegen muss, wo grün und wo schwarz ist. Das ist hier ein Block.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind eben viele!)

Wenn sonst keiner lobende Worte für ihr Wirken findet, dann tut das zum einen im Antrag die Landesregierung selbst, oder – wir haben es eben auch live erlebt, oder es lässt sich im Stream des Landtags nachsehen – wir machen „Hau die Ampel“ als Reflex oder als Ablenkung von Ihrem eigenen Unvermögen in zehn Jahren Schwarz-Grün in Hessen.

(Beifall Freie Demokraten)

Mit diesem Punkt versucht die Union, Bilanz zu ziehen, und erhebt den Anspruch, haushaltspolitisch total genial zu sein. Deshalb muss die Bilanz natürlich glänzen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, aber bereits zu Beginn des Antrags kommt man ins Staunen. Da stehen Worte wie: „solides Haushalten“, „generationengerechte ... Finanzwirtschaft“, „Ziel und Augenmaß“, „gute Infrastruktur“. Meint man damit wirklich diese schwarz-grüne Landesregierung? Wir hätten uns gefreut, hätten diese Grundsätze, diese Parameter solider Haushaltspolitik von Beginn an gegolten.

(Beifall Freie Demokraten)

Werte Kolleginnen und Kollegen, dadurch wäre uns nämlich manche haushaltspolitische Geisterfahrt, die ich gleich etwas näher beschreibe, erspart geblieben.

Unterziehen wir doch einmal die Position des Finanzministers im Kabinett und sein Wirken einem Realitätscheck. Was sind die Aufgaben eines Finanzministers? Als Erstes sollte ein Finanzminister doch selbstverständlich die Verfassung einhalten. Sind wir uns einig?

(Beifall Freie Demokraten)

Das hat die Union leider nicht geschafft und ist mit ihrem Schattenhaushalt krachend gescheitert. Der Staatsgerichtshof attestierte dem Minister, der noch ein bisschen Probleme mit der Kostenquote hatte, nachdem er sieben Achtel verloren hatte, einen Verfassungsverstoß und ein etwas gestörtes Verhältnis zur Schuldenbremse. Dieser Finanzminister ist durchgefallen.

Ein Finanzminister sollte auf eine kluge Fiskalpolitik setzen und die Inflation nicht anheizen. Sie wollten eine Bilanz, und die lautet: Auch hier hat der CDU-Finanzminister in den vergangenen zehn Jahren versagt. Statt Geld in dringend benötigte Investitionen zu stecken, wurde viel lieber konsumiert. Die Infrastruktur von Hessen hat gelitten und auch die Investitionsquote. Werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, da sind die Zahlen stumme, aber deutliche Zeugen. Was ist das für ein Erbe?

Übrigens finde ich den Reflex der CDU immer hervorragend, wenn sie nach 16 Jahren Merkel-Regierung darauf verweist, dass man etwas tun muss, allein schon um die Scherben aufzuräumen. Diesen Schmerzreflex der CDU zu beobachten und festzustellen, wie sie sich daran abarbeitet, finde ich wunderbar.

(Beifall Freie Demokraten)

Wahrscheinlich haben Sie Angst, dass sich nach dieser Wahl jemand mit Ihren Hinterlassenschaften beschäftigen muss. Was für ein Erbe: marode Brücken – auch liebevoll Al-Wazir-Brücken genannt.

(Beifall Freie Demokraten)

Funkempfang im ganzen Hessenland – Fehlanzeige. Das merken wir alle; denn wir sind ja viel unterwegs.

Investitionen mit Ziel und Augenmaß – es war ein top Wirtschaftsstandort. Na ja, was uns in den letzten Jahren alles verlassen hat, da können wir auch einmal eine Liste führen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man merkt richtig, wie Ihnen der Wahlkampf Spaß macht! – Gegenruf Andreas Lichert (AfD): Dass

den GRÜNEN der Wahlkampf Spaß macht, ist offensichtlich!)

Ein Finanzminister muss konsequent – er ist der Unbeliebteste im Kabinett – das Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger behüten. Das tut er im Übrigen – Herr Kollege, Sie sind ja Teil der Koalition in Berlin –: das Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger behüten. Es ist Treuhandgeld.

Eine Herzensangelegenheit war das nicht – da werde ich Ihnen gerne gleich die Zahlen geben, Herr Frömmrich –, wobei: Sie haben ja wirklich auf die CDU gewirkt. Wie sie die Portemonnaies aufgemacht hat – top. Eine Herzensangelegenheit, das Geld zu hüten, war es für den CDU-Finanzminister nicht. Wachstum gab es vor allem an einem Ort, nämlich in den Ministerien. Unter Grün-Schwarz sind die Ministerien so stark aufgebläht wie noch nie: über 1.000 neue Beamtenstellen in den Häusern.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Ines Claus (CDU))

Zugleich wächst die Bürokratie. Auch hier: Die Zahlen lügen nicht. Schauen Sie in Ihre eigenen Berichte. Es ist schon eine besondere Kunst: Über zehn Jahre hinweg haben diese Steuerzahler immer mehr und immer mehr erwirtschaftet. Sie haben immer mehr und immer noch mehr ausgegeben. Liebe Kollegen, das ist sozusagen eine Bilanz des Scheiterns.

(Beifall Freie Demokraten)

Diese CDU, die so in unserem Hessen gewirkt hat – das ist erschreckend: Hessen als Modell für alles, oje –, geriert sich seit dem Machtverlust, der Schmerzen hinterlässt, als weißer Ritter der Haushaltspolitik. Die CDU hat auch Schulden gemacht. In zehn Jahren CDU-geführter Regierung sind die Schulden um 10 Milliarden € angewachsen.

(René Rock (Freie Demokraten): Hochkonjunktur!)

Das steht in den Geschäftsberichten. Der nicht gedeckte Fehlbetrag ist um über 35 Milliarden € angestiegen. Auch seit 2016 sind keineswegs Schulden – Sie nennen immer kleine 100-Millionen-€-Klacksschritte; wir reden von Milliarden. Es kamen netto 1,3 Milliarden € dazu.

(Zurufe Freie Demokraten: Ah!)

Das haben Sie in Ihrem Antrag irgendwie vergessen.

(Beifall Freie Demokraten – René Rock (Freie Demokraten): Da kommt einmal Licht ins Dunkel!)

Verehrte Union, das hat mit solider Haushaltspolitik nichts zu tun. Ein Finanzminister muss in der Krise, gerade in der Krise – ich glaube, es ist unbestritten: es bleiben immer die Krisen –, ein souveräner, respektierter Wächter des Schatzes, der Steuergelder sein. Er muss Stehvermögen haben. Er muss unbequeme Dinge sagen, Koalitionspartnern auch einmal Sachen abschlagen; denn er ist der oberste Treuhänder. Nichts ist in der Krise so sehr angesagt wie das Priorisieren. Wofür ist es wichtig, Geld auszugeben? Werte Kollegen, diese Stellenbeschreibung, die Christian Lindner übrigens sehr gut ausfüllt –

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

– Von Ihnen hätten doch viele noch nicht einmal den Mut, diesen unbequemen Job, diesen Scherbenhaufen nach 16 Jahren Merkel zu übernehmen. Das ist Verantwortung.

Unter CDU-Führung hat man irgendwie die Stellenbeschreibung für den Finanzminister – – Ich glaube, die ist bei dem Versuch, zu digitalisieren, verloren gegangen. Die Ausgaben des Landes haben ein Rekordniveau erreicht. Statt eines Ausgabenchecks füttern Sie sich an den Rücklagen.

Ein Finanzminister muss auch einmal die Finger in die Wunde legen. Er muss sagen: Das sind wichtige Investitionen. – Das andere ist Konsumieren. Die Corona-Zeit hat Ihnen doch wunderbar eine vorzeitige Bilanz beschert. Was hat dann alles nicht geklappt in diesem Land?

(René Rock (Freie Demokraten): Digitalisierung! – Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat denn geklappt?)

Was hat dann alles nicht funktioniert? Was hat an den Schulen nicht funktioniert? Im Bereich Digitalisierung: Außer blumigen Worten, dass das alles funktioniert, hören wir leider immer noch nichts. Werte Kollegen der Union, Bildung hat für Sie keine Priorität – außer, dass Sie sie in den Himmel loben. Warum schneidet Hessen im Bildungsmonitor dann so schlecht ab? Was ist da los?

(Beifall Freie Demokraten – René Rock (Freie Demokraten): Wo ist die Regierungserklärung? – Weitere Zurufe)

Selbst vor der Regierungserklärung haben Sie Angst.

(René Rock (Freie Demokraten): Absolut!)

Was für uns fundamental ist, was übrigens alle hier beschäftigt und was wir alle daheim und draußen hören: Der Staat als Dienstleister – das klingt für viele Bürger, Vereine und Firmen inzwischen wie ein Märchen von Ali Baba –, eine digitale Verwaltung sind auf allen Ebenen in Hessen Fehlanzeige: nichts geleistet.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber zurück zu der Stellenbeschreibung des Finanzministers. Die Union hinterlässt – wenn man das alles so anschaut – einen Scherbenhaufen und vor allem Unsicherheiten für die nachfolgende Generation. Auch das wird wieder ein heftiges Erbe, solides Haushalten in den Fokus zu rücken.

Das ist auch das drängende Problem der Zeit, weil das wirklich die Menschen draußen betrifft: das Thema Inflation, werte Kolleginnen und Kollegen. Vor ziemlich genau zwei Jahren haben wir das an dieser Stelle zum Thema gemacht. Wir wollten Ihnen noch die Brücke bauen mit dem Parteikollegen Ludwig Erhard. Wir haben an ihn erinnert, haben gemahnt, die Geldwertstabilität zu fördern. Es wurde in der Debatte abgetan: Was wollen die denn wieder? – Die Entwicklung spricht leider für sich. Jeder merkt es beim Einkauf – jeder Bürger, jede Bürgerin. Christian Lindner hat doch recht, wenn er sagt: Inflation ist asozial gegenüber jedem Bürger und jeder Bürgerin.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Ines Claus (CDU))

Wir müssen diese bekämpfen und nicht anfeuern. Tante Erna bezahlt das. Das ist der fundamentale Unterschied: das Geld nicht rausfeuern für den Konsum, sondern für Investitionen. Da komme ich wieder zurück zu der Investitionsquote: Hessen strukturell fit machen, Hessen wieder nach vorne bringen. Da ist in vielen Bereichen – Sie haben eben wieder die Stellen erwähnt – das Bild dieser Landes-

regierung von Trümmerhaufen gekennzeichnet. Sie haben das Bild von der Justiz gewählt.

(Zurufe: Oh!)

Ja, Sie mögen einen engagierten Justizminister haben, aber der muss sich erst einmal mit den Trümmern der letzten neun Jahre beschäftigen, bis er da durch ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Frau Schardt-Sauer, bitte kommen Sie zum Schluss.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Wir brauchen einen Fokus auf Digitalisierung. Wir brauchen einen Fokus auf Bildung. Wir brauchen einen echten Bürokratieabbau. Das CDU-geführte Finanzministerium hat nach zehn Jahren auf dem Zeugnis stehen: durchgefallen, nicht bestanden.

(René Rock (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Solide Haushaltspolitik, Generationengerechtigkeit gibt es nur mit uns Freien Demokraten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten – Lachen Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Weiß von der SPD-Fraktion das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Claus, ich muss sagen, das war schon eine ziemlich mutige Entscheidung, dass Sie ausgerechnet das Thema Finanzpolitik für Ihren Setzpunkt aussuchen. Ich kann verstehen: Irgendein CDU-Ressort musste jetzt dafür herhalten. Zwei Minister hören auf. An dem Tag, an dem fünf Großdemos in Hessen gegen die Bildungspolitik stattfinden, kann man den Kultusminister auch schlecht auftreten lassen. Da war dann halt der Finanzminister das Ergebnis der Negativauslese. Aber, Frau Kollegin, ob das eine gute Idee war, darf wirklich bezweifelt werden.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): An deiner Stelle würde ich den Ball einmal ganz flach halten! – Weitere Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Solide und zukunftsorientierte Finanzpolitik ... für wichtige Investitionen“ attestiert sich die CDU mit dem Antrag selbst. Mit der Realität hat das wenig zu tun. Seit 25 Jahren stellt die CDU nunmehr den Finanzminister in Hessen. In dieser Zeit hat die CDU mehr Schulden gemacht als die SPD in der doppelten Regierungszeit zuvor.

(Andreas Lichert (AfD): Nur kein Neid! – Unruhe – Glockenzeichen)

Die Kollegen Lorz und Beuth verweisen, wenn es um Lehrerstellen oder um Polizistenstellen geht, immer gerne auf

die Zeit vor 1999. Der Finanzminister macht das nie, und ich weiß auch, warum er das nicht macht.

Wenn Sie die Bilanz aufmachen, Frau Claus, dann will ich hier noch ein paar Punkte erwähnen, die in die finanzpolitische Bilanz gehören, die Sie in Ihrem Antrag aber leider vergessen haben.

(René Rock (Freie Demokraten): Na so etwas! Echt?)

Deswegen haben wir mit unserem Antrag Ihrer Erinnerung ein bisschen auf die Sprünge geholfen. Frau Schardt-Sauer hat ein Thema schon erwähnt, das man hier als Erstes ansprechen muss, und zwar ist das der schwarz-grüne Schattenhaushalt, den der Staatsgerichtshof als verfassungswidrig zerrissen hat,

(René Rock (Freie Demokraten): Ei, ei, ei! Noch nicht entschuldigt!)

nicht, weil er mit 12 Milliarden € viel zu hoch war, sondern weil Sie mit ihm elementare Rechte des Parlaments missachtet haben. Das sagen nicht wir, das sagt der Staatsgerichtshof.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Dann waren da die Zinsderivate. Da haben Sie sich schlicht verzockt. Der Rechnungshof hat in einer Sonderprüfung festgestellt, dass bereits jetzt – die Laufzeit beträgt 40 plus zehn Jahre – ein Schaden in Höhe von 4,2 Milliarden € eingetreten ist. Das sagen nicht wir, das sagt der Landesrechnungshof.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) – Zuruf Ines Claus (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, vielleicht sollten Sie das Wetten lieber lassen. Bei dem Ergebnis der Frankfurter OB-Wahl haben Sie sich auch schon vertippt. Da konnten Sie sich vielleicht die sechs Flaschen Wein von Herrn Becker zurückholen, die Sie an mich wegen des Sieges von Mike Josef verloren hatten; bei Ihren Derivatewetten ist der Einsatz jedoch endgültig verspielt.

Dann waren da die Leo-Geschäfte. Der vorvorletzte CDU-Finanzminister hat 55 Landesimmobilien für eine einmalige Haushaltsverbesserung verscherbelt und damit zukünftige Haushalte über Jahrzehnte belastet. Wenn wir hier über Finanzpolitik reden, dann gehört auch das in diese Debatte, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es ist ein weiteres Millionengrab. Schon zur Hälfte der Laufzeit hat das Land mehr Miete bezahlt, als die Verkäufe eingebracht haben. Das sagen nicht wir, das sagt der Evaluationsbericht zu Leo. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist keine seriöse Finanzpolitik, wie es über dem Antrag steht, das ist das glatte Gegenteil.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dann habe ich mich gefragt, welche wichtigen Investitionen Sie in Ihrem Antrag meinen, die Sie in den letzten Jahren umgesetzt hätten. Wir kommen momentan alle viel in unseren Landkreisen herum. Also, Landesstraßen und Radwege können es nicht sein, in die investiert wurde. Das wäre mir in den letzten Wochen aufgefallen.

(Holger Bellino (CDU): Wir brauchen Parkplätze!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist doch vielmehr so, dass der Fachkräftemangel, der durch die Untätigkeit der Landesregierung in Hessen ausgelöst bzw. verschlimmert wurde, gerade wichtige Investitionen in Bildung und Infrastruktur behindert. Im Vollzug des Haushalts 2022 hat die Landesregierung den vom Landtag vorgegebenen Plan um fast 4 Milliarden € verfehlt. Das ist Geld, das nicht in Stellen für Lehrerinnen und Lehrer, Polizistinnen und Polizisten oder für den dringend benötigten Infrastrukturausbau investiert wurde, weil Fachkräfte fehlen, um Stellen zu besetzen oder Infrastrukturprojekte umzusetzen. Dennoch loben Sie sich für die Finanzierung der Kommunen; und da wird es wirklich hanebüchen, was Sie in Ihrem Antrag schreiben.

(René Rock (Freie Demokraten): Das ist echt frech!)

Wenn man wissen will, wie es den hessischen Kommunen geht, dann muss man sich eigentlich nur zwei Statistiken anschauen: Die hessischen Kommunen haben die zweithöchsten Schulden und die zweithöchsten Steuersätze bundesweit. Ich muss nicht Raketenwissenschaften studiert haben, um mitzubekommen, dass in der Struktur etwas nicht stimmt. Das zeigen allein diese zwei statistischen Werte.

(Beifall SPD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Wenn Sie weder den Statistiken noch uns, noch den Kommunalen Spitzenverbänden glauben, dann glauben Sie doch wenigstens dem Aktionsbündnis „Für die Würde unserer Städte“. Das ist ein überparteiliches Bündnis von haupt- und ehrenamtlichen Kommunalpolitikern, das für eine Altschuldenunterstützung wirbt, für eine bürokratieärmere Förderpolitik von Bund und Land und für einen gerechteren Wettbewerb der Kommunen für Grundsteuerhebesätze. Diese haben sich gestern in diesem Haus mit vielen Fraktionen getroffen; und in ihren Reihen waren schwarze, rote und grüne Vertreterinnen und Vertreter. „Lassen Sie uns die Lasten gemeinsam tragen“, lautet ihr Motto. Ihr Symbol ist ein Esel, auf dessen Rücken immer mehr draufgepackt wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, offenbar scheint es nicht ganz zuzutreffen, wenn Sie in Ihrem Antrag die hessischen Kommunen als das strahlende Rennpferd darstellen, das jeden Wettbewerb gewinnt, wenn sich die Kommunen selbst eher als den Packesel betrachten, auf den das Land immer mehr draufpackt.

(Beifall SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine kruden Bilder, Herr Kollege!)

– Nein, wir verwenden jetzt keine Metaphern, erst recht keine Tiermetaphern, Herr Wagner.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann ist es ja gut!)

Aber ich will schon sagen: Esel sind empathische, sanftmütige und friedliebende Tiere. Sie sind sehr belastbar und zeigen im Gegensatz zu Pferden kaum Reaktionen auf Schmerz oder Stress. Wenn sie es aber einmal tun, dann hat man ihre Belastung deutlich ausgereizt und ihre Schmerzgrenze überschritten; und das ist bei den hessischen Kommunen nach 25 Jahren CDU-geführter Regierung der Fall.

(Beifall SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Manche begehen auch Eseleien, Herr Kollege!)

Zum Schluss möchte ich der CDU, die sich hier für eine seriöse Finanzpolitik lobt, ein letztes Beispiel vorhalten: die Grunderwerbsteuer,

(Zuruf Ines Claus (CDU))

Frau Claus, und ich meine jetzt nicht die Grunderwerbsteuer in Thüringen, die Sie gerade zusammen mit den Stimmen der Faschisten gesenkt haben, sondern die Grunderwerbsteuer in Hessen, wo Sie versprechen, diese durch ein Hessengeld zum Teil zu erstatten. Das schreiben Sie ja auch – Sie sprachen eben zum Thema der Wahlplakate – auf Ihre Wahlplakate.

(Zuruf Ines Claus (CDU))

Meine mündliche Frage 942 kam in der letzten Fragestunde nicht mehr dran und wurde daher schriftlich beantwortet. Auf meine Frage, welche finanziellen Auswirkungen es auf den Landeshaushalt hätte, wenn das Land ein Hessengeld zahlen würde, wie es auf den Plakaten der CDU steht, antwortet Michael Boddenberg, Minister der Finanzen

(Holger Bellino (CDU): Guter Mann!)

– ich zitiere –:

Die finanziellen Auswirkungen dieser bislang lediglich programmatischen Aussage genauer zu bestimmen, ist derzeit noch nicht möglich.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die CDU verspricht etwas im Wahlkampf, von dem der CDU-Finanzminister noch nicht einmal sagen kann, was es kostet und wie es finanziert werden soll. So viel zum Thema „seriöse Finanzpolitik“ der hessischen CDU, Frau Claus.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Stephan Grüger (SPD): Sehr seriös!)

Aber es ist beim Thema Finanzpolitik einfach so, wie es immer ist, wenn sich die CDU für ihre angebliche Kompetenz lobt: Sie vergisst ein paar Sachen. Es riecht nach einem großen Gewächs, um noch einmal bei dem Wein-Bild zu bleiben, Herr Kollege Boddenberg, aber geschmacklich taugt es nicht einmal als Kochwein. Das ist die Politik, die Finanzpolitik der hessischen CDU nach 25 Jahren. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Abg. Vohl von der AfD-Fraktion das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Als ich den Entschließungsantrag der noch regierungstragenden schwarz-grünen Koalition durchgelesen habe, musste ich mir erst einmal verwundert die Augen reiben; denn, was Sie über Ihre Finanzpolitik behaupten, hat doch mit der Realität absolut nichts zu tun.

(Beifall AfD)

Gut, wenn man nur die Überschrift und den allgemein gehaltenen ersten Absatz nehmen würde, hätten Sie unse-

re Zustimmung. Natürlich braucht unser Bundesland eine solide und nachhaltige Finanzpolitik. Natürlich würden davon Unternehmen, Kommunen, Vereine und insbesondere alle Bürger profitieren. Wie aber die Zahlen eindeutig – ich sage: eindeutig – belegen, ist Ihre Finanzpolitik weder solide noch generationengerecht, leider. Genau das Gegenteil ist der Fall. Seit nunmehr fast zehn Jahren betreiben Sie eine völlig verfehlte Haushaltspolitik; und insbesondere der jetzt laufende Wahlkampf-Doppelhaushalt ist ein weiterer großer Schritt in die falsche Richtung.

Nehmen wir einmal die allerwichtigsten Kennziffern. Schon ohne die sich abzeichnenden rückläufigen Steuereinnahmen und die absehbaren Mehrausgaben durch die weiter dramatisch ansteigenden Flüchtlingszahlen planen Sie ein nie da gewesenes Negativrekordergebnis. So sieht der Finanzplan für die Jahre 2023/2024 einen Fehlbetrag von sage und schreibe 12,9 Milliarden € vor. Konkret planen Sie allein für dieses Jahr mit einem negativen Endergebnis von 6,8 Milliarden €. Im nächsten Jahr soll der Fehlbetrag noch einmal um 6,1 Milliarden € steigen, und im Finanzplan bis 2027 haben Sie schon einen Fehlbetrag von über 20 Milliarden € festgelegt. Nimmt man die sich abzeichnenden Mindereinnahmen und unumgänglichen Mehrausgaben hinzu, werden diese Beträge weiter ansteigen.

Auf dieses finanzpolitische Erbe kann sich die neue Landesregierung so richtig freuen; denn alles andere als eine radikale Kurskorrektur wäre unverantwortlich. Schwarz-Grün kann sich unser Land auf keinen Fall ein weiteres Mal leisten.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wir von der AfD-Fraktion können schlichtweg nicht nachvollziehen, wie Sie angesichts dieser Zahlen noch von einer „zukunftsorientierten Finanzpolitik“ reden können. Ehrlich wäre es gewesen, wenn Sie in Ihren Antrag geschrieben hätten, dass Sie genauso schuldenbasiert weitermachen wie bisher. Unter der schwarz-grünen Landesregierung, also seit 2014 bis heute, ist der Fehlbetrag des Landes Hessen um rund 47 Milliarden € auf 134 Milliarden € gestiegen.

Wir fragen uns schon, wie Sie Ihren Kindern und Enkeln ein zusätzliches jährliches Defizit von durchschnittlich 5 Milliarden € allein auf Landesebene erklären wollen. Meine Damen und Herren, dazu kommen noch die Schulden, die die Ampelregierung in Berlin unter maßgeblicher Beteiligung der grünen Fraktion obendrauf setzt.

Angesichts dieser Zahlen ist es für den Wähler auch interessant, was von schwarz-grünen Versprechungen zu halten ist. So hatten Sie im Koalitionsvertrag nicht nur den doppischen Haushaltsausgleich vereinbart, sondern auch – ich zitiere –, „darauf hin[zu]wirken, dass das öffentliche Vermögen bewahrt wird und keine neuen Lasten in die Zukunft verschoben werden“. Diese Forderung ist natürlich vollkommen richtig und sollte auch im nächsten Koalitionsvertrag stehen. Nur, mit Schwarz-Grün wird sie, wie die Finanzplanung bis 2027 eindrucksvoll belegt, auch in der nächsten Legislaturperiode nur wieder einmal ein leeres Versprechen sein.

(Beifall AfD)

Doch wie Finanzminister Boddenberg die bestehende Finanzierungslücke im Finanzplan zu schließen gedenkt, ist unklar. Einzig das Problem der hohen Personalkosten er-

scheint bekannt. Da passt es ins Bild, dass in Ihrem Antrag stolz viele Tausend neue Stellen aufgeführt werden, die diese Koalition zu verantworten hat. Dass Sie diese allerdings nicht besetzen können, erwähnen Sie nicht. Außerdem geschieht dies leider nur auf Basis einer unsoliden Haushaltspolitik, also nur wieder auf Pump.

Natürlich brauchen wir mehr Lehrer, insbesondere, wenn die Bevölkerungszahl migrationsbedingt steigt. Aber brauchen wir auch fast 1.000 neue Ministerialbeamte? Sollte nicht stattdessen an dieser und an anderen Stellen gespart werden?

Die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände hat vor wenigen Wochen zu Recht die Diskrepanz zwischen dem rasanten Personalaufbau im öffentlichen Dienst in Hessen im zweistelligen Prozentbereich bei gleichzeitigem Personlrückgang in der Industrie kritisiert. Doch statt beispielsweise durch verstärkte Digitalisierung endlich einen Richtungswechsel einzuleiten, setzen Sie in der Verwaltung auch in Zukunft nur auf immer mehr Personal.

Als Entschuldigung für Ihr ungezügelter Ausgabeverhalten verweisen Sie auch in diesem Antrag wieder darauf, dass doch die Schuldenbremse eingehalten wird. Dabei wissen wir doch nur zu gut, dass dies nur möglich ist, weil ein Großteil der zusätzlichen Zahlungsverpflichtungen von der bestehenden Schuldenbremse gar nicht erfasst wird.

(Beifall AfD)

Sie haben zwar letztes Jahr ein neues Haushaltsrecht beschlossen, aber trotz Einführung vieler doppischer Elemente sind Sie leider bewusst bei einer kameralen Schuldenbremse geblieben. Sie haben in Ihrem Koalitionsvertrag zwar versprochen, die Schuldenbremse endlich wirksamer zu machen, aber dann hätten Sie Ihr schuldenfinanziertes Wahlprogramm auf den Müll werfen müssen.

Wie unwichtig Ihnen, Herr Finanzminister, eine wirksame Schuldenbremse ist, haben Sie schon bewiesen, als Sie einfach die Zweidrittelmehrheit des Landtags für die Aussetzung in Notsituationen abgeschafft haben. Wie wir ja wissen, besteht Ihrerseits auch gar kein Interesse mehr, diese wieder einzuführen. Meine Damen und Herren, natürlich war es ein Fehler, diese Zweidrittelmehrheit nicht gleich in der Verfassung zu verankern. Die Hessen wollten bei ihrer überwältigenden Zustimmung zur Schuldenbremse sicher keine Aufweichung, sondern gerade jetzt, angesichts der bestehenden hohen Inflation, eine Weiterentwicklung dieses Instruments. Deswegen steht diese Forderung auch in unserem AfD-Wahlprogramm.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag ist nur ein weiterer Beleg, wie weit Sie sich von der Realität entfernt haben. So sprechen Sie von einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik. Wie erfolgreich ist diese Wirtschaftspolitik tatsächlich? Das zeigt ein Blick auf die wichtigsten Kennziffern.

Unter Schwarz-Grün übertraf der Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts in den letzten neun Jahren nur zweimal den Bundesdurchschnitt. In diesem Jahr wird sogar mit einer leichten Rezession bei steigenden Arbeitslosenzahlen und einer anhaltend hohen Inflation und sinkenden Steuereinnahmen gerechnet.

Angesichts dieser Voraussetzungen sollten Sie nicht jedes Jahr weitere Milliarden an neuen Zukunftslasten aufnehmen, sondern endlich die Mahnungen des Landesrech-

nungshofs befolgen, zuerst eine strikte Priorisierung der Ausgaben vorzunehmen und dann die notwendigen Ausgaben erst einmal aus Einsparungen im Haushalt zu finanzieren. Grüne Wolkenkuckucksheimprojekte gehören auf den Müll und nicht in den Haushalt, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Auch der Finanzplan der Landesregierung vom Juli dieses Jahres zieht das Resümee, dass die schwarz-grüne Haushaltspolitik erhebliche Zukunftslasten begründet und es daher weiterer Anstrengungen bedarf, um auch zukünftigen Generationen einen finanziellen Gestaltungsspielraum zu sichern.

Gegen besseres Wissen, und obwohl Sie es selbst niedergeschrieben haben, sind Sie leider nicht bereit, diese notwendigen Anstrengungen für die kommenden Generationen zu leisten. Was Hessen bräuchte, wäre eine solide, nachhaltige Haushaltspolitik. Aber das, was Sie in den letzten Jahren geliefert haben, hat damit überhaupt nichts zu tun.

Ganz zum Schluss möchte ich noch einmal mit einem einzigen Satz auf den Dringlichen Entschließungsantrag der SPD eingehen. Es gelten immer noch die seit Jahrzehnten in Stein gemeißelten Worte: Die Sozis konnten noch niemals mit Geld umgehen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Dahlke von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit 2014 ist Hessen grüner und gerechter geworden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir GRÜNE stehen dabei für eine nachhaltige, zukunftsorientierte Politik. Das gilt gerade und ganz besonders in der Finanzwirtschaft im Land genauso wie bei den Kommunen. Wir haben Hessen grüner und gerechter gemacht und jeden Tag daran gearbeitet, dass Hessen für die Zukunft gut aufgestellt ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Gegenantrag der SPD, Titel „CDU-geführte Landesregierungen haben Staatsschulden in die Höhe getrieben“, will ich nur sagen: Das stimmt einfach nicht. Im Gegenteil, der relative Verschuldungsstand ist sogar gesunken. Die Schulden waren 1998, als das letzte Mal ein SPD-Finanzminister regiert hat, 25,5 % des BIP, und Ende 2022 waren es 20,5 % des BIP. Also, dass man Monate und Jahre verwechselt, das kann ja mal sein; aber dass ihr rechnen könnt, das hätten wir schon wenigstens erwartet, liebe SPD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In den letzten Jahren hat sich mehr denn je gezeigt, dass wir in einer immer komplexeren Welt leben. Corona hat nicht nur die Weltwirtschaft, sondern auch die Welt von

uns allen kräftig durcheinandergebracht. Putins Waffen haben zertrümmert, was wir für eine europäische Friedensordnung gehalten haben. Dieser Sommer mit Überschwemmungen, krassen Unwettern und 30 Grad Mitte September sollte auch dem Letzten klargemacht haben, dass wir es mit einer Klimakrise zu tun haben, die unser entschiedenes Handeln erfordert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

In dieser schwierigen Zeit hat die Regierung Kurs gehalten und gehandelt. Wir haben Antworten auf all diese Fragen gegeben. Wir haben den Koalitionsvertrag Schritt für Schritt, Punkt für Punkt abgearbeitet und Investitionen für die Zukunft getätigt – ohne öffentlichen Streit; denn dafür steht diese Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben auf aktuelle Krisen reagiert, aber wir kümmern uns auch um die großen Herausforderungen unserer Zeit, um die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft und Gesellschaft, die mit sozialer Sicherheit einhergehen,

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Mit Schulden!)

und um den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das sind die großen Themen, um die es uns in Hessen auch in den nächsten Jahren gehen muss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Haushalt ist in Zahlen gegossene Politik. In nahezu allen Bereichen hat diese Koalition in den letzten zehn Jahren die Haushaltsmittel deutlich erhöht. Für eine nachhaltige und zukunftsfeste Infrastruktur haben wir die Investitionsmittel von rund 1,9 Milliarden € im Jahr 2013 auf über 3 Milliarden € in diesem Jahr deutlich gesteigert. Das ist mehr als 50 %.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

– Ihr könnt jetzt wahrscheinlich noch öfter klatschen. – Beim Straßenbau sind wir dem Grundsatz „Sanierung vor Neubau“ gefolgt. Wir haben die Investitionen in unsere Straßen verdoppelt.

(Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Der entscheidende Unterschied ist: Wenn Grün regiert, dann fließen 90 % der Mittel in die Sanierung von Landesstraßen; denn statt immer mehr neuer Autobahnen brauchen wir einen ÖPNV, der alle, die damit fahren wollen, zuverlässig transportiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Schauen wir in den Bereich der Wohnungspolitik. Wir haben in dieser Legislaturperiode die Mittel für geförderten Wohnraum auf 2,7 Milliarden € erhöht. Da ist so viel Geld wie noch nie.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Und wie viel davon ausgegeben?)

Tarek Al-Wazir als Wohnungsbauminister hat es geschafft, den jahrzehntelangen Rückbau von Sozialwohnungen zu stoppen. Hessen ist eines der ganz wenigen Länder, in denen es endlich wieder mehr Sozialwohnungen gibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Für Investitionen in Schulen, Gesundheitsversorgung vor Ort, Wohnraum und Infrastruktur haben wir in den letzten zehn Jahren milliarden schwere kommunale Investitionsprogramme aufgelegt.

(Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Mit dem bedarfsorientierten Kommunalen Finanzausgleich haben wir ohnehin eine verlässliche Grundlage für die Finanzierung unserer Kommunen in Hessen. Seit unserer grünen Regierungsbeteiligung haben wir die Mittel um rund 3,1 Milliarden € auf das Rekordvolumen von 7 Milliarden € gesteigert. Das heißt, 2023 stehen den Kommunen 80 % mehr Mittel zur Verfügung als 2013.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit der Hessenkasse haben wir ein Entschuldungsprogramm gegen Kassenkredite mit einem Gesamtvolumen von 5 Milliarden € aufgelegt. Die deutlich gestiegenen Zinsen stehen dafür, dass die Hessenkasse die Kommunen jetzt jährlich um einen dreistelligen Millionenbetrag entlastet. Wir sind hier bundesweit beispielgebend. Wenn es darum geht, die Kommunen zu entlasten, wird die Hessenkasse immer wieder als Vorbild genannt, sogar vom ehemaligen SPD-Bundesfinanzminister und jetzigen Bundeskanzler Olaf Scholz.

Ich will auch noch einmal sagen, weil es eben schon wieder mit dem Esel usw. gekommen ist: Ich wäre etwas vorsichtig, diese Metapher anzuführen. Die Kommunen haben 2022 einen Gesamtüberschuss von mehr als 1,2 Milliarden € erzielt.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wie ist das verteilt?)

Diese Landesregierung ist also eine wirklich extrem kommunalfreundliche Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Zur stabilen Wirtschaft kommen wir heute Nachmittag noch im Detail. Aber ich will sagen: Das Sondervermögen, an dem Sie hier kein gutes Haar lassen, hat es doch überhaupt erst ermöglicht, dass wir in Hessen der Krise nicht hinterhergespart haben,

(Marius Weiß (SPD): Das hätten wir auch mit Nachträgen machen können, kein Problem!)

sondern dass wir die Herausforderungen der Corona-Pandemie überdurchschnittlich gut bewältigt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – René Rock (Freie Demokraten): Das war verfassungswidrig! – Weitere Zurufe)

Natürlich muss man in so einer Zeit Kredite aufnehmen. Ohne die hätten wir weder die Bevölkerung noch unser Gesundheitssystem, noch die Kommunen, noch die Wirtschaft so wirkungsvoll unterstützen können.

(Lebhafte Zurufe – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war wegen des Sondervermögens möglich.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das war nicht möglich! – Marius Weiß (SPD): Das hätte man alles mit Nachträgen machen können!)

Für uns – ich freue mich, dass hier eine so gute Stimmung herrscht – war außerdem immer klar: Wenn es im Haushalt einen besonders geschützten Bereich gibt, dann ist es das Sozialbudget; denn die soziale Infrastruktur von Vereinen, von Verbänden und Initiativen, die Menschen in Not helfen, darf nicht von der Haushaltslage abhängen. Mit 51,5 Millionen € sind wir hier 2014 gestartet. Ab 2024 fördern wir das Sozialbudget mit rund 134 Millionen €.

Mit der Rekordsumme von über 1 Milliarde € unterstützt Hessen die Kommunen bei ihrer Aufgabe, die Kinderbetreuung vor Ort sicherzustellen. Wir finanzieren z. B. längere Öffnungszeiten und mehr Inklusion. Seit 2018 sind sechs Betreuungsstunden täglich beitragsfrei. Ich glaube, alle Eltern wissen es sehr zu schätzen, wie Hessen sie dabei entlastet, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zum Thema Bildung. Um die Lehrkräfteversorgung zu sichern, haben wir zwischen 2014 und 2024 über 9.000 neue Lehrkräftestellen geschaffen. Das sind 20 % mehr.

Auch unser Hochschulpakt ist rekordverdächtig. Über 11,5 Milliarden € verfügen die Hochschulen für exzellente Lehre und Forschung. Auch die Landesmittel für Kultur haben wir seit 2015 um 50 % gesteigert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Aber auf welchem Niveau?)

Wir investieren auch in die Gesundheitsversorgung. Bei den Krankenhäusern haben wir die Investitionsmittel seit unserer Regierungsbeteiligung massiv ausgebaut. Insgesamt stellen wir dafür jetzt im Doppelhaushalt fast 1 Milliarde € zur Verfügung. Auch das ist ein neuer Rekord.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das alles zeigt: Hessen ist seit 2014 deutlich gerechter geworden, und Hessen ist auch deutlich grüner geworden.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Na ja!)

Die Klimakrise ist die zentrale Herausforderung unserer Zeit, und die Menschen in Hessen können sich darauf verlassen – denn wir GRÜNE arbeiten hart daran –, dass Hessen seinen Teil dazu beiträgt, um die Klimaziele zu erreichen.

Dass sich unsere Arbeit lohnt, haben wir daran gesehen, dass wir die Klimaziele, bis 2020 30 % zu senken, schon erreicht haben. Jetzt arbeiten wir weiter konsequent an der Energiewende, der Verkehrswende und der Wärmewende und stellen im Doppelhaushalt deswegen 2 Milliarden € dafür zur Verfügung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Natürlich muss das Land bei sich selbst anfangen. Allein für die CO₂-neutrale Landesverwaltung haben wir in den letzten Jahren Programme aufgelegt. Wir wollen, dass die hessische Landesverwaltung nicht bis 2045, sondern schon bis 2030 klimaneutral wird. 65 % Rückgang der Emissionen haben wir hier schon geschafft. Ich glaube, wir zeigen mit unserem Haushalt auch, dass wirksame Maßnahmen für Nachhaltigkeit, Klima und Umwelt drin sind.

Das zeigt auch die Emission der hessischen Green Bonds. Die Finanzwirtschaft spielt eine Schlüsselrolle bei der Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise. Deswegen ist es gut und richtig, dass Hessen mit der Auflage zweier Green Bonds seine Vorbildfunktion als öffentlicher Emittent erfolgreich genutzt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir können auch gerne über die Verkehrswende reden. Auch hier ist Hessen in den letzten zehn Jahren deutlich grüner geworden. Während das Deutschlandticket seit Mai Menschen im ganzen Land begeistert, gibt es die Flatrate-Tickets bei uns schon seit 2017. Angefangen hat es mit dem Schülerticket. Es wurde um das Senioren- und das Landesticket erweitert. Da 49 € für viele Menschen immer noch sehr viel Geld sind, haben wir ein ermäßigtes Ticket für Menschen mit geringem Einkommen auf den Weg gebracht.

Wir haben wirklich sehr viel mehr Geld in die Hand genommen und haben die Mittel für die Verkehrsverbünde in den letzten zehn Jahren um 117 % gesteigert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Hessen ist grüner und gerechter geworden. Das war aber erst der Anfang. Wir sind immer noch nicht zufrieden, sondern wir wollen noch mehr.

Da die Redezeit schon etwas knapp ist, sei nur ein wichtiger Punkt genannt: Für die kommenden sechs Jahre wollen wir einen Klima- und Transformationsfonds von 6 Milliarden € auf den Weg bringen, mit dem wir Innovationen und Zukunftstechnologien fördern, Arbeitsplätze sichern und dafür sorgen, dass Hessen auch in Zukunft ein attraktiver Standort für nachhaltige, innovative Unternehmen bleibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Von der SPD abgeschrieben!)

Deswegen – letzter Satz –: Ja, zukunftsorientierte Finanzpolitik ist die Basis für ein starkes Hessen, und wir werden uns auch in Zukunft dafür einsetzen, das Geld an die richtigen Stellen zu lenken.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vereinzelter Beifall CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr, Jan.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn 25 Jahre hessische CDU an der Macht eines bewiesen haben, dann das, dass Konservative nicht mit Geld umgehen können.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Lebhaftes Zurufe – Glockenzeichen)

CDU und GRÜNE sind in Hessen von einer soliden und zukunftsfähigen Finanzpolitik so weit entfernt wie der FDP-Minister Volker Wissing und die Ampel von der Einhaltung der Klimaziele, nämlich ziemlich weit entfernt.

(Beifall DIE LINKE)

Das Gute ist aber, dass dieser CDU-Setzpunkt zur besten Parlamentszeit uns Gelegenheit gibt, mit ein paar Legenden von der CDU-Haushalts- und -Finanzpolitik aufzuräumen, und das mache ich sehr gerne.

Legende Nr. 1: Sie behaupten, das Land habe zusätzliche Handlungsspielräume, weil Schwarz-Grün Schulden getilgt habe – eine abenteuerliche Behauptung.

Meine Damen und Herren, lassen wir einmal beiseite, dass auch die angeblich härtesten aller Schuldenbremser es nicht vollbracht haben, den Schuldenstand in diesem Land zu reduzieren. Aber wenn wir uns die Zahlen einmal anschauen: CDU und GRÜNE haben in fünf Jahren seit 2016 Schulden zurückgezahlt, 2016 bis 2019 und 2022 jeweils 200 Millionen €, insgesamt 1 Milliarde €. Wir lassen einmal kurz beiseite, dass Sie 2020 über 2 Milliarden € neue Schulden aufgenommen haben.

Aber wie groß sind die Spielräume, die Sie damit überhaupt erwirtschaftet haben? Die Zinslast, die das Land dadurch nicht tragen muss, liegt, wenn man einen durchschnittlichen Zinssatz für das Jahr 2022 annimmt, in der Größenordnung von rund 19 Millionen €.

Ja, gut, das klingt erst einmal nach viel Geld. Aber wenn man weiß, dass das Land Hessen jährlich mehr als 100 Millionen € an Zinsen ausgibt, weil sich diese Landesregierung mit Derivategeschäften verzockt hat, dann ist das doch eine ziemlich lächerliche Summe.

(Beifall DIE LINKE)

Durch diese Derivategeschäfte ist dem Land Hessen – und damit den Steuerzahlern – nach den Zahlen des Landesrechnungshofs ein Schaden von 4,2 Milliarden € entstanden. Allein diese Derivategeschäfte sind doch der beste Beleg dafür, dass die von der CDU geführte Landesregierung und eine solide Finanzpolitik wirklich verschiedene Welten sind.

(Beifall DIE LINKE)

Schauen wir uns Legende Nr. 2 an. Sie lautet, dass das Land im Jahr 2023 Investitionsmittel in Höhe von 3 Milliarden € zur Verfügung stellen würde. Diese Formulierung ist so spitz, dass vollkommen klar ist, dass diese 3 Milliarden € doch eher heiße Luft sind. In keinem einzigen Jahr hat es die schwarz-grüne Landesregierung geschafft, die Investitionsmittel, die sie im Haushalt vorgesehen hatte, auch nur annähernd auszuschöpfen. Seit zehn Jahren erzählt uns Schwarz-Grün, dass man leider nicht in der Lage sei, das Geld auszugeben. Stattdessen tilgt man lieber Schulden.

Das Resultat dieser Politik ist, dass das Geld hinten und vorne fehlt. Es gibt marode Brücken. Der öffentliche Nahverkehr platzt aus allen Nähten. In den Schulen fehlen nicht nur Lehrkräfte. Der Putz bröckelt. Mitunter kommt der Regen durch die Decke. Von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft wissen wir, dass es in Hessen allein an den Schulen einen Investitionsstau in Höhe von mindestens 5 Milliarden € gibt.

Wie wäre es eigentlich gewesen, wenn wir, statt 1 Milliarde € Schulden zu tilgen, dieses Geld in die Schulen investiert hätten? Das wäre wirklich generationengerecht. Davon hätte die junge Generation deutlich mehr als von einer Einsparung an Zinsen in Höhe von 19 Millionen €.

(Beifall DIE LINKE)

Damit komme ich zu Legende Nr. 3. Trotz aller eiseren und mantraartigen Bekenntnisse zur Schuldenbremse musste Schwarz-Grün in der Krise doch ihre eigene heilige Kuh schlachten und die Schuldenbremse aussetzen. Denn sogar die Mitglieder der CDU mussten einsehen, dass mit einem Verbot der Kreditaufnahme in der Krise kein Staat zu machen ist.

Diese Einsicht währte allerdings nur kurz. Es gab dann die Klage der SPD-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen das Corona-Sondervermögen. Da sind dann die Mitglieder der CDU-Fraktion und der Fraktion der GRÜNEN trotz aller Krisen dieser Zeit schnell wieder in ihre gewohnten Muster zurückgefallen.

Für die Einhaltung der Schuldenbremse muss sehr viel auf der Strecke bleiben, was wir in den Krisen unserer Zeit dringend brauchen würden. Wir brauchen Investitionen in die Zukunft. Wir brauchen einen klimaneutralen Umbau der Wirtschaft, Investitionen in die Schulen, in die Krankenhäuser und in die kommunale Infrastruktur. Außerdem brauchen wir einen öffentlichen Personennahverkehr, der allen Menschen ein bezahlbares, sauberes und schnelles Mobilitätsangebot macht.

Die Debatte über die Schuldenbremse, die es im Hessischen Landtag gibt, ist deswegen so grotesk, weil man an vielen Orten dieser Republik schon weiter ist, als es die Mitglieder der CDU, aber auch der SPD, der FDP und der GRÜNEN sind. Zu rechts außen will ich an dieser Stelle schweigen.

Selbst das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft ist mittlerweile der Auffassung, dass die Schuldenbremse so nicht mehr zu halten ist und dass wenigstens Investitionen über Kredite finanziert werden sollten. Wenn Sie schon nicht auf DIE LINKE hören, dann hören Sie doch wenigstens auf das Institut der deutschen Wirtschaft. Sorgen Sie für Investitionen auch an der Schuldenbremse vorbei.

(Beifall DIE LINKE)

Wie man das machen kann, das haben wir Ihnen als Mitglieder der LINKEN doch vorgelegt. Wir hatten einen konkreten Gesetzentwurf zum Thema Schulsanierung. Aber obwohl Sie selbst ein Schulsanierungsprogramm in dem schwarz-grünen Koalitionsvertrag vereinbart haben – so viel will ich zum Thema „grüne Versprechen gehalten“ sagen, an der Stelle wurde das Versprechen eher gebrochen –, haben Sie unseren Gesetzentwurf abgelehnt. Sie haben nichts Eigenes vorgelegt. Eine zukunftsfähige Investitionspolitik hinsichtlich der hessischen Schulen sieht wirklich anders aus.

(Beifall DIE LINKE)

Die Zukunftsfähigkeit und die Politik der CDU sind zwei Paar Schuhe. Das haben Sie mit Ihren groß angelegten Privatisierungsorgien gezeigt. Es kam zum Verkauf des Landeseigentums, zu den Leo-Immobiliengeschäften und zu der Privatisierung unseres Universitätsklinikums Gießen und Marburg. Für kurzfristige Effekte zugunsten des Landeshaushalts haben Sie Vermögen der öffentlichen Hand, haben Sie Einrichtungen der Daseinsvorsorge verscherbelt. Die finanziellen Folgeschäden dieser falschen Privatisierungspolitik spüren wir bis heute. Auch das ist ein Ergebnis des Versagens CDU-geführter Finanzpolitik.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Schauen wir uns Ihren Entschließungsantrag an. Da schreiben Sie, wie viele zusätzliche Stellen Sie in der Justiz geschaffen haben. Das ist schön, aber irgendwie auch ein bisschen billig. Sie wissen, dass für die Zahlen, die auf dem Papier stehen, gilt, dass Papier sehr geduldig ist. Sie werden diese Stellen in absehbarer Zeit nicht besetzen können. Das gilt für andere Bereiche auch. Darüber reden Sie nicht so gerne. Denken wir an die Stellen, die Schwarz-Grün in der Steuerverwaltung geschaffen hat und von denen 60 % nicht besetzt sind. Darüber muss man doch auch reden. Das ist die Wahrheit.

Der größte Witz in Ihrem Entschließungsantrag ist aber die Behauptung, das Land Hessen sei der „Partner der Kommunen“. 25 Jahre CDU-geführte Landesregierung bedeuten 25 Jahre Unterfinanzierung der hessischen Kommunen.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe CDU)

– Wir können die Programme einmal durchgehen. – Die viel gelobte Hessenkasse wurde zu 80 % nicht aus Mitteln des Landes Hessen finanziert. Die Umwidmung der Gewerbesteuerumlage bezeichnete der Frankfurter Kämmerer von der CDU Becker als „Raubzug des Landes“ gegen die Kommunen. Landauf, landab häufen sich die Hilferufe der Kommunen. Denn sie können die vom Bund und vom Land übertragenen Aufgaben nicht mehr finanzieren.

Es geht um die Krankenhausfinanzierung und um die Investitionen in die Kindertagesstätten. Wir erinnern uns noch an die Intervention der Kommunalen Spitzenverbände zum Doppelhaushalt. Herr Kollege Frömmrich, vielleicht haben Sie schon vergessen, was sie gefordert haben.

Die Liste der kommunalen Bedarfe ist sehr lang. Vielleicht bedarf es noch eines weiteren Belegs. Laut einer Studie von Ernst & Young – das ist wirklich kein Thinktank der LINKEN – haben die hessischen Kommunen den zweithöchsten Grundsteuerhebesatz bundesweit. Deswegen muss man festhalten: Die Finanzpolitik gegenüber den Kommunen war nicht partnerschaftlich. Vielmehr war sie ganz klar ein bisschen Zuckerbrot, aber vor allem ganz viel Peitsche. Ein anständiger Umgang mit den hessischen Kommunen sieht wirklich anders aus.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Ich kann das verstehen: Viele wünschen sich ein Ende der schwarz-grünen Null in der hessischen Finanzpolitik. Denn das hat uns sehr viele Hypotheken für die Zukunft hinterlassen.

Aber man braucht nur auf die Arbeit der Ampelkoalition in Berlin zu schauen, um zu erkennen, dass eine Regierung aus FDP, SPD und den GRÜNEN auch keine Lösung sein kann. Es soll kaum Geld für die Kindergrundsicherung geben. Aber es gibt 100 Milliarden € Schulden für die Aufrüstung. Der Kahlschlag der Ampelkoalition ist eine soziale Katastrophe für unser Land.

Deshalb sage ich: Statt des sozialen Kahlschlags durch die Ampelkoalition und statt eines „Weiter so“ von Schwarz-Grün brauchen wir eine Investitionsoffensive in die Bildung, in mehr bezahlbaren Wohnraum, in die Krankenhäuser der öffentlichen Hand und in die Verkehrs- und Energiewende. Dafür steht DIE LINKE. Wir stehen auch für das Einsetzen für ein gerechtes Steuersystem.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schalauske, vielen Dank. – Das Wort erhält der Finanzminister Michael Boddenberg. Bitte sehr.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin zunächst einmal dafür dankbar, dass wir kurz vor Ende der Legislaturperiode einen Blick auf die fünf Jahre unter der Verantwortung der Christdemokraten und der GRÜNEN zurückwerfen können.

Ich glaube, es ist sinnvoll, dass wir bei dieser Gelegenheit auch einen kurzen Blick nach vorne werfen. Denn wir stehen in einem Wahlkampf, in dem es unterschiedliche Vorstellungen der Parteien gibt. Selbstverständlich ist das so. Es ist der Gegenstand und auch der Sinn des Wahlkampfes, dass man sich positioniert und erklärt, wofür man steht, wenn man in die Verantwortung gewählt wird. Insofern bin ich erst einmal dafür dankbar, dass wir die Debatte heute überhaupt führen.

Das Zweite ist Folgendes. Ich glaube, Sie werden nachvollziehen können, dass ich die letzten fünf Jahre mit durchaus sehr gemischten Gefühlen Revue passieren lasse. Ich habe sie als Fraktionsvorsitzender der CDU begonnen. Dreieinhalb Jahre bin ich jetzt Finanzminister. Das ist eine andere Verantwortung. Ich glaube aber, dass ich sagen darf: Ich habe immer die gleiche Verantwortung empfunden, wenn es darum ging, mit den Mitteln des Steuerzahlers und der Steuerzahlerin solide und verantwortlich umzugehen.

Es ist Aufgabe eines Finanzministers – man könnte sagen, das ist jobimmanent –, von vornherein jedenfalls nicht den Versuch zu unternehmen, der beliebteste Kollege innerhalb eines Kabinetts oder auch innerhalb einer Regierungskoalition zu werden, sondern seinen Beitrag zu leisten, dass generell Prioritäten gesetzt werden, denn die Mittel sind begrenzt, aber auf der anderen Seite natürlich dafür zu sorgen, dass auch Politik gemacht, ein Land gestaltet und im Sinne der Menschen regiert wird.

Ich glaube schon, dass es keinen Streit darüber geben sollte, dass wir Prioritäten gesetzt haben, etwa im Bereich der Bildung und der Hochschulen. Ich schaue die Kollegin Angela Dorn an, die sehr dafür gekämpft hat, dass wir einen Hochschulpakt haben bzw. fortsetzen können, trotz schwieriger Umstände. Ich glaube, an diese Gespräche werden wir beide uns relativ lange und auch nachhaltig erinnern. Heute Morgen ist auch der Kultusminister bemüht worden, der um Stellen kämpft. Auch da würde ich Zeugnis ablegen, dass das stimmt, weil natürlich für die Bildungspolitik gilt, dass sie als Priorität ziemlich weit vorne ist, wenn nicht sogar Nummer eins. Auf der anderen Seite ist sie aber auch mit sehr vielen sogenannten konsumtiven Ausgaben verbunden.

Wenn hier eben eine zu niedrige Investitionsquote und zu hohe konsumtive Ausgaben beklagt worden sind, dann wissen wir doch alle, dass es ein betriebswirtschaftliches Definitions- und Ränkespiel um diese Definitionen gibt. Bei konsumtiven Ausgaben in der Bildung geht es schlichtweg um Investitionen in die Köpfe der Schülerinnen und Schüler durch mehr Personal. Ich glaube, es ist ebenfalls unstrittig, dass diese Landesregierung dort einen absoluten Schwerpunkt gesetzt hat.

(Beifall CDU)

Ich will aber auch noch einmal daran erinnern, dass wir das alles in schwierigen Zeiten umgesetzt haben. Herr Weiß, Frau Schardt-Sauer, ich werde auch nicht müde, bei dieser Gelegenheit eines deutlich zu machen – ich habe es schon mehrfach gesagt –: Ich glaube, die Menschen um uns herum, die uns in der Politik und die Politik auf allen Ebenen beobachten, sind in aller Regel durchaus sehr einverstanden damit, dass wir uns politisch aufstellen, dass Parteien Programme für Wahlen vorlegen, sich zur Abstimmung stellen, aber auch, dass gestritten wird.

Einer der herausragenden Markkerne dieser schwarz-grünen Landesregierung ist eben der – es wurde heute bereits gesagt –, dass wir natürlich streitige Prozesse bei Koalitionsverhandlungen vor fünf und vor zehn Jahren hatten – ich war da relativ intensiv dabei –, aber am Ende gesagt haben: Pacta sunt servanda, und wir bleiben bei dem, was wir verabredet haben. – Ich glaube, es ist deutlich geworden, dass diese von CDU und GRÜNEN geführte Landesregierung es geschafft hat, den Menschen nach draußen deutlich zu machen: Wir sind beieinander, wir haben Verträge geschlossen, wir sind verlässlich, und man kann sich wechselseitig aufeinander verlassen. – Deswegen will ich auch bei der heutigen Gelegenheit beiden Fraktionen sehr herzlich dafür danken, dass das, wie ich finde, in herausragender Weise gelungen ist. Wir zeigen: Wir haben einen Plan für dieses Land, und die Menschen können sich auf uns verlassen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinsichtlich der letzten fünf Jahre brauche ich wohl nur Stichworte zu nennen, um zu verdeutlichen, unter welchen Umständen wir diese Schwerpunkte gesetzt haben. Innerhalb der Redezeit komme ich leider nicht dazu, über Wirtschaftspolitik oder über Digitalisierung zu reden. 1,3 Milliarden € in dem Bereich zu investieren, finde ich jedenfalls beeindruckend. Ich kann mich nicht erinnern, dass es irgendeine Landesregierung in Deutschland gibt, die ähnliche Prioritäten setzt, auch in diesem Sektor. Ja, Sie wissen: Ich komme aus einem Berufsstand, in dem der Satz „Darfs noch ein bisschen mehr sein?“ recht legendär ist.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Es ist in diesen fünf Jahren doch immer wieder die gleiche Debatte gewesen: So richtig kritisiert hat die Opposition das selten, aber der Satz, es sei zu wenig, ist wiederum typisch für eine Opposition. Davon mache ich mich auch nicht frei. Ich war noch nicht in der Opposition, jedenfalls nicht hier im Hause.

(Marius Weiß (SPD): Kommt noch!)

Ich kann aber verstehen, dass das natürlich ein Angriffspunkt ist, dass man erklärt: Mit uns würde das alles noch ein bisschen schöner und schneller gehen und vor allem mehr Geld für das eine oder andere ausgegeben.

Ich weiß gar nicht mehr, bei welchem Redebeitrag heute, aber es hat mich schon geärgert, als die Phase der Pandemie in den Blick genommen wurde. Man kann ja ein paar Jahre später erklären, es sei alles ganz schlimm gewesen. Ich hatte gestern eine Diskussion mit Oberstufenschülern an einem Frankfurter Gymnasium, mit Vertretern aller Parteien. Da wurde von einem Diskutanten vorgetragen – ich glaube, es war der Vertreter von Volt –, dass das alles ganz

schlimm gewesen sei, was wir dort der Menschheit angetan hätten, usw.

Kolleginnen und Kollegen, ich will vielleicht einmal uns alle daran erinnern, dass wir in dieser Phase wirklich unser Bestmögliches getan haben.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

– Na ja, bei der AfD gibt es noch immer Leute, die sagen, die Pandemie habe es eigentlich gar nicht gegeben. Das sind die gleichen Leute bei der AfD, die erklären, es gebe auch keinen Klimawandel. In all diesen Punkten sind Sie außerhalb der Debatte.

(Beifall CDU – Dr. Frank Grobe (AfD): Das hat uns 846 Milliarden € gekostet! – Weitere Zurufe)

Aber in Richtung all derjenigen, die solche globalen Bedrohungen und diese Debatte ernst nehmen: Ich erinnere mich an Zeiten, in denen wir tagtäglich im Corona-Kabinett via Webex und andere digitale Medien miteinander über jeden Millimeter Abstand in Krankenhäusern, in Kindergärten, in Schulen und wo auch immer gesprochen haben. Wir haben über unsere Sorge gesprochen, dass es gerade sogenannte vulnerable Gruppen treffen würde, wenn wir Fehler machten.

(Stephan Grüger (SPD): Das ist ja auch passiert!)

Vor diesem Hintergrund, glaube ich, darf man heute sagen: Wir haben seinerzeit diese Krise in unserem Land, aber ganz besonders auch in Hessen, einigermaßen ordentlich bewältigt, wenngleich sie Spuren in den Haushalten hinterlassen hat. Das ist der Punkt, weshalb ich es noch einmal anspreche. Das einzige Jahr, in dem wir uns in dieser gesamten Zeit neu verschuldet haben, war das Jahr 2020. Wir streiten heute noch einmal darüber, dass der Staatsgerichtshof die Dinge anders gesehen hat als ich. Da sind Roman Poseck und ich uns auch einig, dass dieser Streit erforderlich und notwendig war. Für mich ist er mit einem blauen Auge ausgegangen; auch das habe ich nie bestritten.

Herr Kollege Rock, Frau Schardt-Sauer hat heute dieses Thema noch einmal vor dem Hintergrund aufgerufen, dass der Bundesfinanzminister, der Ihrer Partei angehört,

(René Rock (Freie Demokraten): Guter Mann!)

den Vortrag zum Sondervermögen wohl nicht so halten würde, wie Sie es heute getan haben. Ich glaube, Sie haben heute den Rechnungshof an anderer Stelle bemüht.

(Unruhe – Glockenzeichen)

In Wahrheit haben wir im Bundeshaushalt im Vergleich zu 2016 eine Neuverschuldung in Höhe von 193 Milliarden €, die ausgewiesen sind. Das hat Ihnen der Rechnungshof auch geschrieben. Ich will das jetzt aber gar nicht bewerten.

(Zurufe: Nein, natürlich nicht!)

– Nein, ich will es nur erwähnen, lieber Jörg-Uwe Hahn, und ich mag Herrn Lindner auch als Kollegen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Ich will damit nur andeuten, dass wir in einer Zeit leben, in der Haushalte in einer bestimmten Art und Weise strapaziert waren. Ich glaube auch, dass, wenn Krisen einmal ein wenig zur Ruhe kommen, bestimmte Dinge diskutiert werden müssen, nämlich, wie wir weiter mit dieser sogenann-

ten Schuldenbremse umgehen. Das ist hier heute mehrfach angedeutet worden.

(René Rock (Freie Demokraten): Die verfassungsmäßige Schuldenbremse!)

Ich habe eine sehr klare Auffassung dazu.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Übrigens ist sie auch nicht ausgesetzt worden, Herr Schalauske. Das ist in Ihrem Sprachgebrauch entweder vorsätzlich falsch, oder aber Sie wissen es nicht besser. Sie wissen, dass die Schuldenbremse – Herr Weiß schaut bestätigend, glaube ich, jedenfalls hoffe ich es –, so, wie sie in der Hessischen Verfassung und im Ausführungsgesetz verankert ist, so viel Flexibilität bietet, dass wir in dieser Krise damit umgehen konnten. Wenn das Parlament die Notlage feststellt, können wir eben davon abweichen, dass wir üblicherweise und in üblichen Jahren ausgeglichene Haushalte haben.

(Zurufe)

Diese Flexibilität hat es gegeben, und deswegen kenne ich überhaupt keinen Grund, warum wir die Schuldenbremse infrage stellen sollten. Das wird sicherlich noch ein Thema in den nächsten zwei, drei Wochen für diejenigen sein, der sich überhaupt für die haushalterischen Fragen im Hintergrund von Politik oder als zentralem Teil von Politik interessiert. Sie können sich darauf verlassen, dass ich da weiterhin sehr klar sein werde.

Ein Allerletztes will ich auch ansprechen – Herr Frömmrich hat es eben dazwischengerufen, Stichwort: Kommunalfinanzbericht –: Wenn man irgendeine Zahl herausgreift, Herr Weiß, wird sich in jeder Statistik etwas finden. Was bei der kommunalen Finanzierung bzw. bei der Unterstützung des Landes für die Kommunen in ihren Haushalten für mich entscheidend ist, ist erstens – die Zahl ist unstrittig –, dass sich das Finanzvermögen der hessischen Kommunen von 2010 bis aktuell auf 20,9 Milliarden € verdoppelt hat. Die Kommunen haben Substanz in ihren Haushalten geschaffen. Was noch entscheidender ist: Die letzten beiden Haushaltsjahre haben 98 % bzw. 97 % der Kommunen mit ausgeglichenen Haushalten abgeschlossen. Was wollen Sie eigentlich noch mehr, außer, dass Sie und viele andere sagen – auch in meinen eigenen Reihen gibt es selbstverständlich solche Stimmen, aus kommunaler Sicht bzw. als Vertreter und Interessenvertreter der Kommunen –: „Wir brauchen mehr Geld“? Ich kenne niemanden, der mir das nicht sagt, sowohl in den eigenen Reihen, wie eben auch, wenn es um die Auskömmlichkeit der Finanzierung der kommunalen Seite geht.

Insofern mache ich einen großen Strich drunter und sage: schwierige Zeiten, Pandemie, eine weltweite Seuche, die die Menschheit so noch nicht erlebt hat, dann dieser grausame Krieg mit all den Folgen, dann die Energiekosten, die uns davonlaufen. Aktuell – das will ich schon noch als Ausblick nennen – bleiben eine der großen Aufgaben auch für unsere öffentlichen Haushalte insgesamt, aber ganz besonders auch für den Landeshaushalt die Aufwendungen für die Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen zu uns kommen.

(Zuruf AfD)

Was die Flüchtlinge angeht, die aus der Ukraine zu uns gekommen sind, gibt es, glaube ich, nirgendwo Streit. Ich sehe das jedenfalls nicht. Es ist eine großartige Leistung

gewesen – übrigens auch der Europäischen Union –, sehr schnell Klarheit zu schaffen, wie wir mit diesen Menschen aufenthaltstechnisch, aber auch mit Blick auf den Zugang zum Arbeitsmarkt umgehen.

Aber alles andere wird uns weiter beschäftigen, nämlich: Wie schaffen wir es, dass wir weniger Signale in alle Welt senden, dass Menschen zu uns kommen, wir uns aber trotzdem um diese Menschen kümmern? Das ist eine der zentralen Herausforderungen für alle – für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt, für die Europäische Union. Und wir haben die Aufgabe, solange es noch viele Menschen gibt, die zu uns kommen, dafür zu sorgen, dass wir mit ihnen so umgehen, wie wir das in einer humanitären Gesellschaft, glaube ich, alle miteinander verabredet haben.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Insofern gehen wir auf schwierige Zeiten zu. Es wird Sie nicht verwundern, dass der Finanzminister am Ende darauf kurz noch einen Ausblick geben will. Wir gehen auf schwierige Zeiten zu, aber dieses Land hat viele Krisen gemeistert. Ich bin gleichzeitig zuversichtlich, dass wir all den Herausforderungen gewachsen sind, vom Klimawandel über Flüchtlingsbewegungen bis hin zu aktuellen Energiepreisproblematiken. Dazu braucht es solche Debatten, und dazu braucht es gute Ideen, aber vor allem eine verlässliche und stabile Regierung. – Danke fürs Zuhören und danke für diese Debatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Wir sind am Ende der Debatte angekommen und haben abzustimmen über die Entschließungsanträge.

Zunächst Tagesordnungspunkt 30: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer dem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die SPD, DIE LINKE, die FDP, die AfD und Frau Kollegin Papst-Dippel. Damit ist der Entschließungsantrag angenommen.

Ich rufe den Dringlichen Entschließungsantrag der SPD auf, seriöse Finanzpolitik in Hessen sieht anders aus, Drucks. 20/11586. Wer stimmt zu? – Die SPD. Wer ist dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD, Kollege Kahnt, Frau Kollegin Papst-Dippel. Wer enthält sich? – DIE LINKE und die FDP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Große Anfrage

Fraktion der SPD

Desinformation und Missinformation als Gefahr für die Gesellschaft

– Drucks. 20/5800 zu Drucks. 20/4285 –

Redezeit: siebeneinhalb Minuten. Es beginnt Frau Kollegin Angelika Löber, SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! „Tausend Migranten randalieren auf einem Fest in Schorndorf“, „Vergewaltigungsfälle durch Zuwanderer um

90 % gestiegen“, „Polizist erblindet durch Böllerwurf bei G20-Demo“ – diese drei Meldungen haben eines gemeinsam: Sie sind nachweislich nicht wahr.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Und was ist mit den anderen Sachen?)

Dennoch wurden sie in den sozialen Netzwerken und über Internetseiten verbreitet und – das ist besonders bedenklich – teilweise Hunderttausende Male angeklickt und geteilt.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Aber es kommt noch schlimmer: Wie die Studie der Stiftung Neue Verantwortung zeigt, der diese Beispiele entnommen sind, erreichten Fake News einen um ein Vielfaches höheren Verbreitungsgrad als die Richtigstellungen dazu. Teilweise lag die Verbreitung 13-mal so hoch.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was war denn in Lübeck?)

Meine Damen und Herren, falsche und irreführende Informationen sind sicherlich nichts Neues. Es gab sie zu allen Zeiten in der Geschichte, meist mit dem Ziel, Menschen zu manipulieren und Meinungen zu beeinflussen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Darin sind Sie top!)

– Warum fühlen Sie sich eigentlich permanent angesprochen? Das ist einfach nur – –

(Beifall SPD und DIE LINKE – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Hass und Hetze, deren Kernkompetenz! – Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Aber in Zeiten von Social Media und digitaler Vernetzung haben Miss- und Desinformation eine neue Dimension mit alarmierender Reichweite und großer Wirkung erreicht. Diese Reichweite ist es, die Fake News so gefährlich macht. Denn sie sind keine Randerscheinung, sondern besitzen ein erhebliches Gefahrenpotenzial für unser Zusammenleben, unsere Demokratie und vor allem auch für unsere Kinder und Jugendlichen.

(Beifall SPD)

Indem Fake News das Vertrauen in Medien und Informationsquellen untergraben, verunsichern sie die Menschen und sorgen für eine Spaltung der Gesellschaft. Sie schüren Konflikte, schaffen Misstrauen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und verstärken bestehende Vorurteile. Dies kann zu einer gefährlichen Polarisierung führen, die unsere Demokratie in ihren Grundfesten erschüttert, und sogar Wahlentscheidungen beeinflussen.

(Beifall SPD)

Aber auch wir selbst sind als Parlamentarier nicht vor den Auswirkungen gefeit. Wenn Falschinformationen in den öffentlichen Diskurs eindringen, können sie politische Entscheidungen verzerren und dazu führen, dass die Politik nicht mehr im besten Interesse der Bürgerinnen und Bürger gemacht wird.

Was können wir also tun, um diese Entwicklung aufzuhalten? Zum einen müssen wir die Medienkompetenz der Bevölkerung stärken, damit die Menschen in der Lage sind, Informationen kritisch zu hinterfragen und Falschinformationen zu erkennen. Aber auch die politische Bildung der Bürgerinnen und Bürger wird immer wichtiger, um ihnen Wissen und Kompetenzen zu vermitteln, damit sie sich ein

eigenes Urteil bilden und selbstbestimmt Entscheidungen treffen können.

Weiterhin müssen wir bestehende Gesetze und Regelungen konsequent anwenden oder neu erlassen, die die Verbreitung von Fake News effektiv bekämpfen. Dazu gehört, dass Plattformen, die Falschinformationen verbreiten, zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie keine wirksamen Maßnahmen gegen die Verbreitung von Fake News ergreifen.

(Beifall SPD)

Und ja, dabei bedarf es einigen Fingerspitzengefühls; denn wir müssen gleichzeitig sicherstellen, dass all diese Maßnahmen die Meinungsfreiheit und Pressefreiheit respektieren.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten auch unser eigenes Tun und Handeln nicht aus den Augen verlieren, sondern hinterfragen. Politischer Diskurs sollte von Sachlichkeit und einem fairen, respektvollen Umgang miteinander geprägt sein und nicht dazu führen, dass durch falsche und überspitzte Behauptungen und Vorwürfe Fake News Tür und Tor geöffnet werden.

Des- und Missinformationen begegnen uns auch vermehrt im parlamentarischen Raum.

(Dr. Frank Grobe (AfD) unterhält sich mit Heiko Scholz (AfD).)

– Gerade jetzt hört der Kollege nicht zu.

So gab und gibt es in deutschen Parlamenten immer wieder Fraktionen, die die Verwendung von Fake News, die Verbreitung von Verschwörungstheorien zum Geschäftsmodell machen. Hier sind wir Demokratinnen und Demokraten gefragt, wo immer notwendig, klare Kante zu zeigen und dies als das zu benennen, was es ist: Miss- und Desinformation mit dem Ziel, politische Diskurse zu verfälschen,

(Stephan Grüger (SPD): Ja!)

die Öffentlichkeit zu täuschen

(Stephan Grüger (SPD): Ja!)

und gesellschaftliche Spaltung zu vertiefen.

(Beifall SPD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Lassen Sie uns eng zusammenstehen und gemeinsam daran arbeiten, diese Gefahr für unsere Demokratie abzuwenden.
– Vielen Dank.

(Beifall SPD und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Löber. – Das Wort hat Abg. Holger Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn die Große Anfrage der SPD-Fraktion länger zurückliegt, handelt es sich auch heute noch um ein nach wie vor wichtiges Thema, da es die Gesellschaft als Ganzes betrifft. Die Vorrednerin hat ja bereits darauf hingewiesen.

Denn in Zeiten, in denen Informationen immer schneller und leichter verbreitet werden können – ein gutes Thema –, ist es umso wichtiger, richtig von falsch zu unterscheiden. Miss- und Falschinformationen, seit einigen Jahren auch als Fake News bezeichnet, können sehr wohl eine Bedrohung für Einzelpersonen, für Gruppen, aber auch für den Staat als Ganzes darstellen.

Gezielte Falschinformationskampagnen durch Gruppen, durch Staaten und sogar durch manche Parteien sind zwar nichts Neues, haben aber gerade im Zuge des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs Russlands eine neue und schlimmere Aktualität erreicht. Russland, aber auch andere Staaten wie China versuchen immer wieder, Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung der Menschen in unserem Land zu nehmen. Staatsnahe Medien, die in Deutschland über das russische Kartina.TV empfangen werden können, wie das seit Jahren umstrittene Russia Today, ermöglichen es Despoten wie Putin, ihre Doktrin einseitig zu verbreiten – ein unsäglicher Vorgang.

(Stephan Grüger (SPD): Für manche reicht auch nur die „Bild“-Zeitung!)

Auch der Hinweis auf Trump sei gestattet. Dass ein ehemaliger Präsident durch Fake News demokratische Wahlergebnisse wochenlang anzweifeln lässt und mit dazu beiträgt, dass das zu einem bis dahin für unmöglich gehaltenen Sturm auf das Kapitol führt, war für mich bis vor Kurzem nicht vorstellbar.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das hat Ihr Bundesvorsitzender doch auch gemacht, oder nicht? – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da meldet sich der Experte wieder zu Wort!)

– Wenn die AfD das anders sieht, wirft das ein bezeichnendes Licht auf sie.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Das war doch Ihr Bundesvorsitzender, oder?)

In unserer freiheitlichen Demokratie ist Platz für jede Meinung, solange sie sich im Rahmen unseres Grundgesetzes bewegt; das ist ganz entscheidend. Die Meinungsfreiheit eines jeden ist eines der höchsten Güter, die die freiheitliche Gesellschaft erkämpft hat. Deshalb muss man einiges aushalten – auch in diesem Parlament, auch durch diese aktuellen Zwischenrufe bei einem solch wichtigen Thema.

In Deutschland brauchen wir gar nicht so weit in die Vergangenheit zurückzuschauen, um zu erkennen, wie schlimm Propaganda sein kann. Abschreckende Beispiele von Propaganda und staatlicher Meinungsunterdrückung müssen wir uns immer wieder vor Augen zu führen; denn unser Land hat bereits rechte sowie linke Meinungsdictatur erlebt. Gerade deshalb ist die Meinungsfreiheit für uns auch so wichtig und hat einen derart hohen Stellenwert.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Andreas Lichert (AfD): Hat sie auch heute noch!)

– Solange die AfD nicht die Mehrheit bildet, wird die Meinungsfreiheit in diesem Land erhalten bleiben; da bin ich ganz sicher.

(Beifall CDU)

Sowohl, was die Gewährung dieser Freiheit angeht, als auch die Sorge vor ihrem Missbrauch – da sind wir vielleicht wieder bei Ihnen, Herr Lichert.

Verfassungsrechtlich geschützt ist grundsätzlich jede Äußerung – unabhängig davon, ob es sich um eine Meinung oder um eine Tatsachenbehauptung handelt. Eine Zensur findet bei uns nicht statt.

(Zuruf AfD: Bitte?)

Klar ist jedoch auch: Wer unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit Äußerungen tätigt, die darauf gerichtet sind, den Staat – und damit die Gemeinschaft als solche – zu bekämpfen, unsere freiheitliche demokratische Grundordnung zu beseitigen oder Straftaten zu begehen, der verlässt den Rahmen des Erlaubten. Dann ist es die Aufgabe des Staates, in seiner Schutzfunktion einzugreifen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Andreas Lichert (AfD): Nur dann!)

Hierzu verfolgen wir als CDU-Fraktion, das Land Hessen und die GRÜNEN seit Jahren einen ganzheitlichen Ansatz, der von Prävention über Information bis zur Repression alles abdeckt. Wir möchten nicht nur Miss- und Fehlinformation mit den zur Verfügung stehenden rechtsstaatlichen Mitteln bekämpfen, sondern es vor allem dem mündigen, dem mit Vernunft und mit Verstand ausgestatteten Bürger überlassen, diese auch zu erkennen. Die geforderte und die damit einhergehende Medienkompetenz der Bevölkerung ist die effektivste und wichtigste Möglichkeit, insbesondere im digitalen Zeitalter die Wahrheit von Fake News zu trennen.

Dort, wo dies nicht möglich ist, hat das Land Hessen ein funktionierendes System der effektiven Gefahrenabwehr und Strafverfolgung im Internet aufgebaut. Das Portal „Hessen gegen Hetze“ ermöglicht die niedrigschwellige Meldung von Fake News und Hetze. Das neue Präventionsnetzwerk „Der Fabulant“ stellt eine hesseneigene Antwort dar, um gegen Falschinformationen, gegen Fake News und gegen Verschwörungstheorien vorzugehen. Das Land Hessen stellt hierfür bis 2024 insgesamt rund 640.000 € aus dem Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ zur Verfügung.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nutzt doch keiner!)

Mit der Zentralstelle zur Bekämpfung der Internet- und Computerkriminalität existiert in der hessischen Staatsanwaltschaft bereits seit 2010 eine auf Internetkriminalität spezialisierte Stelle, deren Aufgabenbereich auch die Feststellung und Bekämpfung von Hatespeech umfasst.

Im Zusammenhang mit den letzten Fragen der SPD-Fraktion in der Großen Anfrage hinsichtlich der Einrichtung einer Fremdkontrolle der Landesregierung für ihre eigenen Publikationen im Rahmen der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit möchte ich nur kurz Stellung nehmen. Die Kollegin hat es nicht getan; vielleicht aus gutem Grund nicht.

Ich stelle erstens fest: Unsere parlamentarische Demokratie unterliegt einem komplexen Checks-and-Balances-System. Es kontrollieren sich also nicht nur die drei Gewalten gegenseitig, sondern auch intern gibt es in jeder dieser Säulen viele redundante Prüfungssysteme.

Zweitens. Wer die Meldungen unserer Landesregierung aufrichtig und aufmerksam verfolgt, erkennt schnell den Wert der dort enthaltenen Informationen, die selbstverständlich auch alle überprüfbar sind.

Drittens. Bezüglich der bereits mehrfach erwähnten Medienkompetenz hat die SPD vielleicht an der einen oder

anderen Stelle Nachholbedarf. Einerseits verwechselt man sechs Monate mit sechs Jahren bei dem wichtigen Thema von Asyl, Flüchtlingen und Wahlrecht.

(Heiterkeit CDU – Marius Weiß (SPD): Sie verwechseln den Reichstag mit dem Gebäude in Tiflis!
– Angelika Löber (SPD): Aber doch eine gute Rede!
– Marius Weiß (SPD): Sie wissen noch nicht einmal, wie der Reichstag aussieht!)

Andererseits hält das deren ehemaliges Fraktionsmitglied, Nancy Faeser, die sogar als innenpolitische Sprecherin an der Großen Anfrage beteiligt gewesen sein dürfte, in den Schlagzeilen für einen Fehler, der mit einem Mindestmaß an Medienkompetenz vermeidbar gewesen wäre; denn sie hat allem Anschein nach – das hat sich sehr schnell herausgestellt – einen falschen Bericht des Fernsehsatirikers Böhmermann zum Anlass genommen, einen unliebsamen Spitzenbeamten seines Postens zu entheben – ein Skandal sondergleichen.

(Beifall CDU – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist jetzt von der Meinungsfreiheit gedeckt! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

– Das ist natürlich von der Meinungsfreiheit gedeckt. Frau Barth, bleiben Sie doch ganz entspannt. Aber was man daraus macht, ist das Entscheidende. So, wie sie sich hier aufgeführt hat, war das in der Tat ein Skandal.

(Beifall CDU – Widerspruch SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, Sie müssen zum Schluss kommen.

Holger Bellino (CDU):

Weder der Fernseh-Clown Böhmermann, der nicht einmal genau weiß, ob er Journalist oder Satiriker sein will, noch die Bundesinnenministerin hat adäquat zur Aufklärung dieser politischen Posse beigetragen.

(Stephan Grüger (SPD): Brutalstmögliche Aufklärung!)

Diese Verbreitung falscher Informationen wäre vermeidbar gewesen, wenn Ihre Genossin dem Bericht von Böhmermann nicht unreflektiert Glauben geschenkt hätte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann verstehen, dass Sie das etwas aufregt; aber das gehört auch dazu, wenn man in diesem Haus über Medienkompetenz streitet. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die CDU hat schon mal den Reichstag mit dem Präsidentengebäude in Tiflis verwechselt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bellino. – Das Wort hat der Abg. Jürgen Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Jürgen, bitte.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die Anfrage der SPD-Fraktion aus dem Jahr 2021

ist, muss man doch sagen: Das Thema, das sie behandelt, ist aktueller denn je. Deswegen herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen der SPD, dass wir heute über diese Anfrage reden können.

Desinformationen und Missinformationen sind im aktuellen Diskurs, in der Auseinandersetzung der Wahlkämpfe auch bei uns angekommen. Das wird deutlich, wenn wir uns die Wahlkämpfe betrachten. Wir haben den Wahlkampf und die Präsidentschaft von Donald Trump mit Erschrecken beobachtet. Desinformation und Herabwürdigung des politischen Gegners, Unwahrheiten, Lügen im Wahlkampf

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

und im Weißen Haus waren an der Tagesordnung. Die Trump-Erzählung von der gestohlenen Wahl, der breit angelegte Angriff auf die Integrität von Wahlen, das Verhetzen der Debatte über die Feststellung des Wahlergebnisses, der Druck, der auf die Wahlkommission, auf die Gouverneure ausgeübt worden ist, bis hin zum Sturm auf das Kapitol haben gezeigt, wohin Desinformationen, Missinformationen und Fake News die demokratische Gesellschaft führen können. Immerhin: In der ältesten Demokratie der Welt stürmt ein aufgestachelter Mob die Herzammer der amerikanischen Demokratie, das Kapitol. Liebe Kolleginnen und Kollegen, uns alle muss erschrecken, wo wir angekommen sind, nämlich in einer Gesellschaft, wo Hass und Hetze mittlerweile den Diskurs bestimmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir erleben ähnliche Muster auch bei uns. Der Zweifel an der Integrität von Wahlen wird auch bei uns geschürt. Parlamentarische Mehrheiten und demokratisch legitimierte Regierungen werden angezweifelt. Die Populisten von rechts stellen Mehrheiten infrage. Ein Blick auf die Kanäle der Rechtspopulisten zeigt das, zuletzt die AfD-Vorsitzende Alice Weidel in der „Welt“. Sie bezeichnet die Regierung als Idioten und die Mitglieder der Regierung als Wahnsinnige.

(Elke Barth (SPD): Ja!)

Das Markenzeichen dieser Leute ist Hass und Hetze. Das haben wir gerade auch an den Zwischenrufen gemerkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade wir in Hessen haben leidvoll erfahren, wohin Hass und Hetze führen können. Wir haben vorhin über die Morde von Hanau gesprochen. Wir haben den Mord von Dr. Walter Lübcke, einem unserer Freunde und Kollegen hier im Hessischen Landtag, miterleben müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage das auch speziell in diese Richtung: Auch geistige Brandstifter sind Brandstifter.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Das Muster der Delegitimation kommt auch bei den Vertretern der demokratischen Parteien an. Wir erinnern uns an den Auftritt des stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten, Hubert Aiwanger, der auf der Demonstration gegen das Heizungsgesetz sagte:

Jetzt ist der Punkt erreicht, wo endlich die schweigende große Mehrheit dieses Landes sich die Demokratie zurückholen muss.

Ein Vizeministerpräsident sagt das,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Zu Recht!)

der auf die Verfassung des Freistaates vereidigt ist, der Teil der Staatsregierung ist, der Teil des Verfassungsorgans Bundesrat ist. Auch in den demokratischen Parteien ist die Art dieses Diskurses angekommen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Er zweifelt die Legitimation von demokratisch gewählten Regierungen an. Das ist die Sprache der Rechten. Gerade Demokraten sollten auch im politischen Diskurs und im Streit darauf achten, was und wie sie etwas sagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

In unserer parlamentarischen Demokratie werden Mehrheiten durch Wahlen festgestellt. Die Mehrheiten, die Regierungen müssen einem nicht gefallen. Scharfe Kritik und Auseinandersetzungen sind zulässig. In einer Demokratie ist es ausdrücklich erwünscht, darüber zu streiten, wo der bessere Weg ist. Wer aber die Menschen aufhetzt, so tut, als seien demokratisch gewählte Regierungen nicht legitimiert, Entscheidungen zu treffen, der greift unsere Demokratie, der greift unsere Verfassung an.

Auch ein hitziger Wahlkampf, das Ringen um Wählerstimmen, sollte uns nicht dazu verleiten, die Grundregeln der parlamentarischen Demokratie und von Wahlen infrage zu stellen. Das Ringen um Wählerinnen und Wähler sollte auch nicht dazu verleiten, es mit den Fakten nicht mehr so ernst zu nehmen. Eine gewandelte Medienlandschaft, der Kampf um Klicks und damit um Werbeeinnahmen, die Geschwindigkeit des Internets bei der Verbreitung von Nachrichten sollten nicht dazu verleiten, es mit den Fakten nicht mehr so zu ernst zu nehmen. Die sozialen Netzwerke zwingen uns zu Kürze und Zuspitzung. Ja, das ist auch ausdrücklich gewünscht und erlaubt. Sie zwingen uns aber nicht zu Falschbehauptungen und Desinformation. Davor sollten wir uns als Demokraten auch hüten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Politische Parteien haben unterschiedliche Programme. Wir können kontrovers diskutieren. Wir können streiten. Wir sollten aber die Grundregeln der zivilisierten Debatte beherzigen – faktenbasiert, mit guten Argumenten, an der Sache orientiert –; aber wir erleben leider, dass heute Debatten oft das Ziel haben, Personen zu schaden, herabzuwürdigen. Nicht der gute Kompromiss, der Versuch, die Dinge zusammenzuführen, sondern die Betonung der Gegensätze steht in den Debatten leider viel zu häufig im Vordergrund. Es ist aber Aufgabe von Demokraten, die Gesellschaft zusammenzuführen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, die Demokratie zu schützen. Von verhetzten Diskussionen profitieren nur die Feinde der Demokratie. Deren Interesse besteht darin, das Zutrauen in unsere Institutionen, in unsere Regierung, in unsere Parlamente zu beschädigen.

(Andreas Lichert (AfD): Das schaffen Sie ganz alleine!)

Die Feinde der Demokratie leben von der Spaltung. Wer sich als Feind der Demokratie angesprochen gefühlt hat, das haben wir gerade wieder gehört, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Wie es die Feinde der Demokratie meinen, hat der ehemalige Pressesprecher der AfD in der Zeitung erklärt. Er hat das Geschäftsmodell der AfD auf den Punkt gebracht. Das Geschäftsmodell der AfD: „Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.“

(Stephan Grüger (SPD): Pfui! – Andreas Lichert (AfD): Wer ist verantwortlich, dass es uns so schlecht geht? – Dr. Frank Grobe (AfD): Wer fährt das Land denn vor die Wand? Das sind Sie doch!)

Das ist das Geschäftsmodell derer, die hier auf der rechten Seite sitzen. Unser Geschäftsmodell sollte sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Demokratie zu schützen, die Verfassung zu schützen und gemeinsam gegen die Feinde der Demokratie zu arbeiten sowie die Gesellschaft zusammenzuhalten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Frömmrich. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr, Ulrich.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, der Vorgang, den wir heute Morgen diskutieren, ist alt. Er ist aus dem Jahr 2020. Wenn man Fehler macht

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 2021 beantwortet!)

– genau –, sind das doch keine Fake News. Die Antwort ist von 2021. Das ist also ein erstes Beispiel dafür, wo wir Dinge genau benennen sollten: Fehler sind keine Fake News, Fehler passieren. – Jetzt könnte man meinen, das Ganze ist fast drei Jahre alt und habe sich erledigt. Das Gegenteil ist der Fall. Das haben die Vorrednerinnen und Vorredner schon deutlich gemacht. Das Problem ist eher schärfer geworden.

Ich will auch der Sachlichkeit wegen drei Facetten dieses Problems deutlich auseinanderhalten.

Die erste Facette ist das, was wir gelernt haben, Hass und Hetze zu nennen. Das ist vollkommen klar. Im Zweifelsfall ist es auch strafrechtlich relevant. Wenn ich jemanden angreife, verbal angreife, verunglimpfe, wenn ich ihn bedrohe, dann ist das strafrechtlich relevant. So müssen wir in der realen, der analogen Welt wie auch in der virtuellen Welt damit umgehen. Da sind wir in Hessen auf einem gar nicht schlechten Weg.

Die zweite Facette ist allerdings: „Das wird man ja wohl noch einmal sagen dürfen.“ Damit wird dann ein Kübel Mist in der Hoffnung ausgeschüttet, dass irgendwas schon hängen bleiben wird; kein Rauch, ohne dass es auch ein Feuer wird. Dagegen vorzugehen ist schon sehr viel

schwieriger. Es ist sehr viel schwieriger, sich dagegen zu wehren.

Erst die dritte Facette ist dann das, was wir gelernt haben, Fake News zu nennen. Ich habe schon darauf hingewiesen: Wenn jemand einen Fehler macht und Monate und Jahre verwechselt, dann ist das etwas anderes als Fake News. Das sind Fehler. Es ist auch okay, dass die Fake News im Zweifelsfall durch die freie Meinungsäußerung gedeckt sind, wenn sie nicht in Hass und Hetze ausarten; aber worauf wir nicht müde werden dürfen hinzuweisen, ist, deutlich zu machen, dass es eben keinen Nachrichtenwert hat, wenn irgendjemand am Stammtisch oder auf X eine Meinung äußert. Das wieder zu lernen, Fake News als Meinungsäußerungen von Nachrichten zu unterscheiden, also von Wahrheit zu unterscheiden, muss unsere Aufgabe sein, und das nicht nur im politischen Dialog, sondern vor allem auch im Alltagsdialog.

(Beifall DIE LINKE)

Das heißt dann eben auch, dass wir wieder die Sorgfalt von Zeitungen und Nachrichtensendungen betonen müssen, den Wahrheitsgehalt von Meldungen zu überprüfen, sich also z. B. auf mehrere Quellen beziehen zu müssen. Das unterscheidet ein Medium von X, von Facebook oder von einer Stammtischäußerung. Deswegen sollten wir auch aufhören, diese Dinge soziale Medien zu nennen. Das sind eben keine Medien, weil keine Redaktion dazwischensitzt und überprüft. Es sind digitale Netzwerke. Da sollten wir auch im Sprachgebrauch einfach sauberer werden.

Letzte Bemerkung. Was sich heute Morgen bzw. gestern, als ich mich darauf vorbereitet habe, deutlich gezeigt hat, ist, dass wir mit unserer viel beschworenen Vermittlung von Medienkompetenz offensichtlich noch lange nicht weit genug sind. Das bleibt eine große Baustelle für uns alle. – Danke sehr.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Wilken. – Das Wort hat der Kollege Andreas Lichert, AfD-Fraktion.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, werte Kollegen, liebe Gäste! „Desinformation und Missinformation als Gefahr für die Gesellschaft“, so lautet der Titel der Großen Anfrage der SPD-Fraktion. Da sind wir schon mitten im Spannungsfeld zwischen individuellen Freiheiten

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kernkompetenz der AfD!)

und den Notwendigkeiten gesellschaftlicher Konsenswahrung.

(Beifall AfD)

In ihrer Antwort führt die Landesregierung zutreffend aus, warum eine weite Auslegung des Schutzbereichs der Meinungsfreiheit absolut notwendig ist. Selbst in der Vorbemerkung der Fragesteller heißt es:

Die Meinungsfreiheit ist daher zu schützen und darf beim Kampf gegen Desinformation und Missinformation nicht eingeschränkt werden.

Hört, hört.

(Beifall AfD)

Man hört es regelrecht, ob man will oder nicht, aber dann kommt das Aber.

(René Rock (Freie Demokraten): Alles, was man vorher sagt, ist nichts wert!)

Aber die übertriebene Angst vor Desinformation offenbart ein ganz tief sitzendes Misstrauen gegenüber der Urteilsfähigkeit der Bürger. Wir glauben jedoch an den mündigen Bürger.

(Beifall AfD)

Wir sorgen uns mehr vor einem übergriffigen Gouvernamentstaat als vor von Trollfabriken ferngesteuerten Bürgern.

Während die Landesregierung in ihrer Antwort sehr stark auf die Meinungsfreiheit abhebt, geht es hier natürlich auch um Presse-, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit. In einer Demokratie sind diese Freiheiten Voraussetzung, damit sich aus der Vielzahl individueller Meinungen auch organisierte Gruppen bilden können, die dann tatsächlich die öffentliche Meinung und damit letztlich auch Staat und Gesellschaft beeinflussen können. Das heißt, es geht eben nicht um juristische Feinheiten, sondern um ganz elementare Bedingungen lebendiger Demokratie. Den Vätern und Müttern des Grundgesetzes war das absolut bewusst.

(Beifall AfD)

Deswegen haben sie den Freiheitsrechten solch eine Priorität eingeräumt. Die viel größere Gefahr für unsere Gesellschaft heute, die eine freie Gesellschaft bleiben muss, ist ein digitaler Totalitarismus, der durch die Symbiose staatlicher Machtmittel und digitaler Plattformen durchaus in Reichweite ist.

(Beifall AfD)

Das chinesische Modell mit Totalüberwachung und mit Social Credit Scores sollte uns allen Warnung genug sein; denn das dient der Abschottung der Regierenden gegenüber legitimer Kritik der Bürger.

(Beifall AfD)

Verstehen Sie mich nicht falsch. Das ist kein Blankoscheck. Jegliche Freiheitsrechte finden immer und überall ihre Grenzen ganz automatisch bei den legitimen Rechten anderer Menschen und Gruppen. Daher ist die Verfolgung strafrechtlich relevanter Inhalte völlig unstrittig. Das ist richtig und notwendig.

(Beifall AfD)

Die Gretchenfrage dieser Debatte lautet aber doch: Bedarf es weiterer Straftatbestände und weiterer Kontrollinstanzen?

Richtig ist, natürlich haben sich die technischen Möglichkeiten zur Verbreitung von Propaganda in den vergangenen Jahren durch das Internet deutlich erhöht. Ebenso haben sich aber auch die Möglichkeiten der Bürger, sich schnell zu informieren, erhöht.

(Beifall AfD)

Das Wissen der Welt ist doch nur wenige Mausclicks entfernt. Das sind doch hervorragende Voraussetzungen für die informationelle Selbstbestimmung und damit die Mündigkeit der Bürger. Das kann das einzig sinnvolle und

legitime Ziel staatlicher Einflussnahme in diesem Bereich sein, aber nicht die Folgsamkeit der Bürger.

In ihrer Antwort auf die Große Anfrage legt die Landesregierung natürlich ausführlichst dar, was es schon alles gibt zur Förderung von Medienkompetenz, zur Bekämpfung von Desinformation, zur Meldung von Hass und Hetze, usw. Die Förderung von Medienkompetenz und die Bekämpfung von Hass und Hetze klingen ja auch gut. Das können aber auch ebenfalls Gefahren für eine lebendige Demokratie bedeuten, wenn sie einseitig erfolgen und vor allen Dingen politisch instrumentalisiert werden.

(Beifall AfD – Zuruf Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine freie Gesellschaft braucht vor allen Dingen offene Debatten und gerade keine politisch korrekten Meinungskorridore und keine Denk- und Sprechverbote.

(Beifall AfD)

Ich habe es eingangs schon gesagt: Wir haben keine Angst vor ferngesteuerten Bürgern. Wir vertrauen den mündigen Bürgern. Wir vertrauen dem mündigen Bürger mehr als Behörden und Institutionen, die politisch instrumentalisiert werden.

(Beifall AfD)

Herr Bellino, als Sie den Skandal um Schönbohm und Faeser angesprochen haben, haben Sie das Entscheidende vergessen, nämlich die Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes, um im Nachhinein die Entscheidung der Ministerin zu legitimieren. Das ist ein klassisches Beispiel für die Instrumentalisierung einer Behörde.

(Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Schönes Beispiel für Fake News!)

Das heißt, es ist kein abstraktes Risiko, sondern bittere Realität. Ich kann, ich muss sogar in Kenntnis der Schriftsätze des Landesamts für Verfassungsschutz und vor allen Dingen in Kenntnis der Auftritte von Bundesverfassungsschutzpräsident Haldenwang sagen: Diese bittere Realität, diese Instrumentalisierung ist mit Händen greifbar.

(Beifall AfD)

Wir glauben an den deutschen Rechtsstaat und sind deswegen absolut zuversichtlich, dass die Gerichte diesem Treiben Einhalt gebieten werden.

Heute Morgen haben wir zunächst über die schrecklichen Morde in Hanau gesprochen. Gerade weil es rechtsextremen Terror gibt, der schon viel zu viele Opfer gefordert hat, genau deswegen verbietet sich die Instrumentalisierung dieser Taten für Parteipolitik; denn das wäre auch eine Instrumentalisierung der Opfer, und die darf es nicht geben.

(Beifall AfD)

Die inflationäre Verwendung des Rechtsextremismus- und damit letzten Endes des Nazivorwurfs ist eine unverantwortliche Verharmlosung der tatsächlichen Nazis, sowohl der historischen wie der heutigen. Da dürfen sich alle einmal an die Nase gefasst fühlen.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Da kennen Sie sich ja aus!)

– Schämen Sie sich. – Der aktuelle Gewaltaufruf gegen AfD-Kandidaten ist doch das beste Beispiel von geistiger

Brandstiftung, die auch in diesem Hohen Haus erfolgt. Schämen Sie sich.

(Beifall AfD)

Solange es so ist, dass sich bestimmte Bürger und bestimmte Gruppen in unserem Land wie Freiwild fühlen müssen, so lange unterstützen wir auch keine Maßnahmen gegen irgendwelche Gedankenverbrecher. Erledigen Sie Ihre Aufgaben gegen echte Verbrecher.

(Beifall AfD)

Ist es nicht irgendwie komisch, dass es gerade jetzt, wenn für das Kartell der Macht, die viereinhalb Parteien, die kreuz und quer miteinander koalieren, nicht nur ihre Politikergebnisse, sondern auch Umfrage- und Wahlergebnisse im Abschmieren begriffen sind, komischerweise passiert, dass sich der Verfassungsschutz mit der verfassungsschutzrelevanten Delegitimierung des Staates einen neuen Phänomenbereich schafft? Geht es dabei wirklich um den Schutz des Staates? Wenn es so wäre, dass die Bundesrepublik Deutschland am seidenen Faden hängt, bedroht ist in ihren Grundfesten, wessen Verantwortung wäre es dann wohl, die der Herrschenden und Regierenden oder die der Opposition?

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf Dr. Frank Grobe (AfD))

– Herr Frömmrich, wenn Sie Kritik nicht ertragen können, dann haben Sie vielleicht den falschen Job.

Es ist doch absolut legitim, dass sich die Bürger gegen schlechte Regierungsführung durch entsprechende Kritik zur Wehr setzen.

Insofern müssen wir noch einmal festhalten: Unsere Demokratie ruht vor allen Dingen auf drei Säulen. Das sind das Demokratieprinzip, die Grundrechte und der Rechtsstaat.

(Beifall AfD)

Die Corona-Maßnahmen-Krise, die vorhin schon wieder genannt wurde, hat doch gezeigt, dass die Mehrheit dieses Hauses bereit war, die Grundrechte nach Impfstatus zu rationieren.

(Beifall AfD)

Wenn Sie jetzt vorhaben, in Ihrem vermeintlichen Kampf gegen Desinformation die Grundrechte nach Gesinnung zu rationieren, werden wir uns dem vehement entgegenstellen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lichert. – Wir haben es nicht gehört, aber der Kollege Frömmrich soll „Hetzer“ dazwischengerufen haben. Ich weiß nicht, ob das stimmt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

– Er hat selbst gesagt, dass er es gesagt hat. Alle Achtung dafür. Er hätte auch etwas anderes sagen können. – Das ist natürlich kein parlamentarischer Zwischenruf gegenüber einem Kollegen. Das gefällt mir nicht ganz. Das sollten wir einmal so zur Kenntnis nehmen.

Nun spricht der Kollege Dr. Büger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn Freiheit überhaupt etwas bedeutet, dann vor allem das Recht, anderen Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen.

Dieser Satz stammt von George Orwell und steht eingraviert am Hauptgebäude der BBC. Diesem Leitgedanken sind wir Freie Demokraten verpflichtet.

(Beifall Freie Demokraten)

Auch wenn es manchmal vielleicht schwerfällt, aber diese Freiheit muss das Recht umfassen, Dinge zu behaupten, die die Mehrheit, die selbst alle Wissenschaftler oder alle Regierungen für falsch halten; denn die Hoheit darüber, was wahr ist, wird sonst zu einer mächtigen Waffe. Sie kann sogar zu einem Instrument der Unterdrückung werden.

Dafür gibt es aktuell ein sehr greifbares Beispiel. Wir müssen nur einmal nach Osten, nach Russland schauen. Dort sind Gesetze gegen die Verbreiter angeblicher Fehlinformationen erlassen worden – insbesondere bezüglich militärischer Dinge –, die mit einem hohen Strafmaß bedroht werden; und die Vorgabe, was dort wahr ist, erfolgt natürlich durch das Regime. Wer dort z. B. den Krieg Krieg nennt, der wird drakonisch bestraft.

Herr Lichert, mit genau diesem Regime, das den Begriff Wahrheit pervertiert, machen sich hochrangige Vertreter der AfD gemein.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und SPD)

Vertreter Ihrer Partei waren in der Botschaft. Herr Lichert, die AfD spricht von Meinungsfreiheit nur dann, wenn es um die Verbreitung ihrer eigenen kruden Thesen geht. Die AfD ist jedenfalls kein Vertreter der freien Meinungsäußerung – so, wie das ideologische Kräfte grundsätzlich nicht sind.

(Widerspruch AfD)

Deshalb: Gerieren Sie sich hier nicht als Opfer.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich existieren Gefahren durch bewusste Fehlinformationen, und das insbesondere im Netz. Das führt dann zu Fehleinschätzungen von Sachverhalten, zur Beeinflussung des Verhaltens – das kann das Konsumverhalten oder die Lebensstilgestaltung sein –, und es kann zu wirtschaftlichen Risiken und, wie wir in der Corona-Pandemie gemerkt haben, auch zu gesundheitlichen Risiken führen, wenn man sich z. B. nicht impfen lässt, weil man einer Fehlinformation aufsitzt.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Frage ist aber: Was kann der Staat dagegen machen? Welches sind die staatlichen Aufgaben? Ganz klar eine Aufgabe des Staates ist, Beleidigungen, Hass und Angriffe mit dem Strafrecht zu ahnden. Das ist für uns selbstverständlich; denn wir sind eine Rechtsstaatspartei.

Wir haben auch die Meldestelle „Hessen gegen Hetze“ im Netz; Herr Bellino hat darauf hingewiesen. Das mag zwar eine gute Idee sein, in der Umsetzung sehen wir aber durchaus Schwächen. Ein konkretes Beispiel – ich komme aus Wetzlar –: Es gab unberechtigte Vorwürfe gegen den ehemaligen Innenministers Bökel, der sich kritisch mit einigen Äußerungen einer Bürgerinitiative auseinandergesetzt hat, was zu einer öffentlichen Meldung geführt hat. Deshalb möchte ich hier sagen: Der Staat darf keinen Onlinepranger aufstellen. Wir brauchen überall rechtsstaatliche Verfahren.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Bellino, Sie haben an der Stelle auch das Onlineportal „Der Fabulant“ erwähnt. 640.000 € geben wir für ein Internetportal aus, das laut „Focus“ so gut wie keiner kennt. Ich finde, gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Auch das muss man sagen.

(Beifall Freie Demokraten)

Eine weitere Aufgabe des Staates ist auf jeden Fall die Gewährleistung von Bildung in jeglicher Form, damit man sich selbst ein Bild machen kann, selbst herausfinden kann, was wahr ist und was nicht – und zwar eigenverantwortlich. Am allerbesten wäre dafür die Einführung eines weiteren Schulfachs – neben dem Fach Medienkompetenz –, das sich mit dem Thema richtig auseinandersetzt: also kein Fake-Fach – Kollege Promny erwähnt das regelmäßig völlig zu Recht –, sondern ein richtiges Schulfach „Informatik“. Das würde auf jeden Fall helfen.

(Beifall Freie Demokraten)

Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist es, gut recherchierte Informationen bereitzustellen – ausgewogen, sachlich, politisch neutral –, und da hat der Staat, letztendlich das Land, die Aufgabe, über den Rundfunkrat genau das sicherzustellen.

Was ist nicht Aufgabe des Staates? Nicht Aufgabe des Staates ist es, festzulegen, was „Wahrheit“ ist. Die Feststellung von Wahrheit ist generell nicht die Aufgabe demokratischer Institutionen. Was macht eine Mehrheit in der Demokratie? – Sie handelt Interessengegensätze aus, und sie legt fest – der ehemalige Bundestagspräsident Lammert hat das sehr schön formuliert –, „was am meisten gewünscht ist“. Die Mehrheit in einer Demokratie kann aber nicht festlegen, was wahr ist, welches die Fakten sind. Deshalb habe ich ein Störgedächtnis, wenn Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von den die Regierung tragenden Fraktionen, hier von einer „faktenbasierter Politik“ sprechen – das tun insbesondere die grünen Kolleginnen und Kollegen –, von „Stunden der Wahrheit“ als Format einer Landesregierung. Das ist völlig verfehlt und sogar übergriffig.

(Beifall Freie Demokraten)

Denn man darf Wahrheit nicht mit Mehrheit verwechseln. Das Problem ist nämlich: Wer „Fakten“ oder sogar „Wahrheit“ sagt, der lässt in dem Moment keinen Widerspruch und keine andere Meinung mehr zu, der macht sich zugleich immun gegen jeden Widerspruch,

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und er setzt seine Überzeugung – offensichtlich fühlen Sie von den GRÜNEN sich angesprochen – absolut. Wenn Sie mir schon nicht glauben, dann glauben Sie vielleicht dem großen Philosophen Nietzsche. Der hat einmal gesagt:

Überzeugungen sind gefährlichere Feinde der Wahrheit als Lügen.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen sage ich: Davor müssen wir uns hüten, und deswegen sind auch manche linke Gruppen Teil des Problems.

Als Freier Demokrat werbe ich nachdrücklich für mehr Toleranz, für mehr Dialog. Im Jahre 1968, also in einer ebenfalls sehr aufgewühlten Zeit, hat Ralf Dahrendorf auf einen FDP-Parteitag den SDS – in Person von Rudi Dutschke – eingeladen. Auch da sind spannende Formate möglich. So geht man auf problematische Positionen zu – manchmal einfach mit weniger Absolutheitsanspruch.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schließen möchte ich mit einem, wie ich finde, sehr gelungenen Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Gauck. Er hat gesagt:

Demokratie muss Unterschiede nicht glattbügeln, sondern Raum geben für Differenz und Widerspruch, vor allem in einer Zeit, in der das politische Meinungsspektrum in Deutschland wieder breiter wird. Nur im Disput der Verschiedenen können Alternativen geprüft und Kompromisse gefunden werden, nur so kann Erneuerung in der Demokratie gelingen.

Dem schließen wir uns inhaltlich voll an.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Bürger. – Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention. Kollege Lichert, bitte.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Dr. Bürger, Sie haben mich direkt angesprochen und Fake News verbreitet. Ich möchte daher die Gelegenheit wahrnehmen, diese Fake News geradezurücken.

(Beifall AfD)

Sie haben gesagt, dass sich die Alternative für Deutschland mit Russland gemein mache.

(René Rock (Freie Demokraten): Nein, nur eine Person aus der AfD, hat er gesagt! – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Ein bisschen differenzieren! – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

– Gut, in Ordnung. Umso wichtiger ist es, dass wir das jetzt geraderücken. – Führende Personen der AfD haben von Anfang an den russischen Angriff kritisiert und verurteilt. Das gehört zur Wahrheit.

(Beifall AfD – Zuruf Freie Demokraten: Wer denn?)

Sie kritisieren den Besuch eines führenden Parteivertreters in der russischen Botschaft. Was ist der Hintergrund für diesen Besuch?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Früher haben Sie sich in Russland die Türklinke in die Hand gegeben!)

Der Hintergrund ist das Offenhalten diplomatischer Kanäle, damit es überhaupt wieder zu einem Dialog kommen kann.

(Beifall AfD)

Sie haben doch gerade das Hohelied auf den Dialog gesungen. Wie viel wichtiger ist denn ein Dialog, wenn es darum geht, diesen schrecklichen Krieg zu beenden? Das muss das Ziel sein.

(Beifall AfD – Zurufe Freie Demokraten)

Ich kann es nur noch einmal sagen: Jahrzehntlang war es ein eisernes Gesetz der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik, keine Waffen in Kriegs- und Krisengebiete zu liefern.

(Beifall AfD)

Sie müssen erklären, warum all das auf einmal nicht mehr gelten soll, warum Sie jetzt Waffen liefern. Die Kriegsrhetorik, die sich die deutsche Außenministerin leistet, ist nichts weniger als ein Skandal.

(Beifall AfD)

Dieser Skandal wird auf dem Rücken der Ukrainer getragen; denn sie sind die großen Leidtragenden dieses Krieges. Insofern helfen Sie denen mit Waffenlieferungen ganz gewiss nicht.

(Lebhafte Zurufe)

Worum geht es hier? Um Georg Orwell zu zitieren: Sie machen Jagd auf „Gedankenverbrecher“, und Sie wollen Desinformationen als Hebel nutzen, um ein „Ministerium für Wahrheit“ einzuführen. Das hat den entschiedenen Widerstand jedes Demokraten verdient, und den bekommen Sie auch zu spüren.

(Beifall AfD – Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Bürger hat das Wort.

Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da es hier darum geht, was Fake News und was keine Fake News sind, habe ich mein Manuskript mitgebracht. Da steht: Mit diesem Regime machen sich hochrangige Vertreter der AfD gemein. – Genau das habe ich gesagt, und genau das entspricht der Wahrheit.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Wenn es eines weiteren Belegs bedurft hätte: Sie haben sich eben selbst mit dem Regime gemein gemacht. Sie haben nämlich gesagt: keine Waffenlieferungen an die Ukraine.

(Zurufe AfD)

Sie haben kein Wort des Bedauerns über den Überfall Russlands geäußert. Es war keine klare Zuweisung zu hören, dass es hier einen gibt, der überfallen hat, und einen, der überfallen worden ist, kein Wort dazu, dass hier ein autoritäres System eine Demokratie angegriffen hat. Man

kann sich jetzt natürlich überlegen, warum das von Ihnen so gesagt wird.

Sie sagen das deshalb, weil Ihnen an den Grundprinzipien der Demokratie sehr wenig zu liegen scheint. Sie haben hier gerade Ihre Maske vom Gesicht genommen. Das spricht für sich. – Danke sehr.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Unruhe AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Bürger. – Das Wort hat für knapp zwei Minuten Frau Kollegin Löber.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrter Herr Lichert, bezugnehmend auf Ihre erste Rede zu diesem Tagesordnungspunkt:

(Unruhe – Glockenzeichen)

Seien Sie sich ganz sicher, dass alle in der SPD-Fraktion – insbesondere ich, aber ich denke, ich kann hier für jede einzelne der demokratischen Parteien sprechen – mit Sicherheit die heutigen Nazis nicht verharmlosen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Herr Bellino, genau das, was Sie hier jetzt erlebt haben, habe ich gemeint, als ich festgestellt habe, dass es Parteien gibt, die bei jedem Thema die Kurve zu Menschen aus anderen Ländern bekommen. Genauso bekommen Sie derzeit, egal bei welchem Thema, die Kurve zur Bundesinnenministerin.

(Holger Bellino (CDU): Zu Recht!)

Manchmal sind die Unterschiede sehr klein und für die Menschen kaum mehr wahrnehmbar.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Vielleicht sollten Sie über das Gesagte noch einmal kritisch nachdenken.

(Beifall SPD)

Wir Demokraten – und wir zwei gehören dazu – müssen gerade jetzt verantwortungsbewusst sehr eng zusammenstehen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Löber. – Für die Landesregierung spricht der Staatssekretär Burghardt. Bitte sehr, Patrick.

Patrick Burghardt, Staatssekretär für Digitale Strategie und Entwicklung:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Löber, ich glaube, man kann darüber streiten, welche Fraktion aktuell die Spitzenkandidatin der SPD am häufigsten und bei jedem Thema ins Spiel bringt, ob Sie das sind oder ob es die Opposition ist.

Mein Petitum für meine Rede wäre es, dass man wieder zum Thema zurückkommt, um nicht der AfD ein Forum zu bieten, um ihre kruden Theorien und ihre Meinungsmache über öffentliche Institutionen weiter zu verbreiten.

(Zurufe AfD: Oh!)

Dazu ist das Thema viel zu wichtig, darüber sind wir uns sicher alle einig.

Meine Damen und Herren, ich möchte zu Beginn meine Verwunderung über die Genese der Anfrage zu diesem sehr wichtigen Thema zum Ausdruck bringen. Die Anfrage stammt aus dem Dezember 2020; das wurde schon mehrfach gesagt. Wie wir jetzt in der dpa-Vorberichterstattung zu diesem Plenum lesen durften, ist unter anderem diese Anfrage ein Grund, weshalb das Plenum heute und dieser Tage stattfinden muss. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir als Hessische Landesregierung am 19.05.2022 diese Anfrage beantwortet haben und diese auch schon im Mai 2022 auf der Tagesordnung des Plenums stand.

(Tobias Eckert (SPD): Sie wollten doch zum Thema kommen!)

Damals hätte Staatsminister Axel Wintermeyer, der derzeit in Wilhelmshaven für uns kämpft, auch Stellung genommen. Sie haben es in zweieinhalb Jahren auch nicht geschafft – vergessen oder nicht gewollt, das weiß man nicht –, das Thema im Ausschuss einer Beratung zuzuführen. Ich glaube, dass dieses Thema es wert gewesen wäre, nicht nur heute darüber zu sprechen, sondern auch in einem Ausschuss darüber zu beraten.

(Tobias Eckert (SPD): Dann fangen Sie doch einmal damit an!)

Dieses Thema, worüber wir sprechen, ist ein Dauerthema. Es ist ein Thema, das uns schon seit vielen Jahren beschäftigt – man könnte schon fast sagen, es begleitet uns seit 2.000 Jahren –; denn schon Pontius Pilatus stellte die Frage: Was ist eigentlich Wahrheit?

Ich finde, das, was Sie in Ihren Fragestellungen beschreiben, läuft auf eine Kernfrage hinaus, die der Frage 6 Ihrer Großen Anfrage entspricht: „Welche Falschinformationen muss eine Demokratie zulassen und aushalten?“ Das ist eine Kernfrage, über die wir diskutieren müssen und in diesem Rahmen auch diskutieren.

Ich glaube, diesbezüglich haben wir alle denselben Anspruch. Die Gesellschaft muss möglichst breit, möglichst valide und vor allem aber auch vielfältig zugängliche Informationen erhalten. Das Ganze klingt jetzt relativ einfach. Aber das ist nicht nur eine juristische Frage, sondern auch eine Frage anderer Fachgebiete, wie der Journalistik und der Psychologie.

In Deutschland gibt es – das haben hier heute zumindest die demokratischen Parteien eindrücklich festgestellt – keine generelle staatliche Zensur von Äußerungen, sondern es gilt die Meinungsfreiheit, die im Grundgesetz verankert ist. Diese stellt uns insgesamt vor große Herausforderungen, auch bei der Beantwortung der Frage: Was fällt unter Meinungsfreiheit und was nicht? – Die Frage, ab wann der Staat eingreifen muss, ist nicht so einfach zu beantworten, wie dies bei verschiedenen anderen Themen möglich ist.

Es bedarf einer gemeinsamen Anstrengung aller gesetzgebenden Institutionen, des Bundes, der Länder, aber natürlich auch der Kommunen, dass wir die Rahmenbedingungen dort so schaffen, dass die Frage der Meinungs-

freiheit am Ende sehr klar beantwortet werden kann und Tatsachenbehauptungen klar erkennbar sind. Unsere Gesellschaft muss auch sehr oft unbequeme Aussagen, wie wir sie heute hier gehört haben, ertragen.

Meine Damen und Herren, an die rechte Seite dieses Hauses gewandt, möchte ich sagen, dass ein sehr gut aufgestellter öffentlicher Rundfunk sehr wichtig für die Frage der Information für Bürgerinnen und Bürger ist. Dieser gewährleistet aus unserer Sicht, dass die Bürgerinnen und Bürger Informationen erhalten, auf die sie sich verlassen können. Das ist auch ein Qualitätsmerkmal, das dazu dient, unterscheiden zu können, was Fake News sind und was keine Fake News sind.

Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen in der Beantwortung der Anfrage eine ganze Reihe von Institutionen genannt, die wir als Hessische Landesregierung unterstützen, um Menschen genau in diesem Bereich nicht nur zu schulen, zu bilden, sondern auch eine Institution zu haben, die dabei hilft, zu unterscheiden: Was ist Wahrheit, und was ist keine Wahrheit?

Meine Damen und Herren, wir stehen am Anfang der Herausforderungen. Es wird immer schwieriger, zu unterscheiden, was Fake News sind und was keine Fake News sind. Das Internet ist voll mit Informationen, jeder hat Zugang zu Informationen. Das ist auch gut so. Aber es wird immer schwieriger, zu erkennen: Was ist richtig, und was ist falsch?

Wenn wir uns das Thema KI näher anschauen, stellen wir fest, dass es mittlerweile Möglichkeiten gibt, Menschen so darzustellen, Sprache so darzustellen und Mundbewegungen so darzustellen, dass diese den Eindruck erwecken, dass das tatsächlich real ist und dass das wirklich gesprochen wurde.

In den letzten Wochen hat ein Video im Internet für große Furore gesorgt, in dem eine Übersetzungssoftware die Sprache inklusive der Mundbewegungen übersetzt. Dieses Video zeigt, dass es sehr schwer ist, Fake News und die Wahrheit auseinanderzuhalten. Deswegen ist es unsere gemeinschaftliche Aufgabe bei der Bildung von jungen Menschen, aber auch von Erwachsenen, diese auf die Informationsflut vorzubereiten, insbesondere hinsichtlich der Differenzierung von Richtig und Falsch.

Meine Damen und Herren, ist es gut, dass wir als Staat nicht selbst entscheiden, was falsche und was richtige Nachrichten sind. Dies selbst zu steuern, das machen totalitäre Staaten. Es sollte in unser aller Interesse sein, dass dem hier nicht so ist. Ich glaube, wir haben da zum großen Teil eine gemeinsame Meinung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit haben wir die Große Anfrage, Drucks. 20/5800, besprochen.

Wir kommen jetzt zur Sitzungsunterbrechung für eine Mittagspause bis 14:30 Uhr.

(Unterbrechung: 12:28 bis 14:32 Uhr)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie Platz. Ich eröffne die für die Mittagspause unterbrochene Sitzung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 29** auf:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Wirtschaft in Hessen: zehn Jahre Stabilität, Verlässlichkeit und Aufbruch

– **Drucks. 20/11552** –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 55:**

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion DIE LINKE

Faktencheck Schwarz-Grün – vernichtende Bilanz der Landesregierung, nicht nur in der Wirtschaftspolitik

– **Drucks. 20/11584** –

Da dies ein Setzpunkt ist, sind zehn Minuten Redezeit vereinbart. Zur Einbringung hat sich Frau Kinkel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Bitte sehr.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Situation in den letzten Jahren war für die Wirtschaft und für die Beschäftigten zweifellos fordernd. Die Corona-Pandemie hat viele Branchen getroffen, und die Energiekrise hat uns im letzten Winter gezeigt, wie unsere fossile Abhängigkeit Branchen unter Druck setzt. Dazu kommen Lieferengpässe und Fachkräftemangel. Daher möchte ich zunächst meinen Dank an die Unternehmen und auch an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aussprechen, die diese Herausforderungen mit großem Engagement bewältigt haben und immer noch bewältigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir hatten und wir haben, auch bundesweit, immer noch keine einfache wirtschaftliche Situation, und trotzdem haben die schwarz-grüne Landesregierung und der grüne Wirtschaftsminister in den letzten zehn Jahren,

(René Rock (Freie Demokraten): Nichts geschafft!)

trotz dieser Krisen, die wir hatten, die richtigen Weichen gestellt und Hessen fit für die Zukunft gemacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn eines ist doch in den letzten Jahren ganz deutlich geworden, nämlich, wie anfällig unsere Gesellschaft für Krisen ist. Deshalb gilt es, die kommende Krise, die Klimakrise, mit aller Kraft zu verhindern. Da hilft es eben nicht, den Kopf in den Sand zu stecken. Es hilft nicht, zu sagen: „Die Veränderungen kommen nicht“, alles kleinzureden und zu sagen, dass alles so bleiben kann, wie es ist; denn, wenn sich vieles verändert, können wir nicht stehen bleiben. Wir werden nur wettbewerbsfähig bleiben, wenn die hessische Wirtschaft klimaneutral wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Das wissen auch die Unternehmen, die so viel in Energieeffizienz, in erneuerbare Energien und in Klimatechnologien, in grüne Technologien investieren wie nie zuvor.

(Klaus Gagel (AfD): Weil sie dazu gezwungen werden!)

Genau diese Herausforderungen muss die Politik auch in den nächsten Jahren anpacken. Die Transformation, der Fachkräftemangel, die Digitalisierung und grundsätzlich die Modernisierung der Wirtschaft müssen ganz oben auf die Agenda.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Transformation!)

Wir packen die Themen an und tun das vor allem mit den Menschen und mit den Unternehmen zusammen, genau so, wie wir das in den letzten zehn Jahren auch getan haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Regierung hat in schwierigen Zeiten Handlungsfähigkeit bewiesen. Corona war zwei Jahre lang mit schwierigen Einschränkungen verbunden. Einige Einschränkungen kann man sicherlich im Nachhinein anders beurteilen. Hinterher ist man immer schlauer. Das gilt vor allem für eine solche, nie vorher da gewesene Situation. Aber fest steht: In dieser, bislang einzigartigen, Krise hat die Landesregierung alles unternommen, um die hessische Wirtschaft und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gut durch diese Pandemie zu führen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Dr. Frank Grobe (AfD): Zu zerstören!)

Gemeinsam mit dem Bund wurden innerhalb kürzester Zeit Wirtschaftshilfen in Höhe von 17 Milliarden € bereitgestellt. Und man muss sagen: Die hessische Wirtschaft hat diese Krise bewältigt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Selbst verschuldete Krise, und dann zahlt man!)

Die befürchteten massenhaften Firmeninsolvenzen sind ausgeblieben, und die Arbeitslosigkeit in Hessen ist konstant unter dem Bundesdurchschnitt geblieben. Das zeigt, die schnellen Hilfen und das schnelle Handeln der Landesregierung haben wesentlich dazu beigetragen, Arbeitsplätze in Hessen zu erhalten.

Corona war gerade vorbei, da begann Russland seinen furchtbaren völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Während zu Zeiten der Großen Koalition in Berlin vor allem die SPD noch alles getan hat, um uns mit Nord Stream 2 noch stärker in die fossile Abhängigkeit zu bringen, haben Robert Habeck und die Ampelregierung innerhalb kürzester Zeit diese Abhängigkeit auf null reduziert, und das, ohne dass bei uns die Lichter ausgegangen sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Vor einem Jahr haben wir erst einen heißen Herbst und dann einen kalten Winter befürchtet, und heute stellen wir fest: Weder das eine noch das andere ist eingetreten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Zu welchen Preisen? Wer hat das bezahlt? Die Steuerzahler!)

Die Bundesregierung hat durch zahlreiche Maßnahmen dafür gesorgt, dass einerseits Energie verfügbar ist, und gleichzeitig die Preisexplosion abgemildert.

Auch diese schwarz-grüne Landesregierung hat schnell gehandelt und 200 Millionen € Hilfen bereitgestellt: Härte-

fallhilfen für Betriebe, Energie-Mikrodarlehen oder Bürgschaften und Energieeffizienzmaßnahmen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Steuerzahlergeld! – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Die hessische Wirtschaftspolitik hat auch hier gezeigt, dass sie Wirtschaft und Menschen in diesem Land nicht alleine lässt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Sehr geehrte Damen und Herren, engagierte Wirtschaftspolitik ist eine Politik, die Veränderungen gestaltet,

(Tobias Eckert (SPD): Wann fangen Sie damit an?)

statt sie zu verwalten, die die richtigen Schwerpunkte setzt und akute Krisen meistert. Das Wichtigste: Auch während dieser akuten Herausforderungen haben wir das Ziel nicht aus den Augen verloren, die hessische Wirtschaft digital zu modernisieren und klimaneutral aufzustellen.

Wir haben aus Hessen einen Start-up-State gemacht. Wir haben in Hessen über 1.500 Start-ups. Eine steigende Zahl von Gründerinnen und Gründern zeigt, dass Hessen attraktiv ist für junge Menschen, die ein Unternehmen gründen wollen.

Wir investieren in das Ökosystem, z. B. ins ryon in Gernsheim, ins TechQuartier in Frankfurt und auch in Nordhessen, wo ein Green Tech Hub entstehen soll. 2022 wurden 215 Start-ups gegründet. Das waren in Hessen so viele wie nie zuvor. Das zeigt: Hessen ist ein attraktives Land für Gründerinnen und Gründer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das ist die Innovationskraft, die wir brauchen. Daher ist es für uns grüne Wirtschaftspolitik, dass wir auch in Zukunft in diesen Gründerstandort Hessen investieren und den Start-up-Standort Hessen ganz gezielt fördern. Vom Handwerker bis zum Industriepark: Ganz Hessen muss bis 2045 nach unserem Klimagesetz klimaneutral werden. Das ist eine riesige Aufgabe. Das schaffen wir nur, wenn wir diesen Wirtschaftswandel gemeinsam anpacken – gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und mit den Unternehmen. Deshalb gab es den Sozialgipfel. Deshalb gab es den Wirtschaftsgipfel. Einen Beitrag leistet auch die Servicestelle Wirtschaftswandel, die als zentraler Ansprechpartner gilt.

Auch zukünftig brauchen wir gute Rahmenbedingungen, weniger Bürokratie und Förderung für Ressourceneffizienz und Klimainvestitionen. Deshalb schlagen wir GRÜNE einen Transformationsfonds vor.

(Tobias Eckert (SPD): Den habt ihr bisher abgelehnt! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Wer hat den noch einmal vorgeschlagen?)

Mit 6 Milliarden € wollen wir Investitionen der Unternehmen unterstützen; denn uns ist klar: Wir werden uns aus dieser Situation nicht heraussparen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Der Umbau der Wärmenetze, effiziente Produktionstechnologien und die Erforschung von neuen Technologien benötigen Geld. Und das ist gut angelegtes Geld. Das sind Investitionen in die Zukunft, die nicht nur einen Beitrag

dazu leisten, CO₂ zu mindern, sondern dazu beitragen, dass Hessen auch zukünftig wettbewerbsfähig ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Hessen ist Industrieland, und Hessen soll Industrieland bleiben. Gleichzeitig sind die hohen Energiekosten vor allem für die Industrie eine große Herausforderung. Wir haben aber nichts gewonnen, wenn Industrie aus Hessen oder Deutschland abwandert. Im Gegenteil: Wir wollen, dass diese Transformation der Industrie hier bei uns gelingt. Dafür brauchen wir für einen begrenzten Zeitraum, bis 2030, einen Industriestrompreis.

(Zuruf AfD: Den sollen dann wieder die Bürger bezahlen!)

Deshalb lautet meine Bitte an SPD und FDP: Sorgen Sie dafür, dass Ihre Mitglieder in der Bundesregierung ihre Blockade gegenüber dem Industriestrompreis aufgeben, damit auch die hessische Industrie für diese Transformation verlässliche Rahmenbedingungen hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Zu agieren statt zu reagieren, das fordert auch der Hessische Zukunftsrat Wirtschaft. Dieser Wirtschaftsgipfel wurde von der Hessischen Landesregierung einberufen. 26 Vertreterinnen und Vertreter aus Unternehmen, Handwerk, Gewerkschaften und Wissenschaft haben die Aufgabe bekommen, den Weg der Transformation in Hessen aufzuzeigen. Er ist im Übrigen ein weiteres Beispiel dafür, wie dieser Weg gemeinsam mit den Menschen in Hessen gegangen wird. Der Bericht, der im August herausgekommen ist, ist sehr lesenswert und hat viele unterstützenswerte Ideen.

(Stephan Grüger (SPD): Was ist eigentlich aus dem Dialog geworden? Warum haben Sie den nicht genutzt?)

Einen zentralen Satz möchte ich hier zitieren:

Dabei kann es nie darum gehen, ob oder wie die Veränderungen aufgehoben oder verhindert werden können. Denn der Strukturwandel findet statt, ob mit oder ohne Beteiligung Hessens. Dies stellt die Unternehmen und ihre Beschäftigten vor große Herausforderungen.

Weiter heißt es:

Es liegt daher im gemeinsamen Interesse von Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, diesen Wandel frühzeitig mitzugestalten. Agieren statt reagieren ist die zentrale, zukunftssträchtige Lösung.

Meine Damen und Herren,

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Kinkel, kommen Sie bitte zum Schluss.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

das sagen führende Ökonomen aus Unternehmen, Handwerk, Industrie und Gewerkschaften. Das sollten wir uns zu Herzen nehmen. Deshalb sollten wir auch in Zukunft

mutige Schritte vorangehen und den Wirtschaftswandel voranbringen, um Hessen zukunftsfest zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Kinkel. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Eckert zu Wort gemeldet.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der hessische Wirtschaftsstandort steht zweifelsohne vor großen Herausforderungen. Das ist zu Recht beschrieben worden, auch was die Vergangenheit angeht, wie die Corona-Pandemie, die Auswirkungen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine sowie die Veränderungen in der Energieversorgung in unserem Land. Die Fragen der Zukunft, nämlich die Transformation unserer Wirtschaft, sind alle für sich genommen große Herausforderungen. Ja, dafür braucht es Antworten und politisches Handeln. Was es nicht braucht, sind Heiligsprechungsanträge der Koalition, die sagen: Mensch, seitdem Al-Wazir regiert, ist die Welt in Ordnung.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Heiligsprechung! – Stephan Grüger (SPD): Ja, Weihrauch!)

Meine Damen und Herren, das ist mitnichten der Fall, und das ist mitnichten eine Antwort auf die Probleme der Zeit.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Weil Sie so eine schicke Überschrift gewählt haben, in der das Wort „Aufbruch“ vorkommt, sage ich Ihnen: Nichts davon beschreiben Sie in Ihrem Antrag. – Das mag daran liegen, dass die zentrale Frage zu Gestaltungselementen oder dazu, wie die Politik die wirtschaftliche Entwicklung aktiv gestalten und Richtlinien erstellen kann, die Koalitionspartner eher entzweit als eint. Dazu will ich Ihnen sagen, was die „Zeit online“ geschrieben hat:

Wirtschaftswachstum in Hessen unter Bundesdurchschnitt

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Der HIHK schrieb:

Konjunktur in Hessen: „Die Wirtschaft stabilisiert sich – die Sorgen bleiben“.

Wenn man sich die Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre anschaut, dann sehen wir, dass auch hier gilt: Willst du Hessen vorne sehen, musst du die Tabelle drehen. – Das Bundesland Hessen ist, was das Wirtschaftswachstum angeht, im Vergleich mit den anderen Bundesländern auf dem vorletzten Platz. Aufbruch und Fortschritt sehen deutlich anders aus.

(Beifall SPD)

Sie beschreiben am Anfang Ihres Antrags zu Recht, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Unternehmerinnen und Unternehmer dafür sorgen, dass Hessen ein wirtschaftsstarkes Bundesland ist und sie den größten Anteil daran haben, dass wir in Hessen heute stehen, wo wir stehen.

Aber dann reden Sie davon, wir müssten mit den Menschen reden. Herr Kollege Grüger hat eben zu Recht reingerufen, Frau Kinkel, was mit dem Industrie-Trialog sei. Das ist doch keine Veranstaltung, wo ex cathedra erzählt wird, wie toll die Landesregierung ist, und die Sozialpartner gehen wieder heim, sondern es soll gemeinsam an Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft gearbeitet werden.

Wenn mit den Menschen diskutiert wird, warum wird uns dann zu Goodyear in Fulda geantwortet, dass die Landesregierung zwar Zeit für die Landesgartenschau habe, aber nicht, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu reden, die vom Abbau ihres Arbeitsplatzes betroffen sind? Wo findet sich denn das Thema „Wirtschaftsstandort Nordhessen“? Einmal kurz vor den Landtagswahlen nach Nordhessen zu fahren und dort vorhandene Infrastruktureinrichtungen madig zu machen, ist nun mal kein Ansatz für Wirtschaftspolitik, auch nicht in Nordhessen.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Man braucht sich aber nicht zu wundern, Herr Al-Wazir, wenn man immer wieder deutlich macht: Ich habe keine Zeit, vor die Werkstore zu gehen. – Meine Damen und Herren, Wirtschaftspolitik wäre deutlich klüger und besser, wenn man sich die Zeit nehmen würde, mit den Menschen zu reden – auch vor den Werkstoren.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, danke für den Zwischenruf; denn er gibt mir die Möglichkeit, noch einmal deutlich zu machen, dass wir mit unserer Tour der Arbeit, die wir mit unserer damaligen Fraktionsvorsitzenden Nancy Faeser durchführten und mit unserem jetzigen Fraktionsvorsitzenden Günter Rudolph, mit Kollegin Gnadl, Kollegen Grüger, Kollegen Kaffenberger und mit vielen anderen nach wie vor durchführen, die Erfahrung machen, dass die Wirtschaft in Hessen zwischen Bad Karlshafen und Oberzent sehr bunt und sehr vielfältig ist und dass die Frage nach Veränderungen regional sehr unterschiedlich beantwortet werden muss.

Frau Kinkel, wenn Sie in Punkt 4 sagen, dort müsse jetzt etwas getan werden, den Bericht im Übrigen aber nur zur Kenntnis nehmen – denn Sie sagen nicht, was das für das konkrete Handeln für das Bundesland Hessen bedeutet –, dann ist das zu wenig, und man fragt sich, wer in diesem Land eigentlich regiert. Wer hat denn die Bürokratie und die Verfahrensdauern in Hessen in den letzten 25 Jahren aufwachsen lassen, weshalb wir heute stehen, wo wir stehen?

(Stephan Grüger (SPD): Die CDU!)

Wer verhindert die Berufsorientierung an unseren Gymnasien beim Thema Fachkräftesicherung?

(Stephan Grüger (SPD): Die CDU!)

Wer lehnt hier im Parlament regelmäßig die Vorschläge zum Transformationsfonds ab, wo wir immer wieder gesagt haben: „Wir könnten etwas tun“? Wer war denn das, Frau Kollegin Kinkel?

(Stephan Grüger (SPD): Die CDU!)

Wer hat denn im Parlament beim Thema Fachkräftesicherung regelmäßig gegen den kostenfreien Meisterbrief im Handwerk geredet und dagegengestimmt?

(Stephan Grüger (SPD): Das war sicher die CDU!)

Wer kümmert sich nicht ausreichend um die Fachkräfte von morgen und bedroht die berufliche Bildung in der Fläche, Stichwort: zukunftsfähige Berufsschule?

(Stephan Grüger (SPD): Das war die CDU!)

Wer verschläft die Zukunft der Hessen in Sachen Infrastruktur, sowohl die physische, was die Schiene und die Straße angeht, als auch die digitale Infrastruktur?

(Stephan Grüger (SPD): Das war wieder die CDU!)

Wer ist dafür verantwortlich, dass auch beim Ausbau erneuerbarer Energien gilt – Frau Kollegin Kinkel hat viel Richtiges gesagt, beispielsweise, wie wichtig die Energiewende sei –: „Willst du Hessen vorne sehen, musst du die Tabelle drehen“?

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Stephan Grüger (SPD): Das waren aber nicht die GRÜNEN!)

All das ist doch das Ergebnis von 25 Jahren CDU-geführter Landesregierung. Daher ist es eben zu wenig, an der Seitenlinie zu stehen und als Politik die Wirtschaft sowie die wirtschaftliche Entwicklung nur zu betrachten, sondern es braucht eine aktivierende Wirtschaftspolitik. Meine Damen und Herren, es ist Zeit, damit aufzuhören, bloß zuzuschauen, sondern es gilt, aktiv zu gestalten.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, die Wirtschaft in Hessen ist im Wandel. Wir möchten, dass Arbeit und Wohlstand von morgen gesichert sind. Mit klugen Investitionen und mutigen Strategien werden wir in Hessen die Herausforderungen gemeinsam meistern. Digitalisierung, demografischer Wandel und Dekarbonisierung sind für sich genommen schon große Herausforderungen für jedes einzelne Unternehmen. Um diese Herausforderung gemeinsam bewältigen und aktiv gestalten zu können, braucht es Aktivität und einen klaren Kompass. Wir als hessische Sozialdemokratie haben den, wenn wir immer wieder betonen: Gute Arbeit und gute Wirtschaft sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Meine Damen und Herren, gute Arbeit und starke Wirtschaft bedingen einander. Das muss dann auch Auswirkungen auf das praktische Handeln des Landes in Fragen der Wirtschaftsförderung haben. Beispielsweise sollten diejenigen mit Tarifgebundenheit dann auch eher mit einem Bonus versehen werden als andere. Sie sorgen dafür, dass es nicht nur einen Transformationsfonds auf Wahlplakaten und in Wahlveranstaltungen gibt, sondern dass wir es auch umsetzen. Dazu hätte dieser Landtag schon längst Gelegenheiten gehabt.

(Beifall SPD)

Wer mit klarem Kompass Wirtschaftspolitik gestaltet, der sorgt für einen fairen Wettbewerb mit einem richtigen und ehrlichen Tarifreue- und Vergabegesetz. Es sollte nicht nur in Wahlkampfzeiten – so wie weiland Florian Rentsch kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Amt und nun Herr Al-Wazir – zu kurzen PR-Aktivitäten kommen, nach dem Motto: „Wir führen die Wirtschaft zusammen“, „Zukunftsbündnis Wirtschaft“, oder wie auch immer sie es nennen. Am Ende wird es abgeheftet und nicht weiter betrachtet.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf Marius Weiß (SPD))

Nein, es braucht verlässlichen und dauerhaften Austausch, es braucht dauerhaftes Miteinander. Ich finde, da braucht es in der Tat mehr, als nur kurz vor der Wahl etwas dazu zu sagen. Dass die VhU Ihrer Veranstaltung eine deutliche Absage erteilt hat, sagt auch, wie viele Leute durchschaut haben, was für eine Veranstaltung das eigentlich ist.

(Beifall SPD – Zurufe René Rock und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

In Ihrem gesamten Antrag gibt es keine Hinweise, keine eigenen Ideen und Vorschläge. Wenn es um Aufbruch geht, da bin ich sehr bei Ihnen, dann muss man ihn konkret beschreiben und sagen, was Politik da eigentlich zu leisten hat. Genau hier ist Ihr Antrag ein eher trauriger Dreizeiler, der nicht wirklich etwas aussagt.

Es geht um regionale Transformationscluster, es geht um das Thema Gründungen erleichtern und unterstützen. Damit bin ich bei dem Punkt weibliche Gründungen. Es geht um viele Themen mehr. Ja, es braucht Veränderungen. Wer eine gute Zukunft haben will, muss heute auch gestalten und Veränderungen vornehmen. Aber genau das ist Aufgabe einer Landespolitik, die auch gestaltet und nicht nur zuschaut, meine Damen und Herren.

Wer gute Zukunft haben will, muss jetzt etwas tun. Wenn es morgen gut werden soll, dann müssen heute Veränderungen gestaltet werden. Das ist Aufbruch, und das ist Stabilität – wie Sie es in der Überschrift beschreiben – für die Zukunft. Aber das hat mit Ihrem Antrag nichts zu tun. Es geht darum, konkret für und mit den Menschen in diesem Land zu handeln, Veränderungen zu gestalten und Hessen in eine gute Zukunft zu führen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Eckert. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Dr. Naas gemeldet.

(Marius Weiß (SPD): Feuer und Flamme!)

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Kinkel, den hessischen Unternehmerinnen und Unternehmern und den hessischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist in der Tat dafür zu danken, dass sie die hessische Wirtschaft am Laufen halten – aber nicht wegen dieser Landesregierung, sondern trotz dieser Landesregierung, muss man sagen.

(Beifall Freie Demokraten und Marius Weiß (SPD))

Zehn Jahre grüne Wirtschaftspolitik in Hessen – wo stehen wir heute? Es ist in der Tat Zeit, Bilanz zu ziehen. Insofern sind wir für diesen Setzpunkt sehr dankbar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, ich hätte für Ihren Antrag eine andere Überschrift gewählt: „Wirtschaft in Hessen: zehn Jahre Stillstand, Bürokratismus und Substanzverlust“, das wäre eine ehrliche Überschrift gewesen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie schreiben irgendetwas von „Stabilität und Verlässlichkeit“. Das Einzige, worauf man sich verlassen kann, ist, dass das hessische Wirtschaftswachstum stabil unterdurchschnittlich ist. Siebenmal in den vergangenen neun Jahren hatten wir in Hessen geringere Wachstumsraten als im Bundesschnitt.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Wenn man das reale Wirtschaftswachstum seit 2015 zusammenrechnet – ich kann Ihnen die Zahlen auch gerne vorlesen –, dann sind in den vergangenen neun Jahren nur zwei Bundesländer weniger gewachsen als Hessen. Raten Sie mal, wer das ist. – Das sind das Saarland und das grün geführte Baden-Württemberg.

(René Rock (Freie Demokraten): Aha!)

Diese Zahlen können Sie auch nicht schönreden. Deswegen gilt der Satz: Hessen kennt Wachstum nur noch aus dem Wirtschaftsteil der „FAZ“. Dabei geht es dann aber um andere Länder, nicht um Hessen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen besteht kein Anlass zur Freude und auch kein Anlass zu Jubel- oder Heiligsprechungsanträgen. Wir haben einen ganz alarmierenden Befund: Es sieht schlecht aus.

Wo sind denn eigentlich die Erfolge der letzten fünf, der letzten zehn Jahre in der hessischen Wirtschaft? Wo sind die denn? Wo ist denn der Aufbruch, von dem Sie in der Überschrift sprechen?

Ich sage Ihnen, das Gegenteil ist der Fall, und ich will Ihnen das auch begründen. Viessmann aus Allendorf an der Eder, Hersteller der Spitzentechnologie, wovon nach den GRÜNEN die Weltrettung ausgeht: die Wärmepumpentechnik nach Amerika verkauft. Stellenabbau bei Goodyear in Fulda: 550 Stellen. Stellenabbau bei Wintershall Dea in Kassel: 500 Stellen. Stellenabbau bei Buderus Edelstahl in Wetzlar: 180 Stellen. Das ist bitter. Dazu gab es natürlich auch keine Pressemeldung aus dem Wirtschaftsministerium; denn das wäre gegen die Heiligsprechung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo sind Ihre Erfolge? Sie leider unter einem drastischen Realitätsverlust bei der Beschreibung Ihres Wirtschaftsankommens. Anders kann man das von draußen auch nicht deuten. Zwischenberichte sollen nach viel Feuilleton in diesem Antrag zur Kenntnis genommen werden. Dieser gemeinsame Antrag ist nichts anderes als ein kleinster gemeinsamer Rückblick. Von Aufbruch ist überhaupt nicht die Rede.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie stehen nicht für Aufbruch, und Sie haben auch keine Vision für einen Aufbruch.

Sie haben in diesem Antrag von Bürokratieabbau gesprochen, der notwendig sei. Wie sieht es denn mit dem Bürokratieabbau in diesem Land aus? Man kann übrigens am hessischen Wirtschaftsministerium sehr gut sehen, wie Bürokratie nicht ab-, sondern aufgebaut wird, nämlich an den Stellen im hessischen Wirtschaftsministerium. Statt der Wirtschaft in Hessen wächst nur das Wirtschaftsministerium: 53 % mehr Beamte in Tarek Al-Wazirs Ministerium seit 2014. Ich kann Ihnen genau sagen, wie es zu diesem Zuwachs gekommen ist.

Die Wirtschaftspolitik dieses Wirtschaftsministers besteht alleine daraus, immer neue Förderprogramme zu entwickeln, ohne zu überprüfen, ob die alten überhaupt funktionieren haben. Jedes dieser Programme muss natürlich administriert werden. Das ist ja klar, dafür brauchen sie Personal. Das unglaubliche Stellenwachstum im Wirtschaftsministerium kommt leider auch daher, dass immer mehr grüne Beratungsstellen geschaffen werden – Stellen, die die Wirtschaft nicht braucht und die sie auch nicht haben will.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Das sehen wir sehr schön an der Landesenergieagentur: kaum ein Output nach all den Jahren.

Das kann man allerdings nicht von der Pressestelle des hessischen Wirtschaftsministeriums sagen. Da gibt es in der Tat tolle Broschüren. Die schönste habe ich Ihnen noch einmal mitgebracht, sie ist wirklich toll: „Grünes Glück vor der Tür – Der Wert grüner Vorgärten für die nachhaltige Stadtentwicklung“. Es sind tolle Bilder enthalten, ganzseitig, eine super Sache.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du musst das auch lesen!)

Enthalten sind auch Grüne-Soße-Rezepte, alles auf Staatskosten, Blumen sind auch abgebildet. Eine wirklich feine Sache. Aber ich sage Ihnen: Pflanztipps für Vorgärten und Grüne-Soße-Rezepte sind in Hessen nicht Staatsaufgabe. Das können die Bürger besser.

(Beifall Freie Demokraten, Stephan Grüger und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was wir in den letzten zehn Jahren in Hessen erlebt haben, ist alles, es ist nur keine Wirtschaftspolitik. Es ist Selbstbeschäftigung, Verwaltung, und es ist vor allem Stillstand. Es läuft schlecht in Hessen, auch bei den Gründungen, das wissen Sie, Frau Kollegin Kinkel. Berliner Start-ups werben im vergangenen Jahr 15-mal mehr Kapital ein als hessische Start-ups – alarmierend. Der Finanzplatz schneidet in allen relevanten Rankings nur noch mittelmäßig ab.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, das ist so. – Es gibt einen einseitigen Artikel in der „FAZ“.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich nenne nur einmal die Überschrift: „Der Finanzplatz fällt zurück“. Ich gebe Ihnen auch gerne die Details wieder. Im globalen Finanzzentren-Index steht Frankfurt auf Rang 17 hinter Amsterdam und Paris. Beim Fintech-Rating liegt Frankfurt auf Rang 23 hinter München. Das Green-Financial-Ranking ist für Sie relevant. Es sollte das Flaggschiff dieser Regierung sein. Dort liegen wir auf Rang 36 hinter Madrid und Helsinki. – Wir messen uns schon lange nicht mehr mit der Spitze, wir steigen sukzessive ab, und das ist ein bitteres Zeugnis.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Quatsch!)

Eine ernsthafte Initiative für diesen Bankenplatz hat es aus dem Wirtschaftsministerium auch nie gegeben.

Damit haben wir noch gar nicht über die hessische Infrastruktur gesprochen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jede zweite Landesstraße – hören Sie gut zu, Kollege Frömmrich – ist in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand. Das mag auf Ihrem grünen Parteitag vielleicht nicht schlimm sein, aber für die 225.000 Menschen, die in Hessen in der Logistikbranche arbeiten, ist das eine bittere Wahrheit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben aufgrund unserer geografischen Lage eine besondere Situation. Wir haben auch eine besondere Verantwortung für die Logistik in diesem Land. Deswegen ist es ein großes Problem, dass es so viele gesperrte Brücken und so viele kaputte Straßen gibt.

(Zuruf Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Als ob das nicht alles schlimm genug wäre, wird im grünen Wahlprogramm noch einer draufgesetzt: ein Drittel weniger Autoverkehr bis 2030 und – wem das noch nicht reicht – obendrauf eine Ausweitung des Nachtflugverbots in Frankfurt um zwei Stunden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Frontalangriff auf die hessische Wirtschaft, nichts anderes.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ei, ei, ei!)

Wir brauchen Entbürokratisierung. Darüber können wir morgen diskutieren. Dazu haben wir viele gute Vorschläge mit unserem Setzpunktantrag vorgelegt. Wir brauchen eine leistungsfähige Infrastruktur. Wir brauchen digitale Infrastruktur, 5G, Glasfaser flächendeckend. Wir brauchen eine digitale Verwaltung, einen Staat, der es den Bürgern – Kollege Stirböck hat es gesagt – leicht macht und nicht schwer.

Wir brauchen auch weniger Regulierung in diesem Land. Deswegen kommt ein weiterer Transformationsfonds, egal ob im grünen, roten oder dunkelroten Gewand, für uns nicht in Betracht. Wir brauchen die unternehmerische Freiheit. Der Staat weiß nicht, wo am besten Geld investiert wird, sondern das wissen einzig und allein die Unternehmer.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stehen als Freie Demokraten für den Mut dieser Unternehmer, für diese Freiheit und für unsere Marktwirtschaft. Deswegen werden wir sämtliche grünen Angriffe auf unseren Wirtschaftsstandort ablehnen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wie im Bund?)

Ich sage einmal an die CDU-Adresse: Das sollten Sie auch tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. Frank Grobe (AfD): Im Bund machen Sie es aber anders!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Naas. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich ihr Vorsitzender, Herr Schalauske, gemeldet.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Erfolg hessischer Wirtschaftspolitik muss sich daran messen lassen, ob der Wohlstand im Land gerecht verteilt ist. In Art. 38 unserer hessischen Landesverfassung heißt es, die Wirtschaft des Landes habe die Aufgabe, dem Wohle der ganzen Bevölkerung und der Befriedigung ihres Bedarfs zu dienen – was für ein bedeutender Leitsatz.

Aber wie sieht die Wirklichkeit in Hessen aus? Während CDU-Ministerpräsident Rhein gemeinsam mit seinem Kumpel Söder von der CSU auf die wohlhabenden Südländer anstößt, sind im reichen Hessen jeder fünfte Mensch von Armut bedroht, jedes vierte Kind und jede zweite Alleinerziehende von Armut betroffen oder armutsgefährdet. Fast eine halbe Million Menschen müssen zu Armutslöhnen schufteln. Trotz harter Arbeit reicht bei vielen Menschen der Lohn nicht zum Leben.

Armut und Reichtum sind zwei Seiten derselben Medaille. In Hessen steigt die Zahl der Einkommensmillionäre Jahr um Jahr auf mittlerweile über 2.000 Menschen, während viele Menschen mit Blick auf Inflation und steigende Preise um ihre Existenz bangen müssen. Auch wer selbst vielleicht nicht direkt von Armut bedroht ist, der spürt eine diffuse Abstiegsangst, heute, morgen, im Alter, weil Sicherheit und Planbarkeit im Leben abnehmen.

Die Menschen sehen aber, dass in allen Krisen der vergangenen Jahre – Corona, jetzt die Energiekrise – eines immer gleich geblieben ist: Die Reichen sind reicher geworden.

Die Menschen sehen, dass öffentliche Infrastruktur zerfällt oder kaputtgespart wird. Einrichtungen, die für alle wichtig sind, wie Schulen, sind marode. Die Arbeitsbedingungen in Kitas machen krank. Das Gesundheitssystem ächzt. Sogar die Brücken machen in diesem Land reihenweise schlapp. Das spüren die Menschen und fragen sich: Wo ist das Geld in diesem reichen Land hin? Ist es einfach weg, oder häuft es sich nur woanders an?

Nimmt man nicht den schwarz-grünen Jubelantrag als Grundlage der Diskussion, sondern orientiert man sich an den eingangs erwähnten sozialstaatlichen Verfassungszielen, so muss man sagen: Mit Blick auf die Landesverfassung ist die schwarz-grüne Landesregierung mit ihrer Wirtschaftspolitik krachend gescheitert.

(Beifall DIE LINKE)

Denn unsere Landesverfassung enthält nicht nur Zielstellungen, sondern sie fordert auch eine aktive Landespolitik ein. In der Verfassung heißt es:

Zu diesem Zweck hat das Gesetz die Maßnahmen anzuordnen, die erforderlich sind, um die Erzeugung, Herstellung und Verteilung sinnvoll zu lenken und jedermann [und jeder Frau] einen gerechten Anteil an dem wirtschaftlichen Ergebnis aller Arbeit zu sichern und ihn vor Ausbeutung zu schützen.

Jetzt behauptet die Landesregierung, sie lege Wert auf gute Arbeitsbedingungen. Tatsächlich sind nicht einmal bei öffentlichen Aufträgen soziale und ökologische Kriterien verpflichtend. In Hessen werden munter Aufträge vergeben, ob ein Unternehmen nach Tarif zahlt oder ob es das nicht macht, ob es ausbildet, fair einkauft oder eben nicht. Es ist keine systematische Kontrolle vorgegeben. Das bleibt in weiten Teilen freiwillig. Dumpingkonkurrenz

wird gefördert, seriös kalkulierende Unternehmen werden zum Dank noch unter Druck gesetzt.

Eine Studie des WSI kam vor wenigen Wochen zu dem Schluss, dass nur etwas mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in Hessen noch in Unternehmen mit Tarifvertrag arbeitet und sich der Abwärtstrend weiter beschleunigt. Eine Regierung, die dafür sorgen möchte, dass Beschäftigte ihren gerechten Anteil an der Wirtschaft bekommen, muss doch Tarifbindung stärken, auch durch ein Tariftreue- und Vergabegesetz, das seinen Namen verdient.

(Beifall DIE LINKE und Stephan Grüger (SPD))

Die Landesregierung behauptet, sie wolle, dass jeder von seiner Arbeit gut leben könne, und sie setze sich für Verbesserungen beim Mindestlohn ein. Tatsächlich fordert die Landesregierung bei öffentlichen Aufträgen aber nur den gesetzlichen Mindestlohn ein, statt selbst einen höheren Landesmindestlohn festzuschreiben, wie es z. B. das Bundesland Bremen macht.

Im Juni 2023 arbeiteten 431.000 Menschen in Hessen für den gesetzlichen Mindestlohn, der aber in Hessen nicht zum Leben reicht. Die Corona-Krise, die Energiekrise, die steigenden Lebenshaltungskosten verschärfen die Situation dramatisch. Selbst nach den Berechnungen nach EU-Richtlinie wäre ein Mindestlohn von 14 € für Hessen angemessen. Das sagt das Statistische Landesamt.

Deswegen: Wer den hessischen Beschäftigten in Anträgen wortreich seinen Respekt ausspricht, der darf sie doch nicht mit Löhnen abspeisen, die nicht zum Leben reichen.

(Beifall DIE LINKE)

Dann sagen Sie in Ihrem Antrag: „Noch nie waren so viele Menschen in Beschäftigung wie jetzt.“ Das mag in absoluten Zahlen richtig sein. Das ist auch nicht schwer; denn noch nie haben so viele Menschen in Hessen gelebt. Fakt ist aber auch: Es gibt nicht nur Hunderttausende Menschen, die im Niedriglohnssektor arbeiten und ackern, Tausende junge Menschen bleiben ohne Ausbildungsplatz, stecken in Warteschleifen, und jeder vierte Beschäftigte in Hessen arbeitet in Teilzeit, viele davon unfreiwillig, insbesondere Frauen.

Für all diese Menschen muss Ihr Antrag doch wie blanker Hohn klingen. Aber was ist auch von einem grünen Wirtschaftsminister zu erwarten, der keine Zeit hat, vor Werkstore zu gehen und sich die Sorgen der Beschäftigten anzuhören?

(Beifall DIE LINKE)

Die Landesregierung behauptet, sie fördere die sozial-ökologische Transformation der Wirtschaft, um die Arbeitsplätze zukunftsfest zu machen. Tatsächlich ist das bisherige Engagement höchstens ein Tropfen auf den heißen Stein. Einen Transformationsfonds, der die notwendigen Investitionen für die Zukunft mit Mitteln der öffentlichen Hand unterstützt, gibt es nicht. Eigentlich wurden bisher nur existierende Förder- und Unterstützungsprogramme neu vermarktet.

Sie schreiben in Ihrem Entschließungsantrag z. B.: „Zukunftsthemen wie Digitalisierung und Klimaschutz begegnet“ die Landesregierung. Sie begegnet diesen also flüchtig. Man könnte auch sagen: Hallo, Digitalisierung, da wir uns begegnen: Wie geht es dir denn? – Das ist doch ein bezeichnendes Sprachbild. Ein Gestaltungsanspruch ist notwendig und kein diffuses „Begegnen“. Wir brauchen

Ziele, die messbar sind, und die ganz klarmachen, wie der Weg aussieht, der dahin führt.

Die Landesregierung steht an der Seitenlinie und sagt: Bravo, Unternehmen, ihr macht das schon, das ist alles eure Aufgabe. Wir halten uns da einmal zurück. – Das ist, langfristig gesehen, nicht einmal für die Unternehmen selbst klug. Die machen nämlich das, was kurzfristig Profit bringt und die Aktienkurse steigen lässt. Wenn es dann kracht, wird allerdings nach dem Staat gerufen, der Betrieb wird geschlossen oder in Billiglohnländer verlegt.

Nein, das Ziel muss sein: Das Land muss sich beim Klimawandel und beim Schutz der Arbeitsplätze klar benennbare Ziele setzen. Es muss sagen: Es gibt kein Geld ohne Bedingungen und Mitsprache. Fördermittel nehmen und Leute entlassen, das geht gar nicht.

Insgesamt braucht es eine Landesregierung, die nicht nur Briefe schreibt, die vor die Werkstore geht und nicht auf den Markt vertraut. Herr Boddenberg, vielmehr braucht es eine Landesregierung, die sich wirklich für die Beschäftigten einsetzt. Das ist leider von dieser Landesregierung nicht zu erwarten.

(Beifall DIE LINKE)

DIE LINKE unterstützt die Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes nach einem hessischen Transformationsfonds. Er muss mit den entsprechenden finanziellen Mitteln ausgestattet sein. Er muss in die Unternehmen investieren, aber eben nicht ohne Gegenleistung. Er muss auch in die öffentliche Infrastruktur und in die Energiewende investieren.

Vor der Wahl haben die GRÜNEN das Thema jetzt auch entdeckt. Dort bleibt es ziemlich unkonkret und relativ diffus. Nimmt man einmal das Saarland oder Bremen zum Vorbild, dann müssten in den nächsten Jahren mindestens 20 Milliarden € mobilisiert werden, um unsere Wirtschaft zukunftsfähig umzubauen.

Auch das wurde in der Debatte angesprochen. Die Bilanz des Staatsministers Al-Wazir fällt nicht nur in der Wirtschaftspolitik desaströs aus. Das gilt auch für andere Bereiche, in denen er Verantwortung trägt. Da geht es um das Wohnen, die Energiewende und den Verkehr.

Um all das noch einmal aufzuzeigen und zu unterstreichen, haben wir einen Dringlichen Entschließungsantrag vorgelegt. Der Dringliche Entschließungsantrag enthält einen Faktencheck schwarz-grünen Tuns. Da können Sie noch einmal nachlesen, wie groß Anspruch und Wirklichkeit bei dieser Landesregierung auseinanderklaffen.

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Die Landespolitik muss aktiv eingreifen, um die Arbeitsplätze langfristig zu erhalten und zu sichern. Die Unternehmen müssen auf die Einhaltung der sozialen und der Umweltstandards verpflichtet werden. Es müssen zukunftsfähige Konzepte für die Industrie entwickelt werden.

Zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik gehört aber auch eine funktionierende öffentliche Infrastruktur. Der Sanierungsstau muss aufgelöst werden, anstatt mit der sogenannten Schuldenbremse die Zukunft für die kommenden Generationen kaputtzusparen. Wir von den LINKEN wollen keine marktkonforme Demokratie. Vielmehr wollen wir eine Wirtschaft, die dem Wohl der Menschen verpflichtet ist, wie es die hessische Landesverfassung vorschreibt.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Schalauske, danke sehr. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Kasseckert zu Wort gemeldet.

Heiko Kasseckert (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt zehn Jahre Stabilität in Hessens Wirtschaft. Schon an der Überschrift kann man erkennen, dass es sich um einen Rückblick auf die zehn Jahre gemeinsamer Regierungszeit handelt.

Bei all den unterschiedlichen Bewertungen ist die hessische Wirtschaft in diesen zehn Jahren im nationalen wie im internationalen Vergleich unter dem Strich, wie ich meine, sehr erfolgreich gewesen. Trotzdem ist das Grund genug, wie es in dem Entschließungsantrag deutlich gemacht wird, den Damen und Herren Beschäftigten in den Unternehmen ein Dankeschön zu sagen.

Es ist Zeit, daran zu erinnern, dass wir insbesondere mit der Corona-Pandemie-Zeit in den letzten fünf Jahren überwiegend zu tun hatten. Gott sei Dank haben wir das nicht mehr. Da wurde auch die Politik in einer Art und Weise gefordert, wie wir das bis dahin nicht gekannt haben.

Ich glaube, sagen zu dürfen, dass wir unter dem Strich diese Corona-Pandemie-Krise in Hessen und in Deutschland sehr gut überstanden haben. Das liegt ein Stück weit auch an der Politik, und zwar sowohl an der hessischen Politik als auch an der Bundespolitik, die die richtigen Weichenstellungen vorgenommen haben. Sie hat die Unternehmen in dieser schwierigen Zeit nicht alleingelassen. Vielmehr hat sie sie am Ende durch diese schwierige Zeit gebracht. Das ist ein Stück erfolgreiche Politik in Hessen.

(Beifall CDU)

Eine harte Zäsur, wie wir sie bisher nicht kannten, hat am 24. Februar des vergangenen Jahres mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine eingesetzt. Von diesem Moment an hat sich nicht nur in Hessen, sondern in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt die Politik verändert. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten erlebt, wie die Auswirkungen dieses Kriegs auf alle Lebensbereiche, insbesondere aber natürlich auf den der Energie, übergreifen haben. Das ist für den Standort Deutschland und für den Standort Hessen natürlich eine ganz besondere Herausforderung.

Die Begriffe wurden hier genannt. Sie stehen auch in unserem Entschließungsantrag. Da geht es um die Klimatransformation, den Bürokratieabbau, den Fachkräftemangel und alles, was wir schon häufig diskutiert haben. Das haben wir in der Vergangenheit gut gelöst.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, für das Vergangene erhält man nichts. Die Welt hat sich grundlegend geändert. Die geopolitischen Ausgangslagen sind andere als noch vor 18 Monaten. Bei allem Streit, den wir hier führen, bei aller Diskussion um eine Broschüre mehr oder weniger und bei aller Diskussion um die statistischen Zahlen, ob wir sie von oben oder von unten lesen, ist es in unser aller Sinne, so glaube ich, den Blick nach vorne zu richten und zu analysieren, wo wir heute stehen.

Wir müssen den Blick nach vorne richten und uns fragen, was die Anforderungen an die hessische und an die deutsche Politik in den nächsten Jahren sein werden. Denn darum geht es. Für das Vergangene gibt es nichts mehr. Wir müssen die Weichen für die Zukunft stellen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da bleibt zunächst einmal festzuhalten, dass die industrielle Basis in Deutschland gefährdet ist. Ich bin mir sicher, viele von Ihnen sind wie ich und wir auch in den letzten Wochen und Monaten viel unterwegs gewesen. Wir haben viele Gespräche geführt. Ich bin mir sicher, dass Sie die gleichen Informationen erhalten haben. Die Unternehmer haben die Sorge, dass die industrielle Basis in Deutschland und die wirtschaftliche Stabilität in unserem Lande gefährdet sind.

Wer es aus den Gesprächen nicht mitgenommen hat, kann es aus Statistiken ablesen. Der Internationale Währungsfonds hat der Bundesrepublik ein Minuswachstum von 0,3 % vorhergesagt. Das ist der letzte Platz von 20 Industrienationen. Das ist die Analyse, die objektiv darstellt, wo Deutschland aktuell steht. Die Herausforderungen sind also ganz besonders groß.

In diesem Land sind die energieintensiven Industrien gefährdet. Davon gibt es in Hessen sehr viele. Als traditioneller Pharma- und Chemiestandort müssen wir uns insbesondere dieser Frage widmen. Der zweithöchste Energiepreis weltweit führt dazu, dass wir zumindest eine Diskussion über die Deindustrialisierung bekommen. Betriebe wandern aus dem Standort Deutschland ab, weil die Standortkosten, die in Hessen und in Deutschland bestehen, offenbar nicht mehr wettbewerbsfähig sind.

Mit dieser Frage müssen wir uns intensiv auseinandersetzen. Denn alles andere würde dazu führen, dass wir den Prozess der Deindustrialisierung am Ende nicht mehr werden aufhalten können.

Wir haben über die Energie an dieser Stelle schon viel und oft diskutiert. Wir werden das nicht mehr rückgängig machen. Aber ich will es an dieser Stelle noch einmal sagen. Ich glaube, dass die grundsätzliche Entscheidung, aus der Nutzung der Kernenergie auszusteigen, richtig ist. Wir befinden uns aber seit dem letzten Jahr in einer Phase, in der sich einiges grundlegend verändert hat.

Die letzten drei verbliebenen Kernkraftwerke, die sichersten Kernkraftwerke der Welt, abzuschalten, war ein Fehler. Das waren Kernkraftwerke, die für zehn Millionen Haushalte Strom produziert haben. Das hat einerseits dazu geführt, dass die Stabilität der Stromversorgung gefährdet ist. Auf der anderen Seite haben wir damit die Chance verpasst, eine dämpfende Wirkung bei den Energiepreisen zu erzielen.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Kasseckert, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Heiko Kasseckert (CDU):

Nein. – Deshalb müssen wir dem Thema Energie nicht nur für die Industrie, sondern auch für die Menschen in

unserem Land eine ganz große Bedeutung einräumen. Wir haben Vorschläge gemacht – auch auf Bundesebene, das sind überwiegend Themen, die den Bund betreffen –: Die Stromsteuer muss gesenkt werden, wir brauchen einen Brückenstrompreis – auch darüber muss diskutiert werden, den vernünftig auszugestalten –, damit eben nicht nur große Industrien davon betroffen sind, sondern auch kleine und mittelständische Unternehmen, für die nicht die Möglichkeit besteht, ihren Standort oder ihre Produktion ins Ausland zu verlegen. Darüber muss ideologiefrei und offen diskutiert werden.

Ich glaube, wir müssen bei dem Thema Energie wie auch beim Klimawandel den europäischen Emissionshandel einbeziehen. Wir dürfen nicht immer noch mehr zusätzliche Auflagen in Deutschland beschließen, wir sollten uns ins Konzert Europas einreihen. Das genügt, um die Klimaziele zu erreichen. Es ist nicht klug, Deutschland noch mit weiteren wettbewerbsverzerrenden Auflagen zu versehen. Auch daran muss sich Politik irgendwann messen lassen.

Wenn wir beim Thema Energie sind, brauchen wir auch einen Aufbruch. Wir brauchen auch wieder die Mentalität, einzusteigen und nicht nur auszusteigen. Wir wollen in die Diskussion, in die Forschung und Entwicklung der Kernfusion einsteigen, an der TU Darmstadt und in Unternehmen drum herum.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Oho!)

Da ist für die Zukunft Potenzial enthalten, genauso wie beim Thema Wasserstoff. Wasserstoff hat in der Vergangenheit nicht den Stellenwert erhalten, wobei Wasserstoff in der Zukunft mit Sicherheit ein wesentlicher Energieträger sein wird. Auch da gibt es in Hessen gute Beispiele, und die müssen wir weiter ausbauen.

(Beifall CDU)

Nehmen wir ein weiteres Thema, nämlich Verkehr und Mobilität. Auch hier haben wir in der Mitte Europas, in der Mitte Deutschlands mit dem Flughafen Frankfurt einen der herausragenden Infrastruktur- und Standortfaktoren. Für die Union will ich deutlich sagen, dass wir ein klares Bekenntnis zum Flughafen Frankfurt ausgeben, dass wir ein klares Bekenntnis dafür ausgeben, dass der Flughafen auch in Zukunft auf Wachstum ausgerichtet sein muss;

(Beifall CDU – Zuruf: Das tun wir auch!)

denn am Ende wird der Sozialstaat nur zu erhalten sein, wenn die Bundesrepublik und Hessen weiter wachsen, wenn die Unternehmen Gelegenheit haben, zu wachsen. Deshalb sagen wir auch an dieser Stelle, dass wir die Regelungen des Planfeststellungsbeschlusses uneingeschränkt weiter bestehen lassen. Das bedeutet eben auch, dass wir an keine Neuregelung des Nachtflugverbots denken.

(Vereinzelter Beifall CDU – Lachen Marius Weiß (SPD))

Das betrifft den Ausbau des T 3, das betrifft auch den Ausbau der Infrastruktur. Wir wissen z. B., dass wir bei allen Überlegungen über eine saubere Antriebswende bis 2050 voraussichtlich rund 40 % mehr Güterverkehr haben werden. Das bedeutet, wir brauchen auch mehr Straßen. Wir werden nicht alles auf die Schiene verlegen können, und auch das ist etwas, wofür die CDU entsprechende Mittel bereitstellen will. Wir wollen die Transformation, wir wollen den Wandel, aber wir können ihn nicht gegen die

Realität erreichen. Das bedeutet, dass auch Verkehrswege zukünftig weiter ausgebaut werden müssen.

(Zuruf: Hört, hört!)

Mit Blick auf die Zeit komme ich zu einem letzten Punkt, dem Bürokratieabbau. Wir haben uns in der Vergangenheit in wirtschaftlich starken Zeiten oft dazu verleiten lassen, immer mehr Bürokratie zu erfinden. Es ist uns – das muss ich selbst für mich eingestehen – in den ganzen Gesetzesvorhaben, in denen ich in zehn Jahren mitgewirkt habe, nie gelungen, weniger Regelungen zu schaffen, als womit wir reingegangen sind. Es muss ein Ziel sein, für jede Neuregelung mindestens zwei alte rauszulegen. Wir müssen die Digitalisierung in der Verwaltung voranschreiten lassen. Digitalisierung kann eben nicht nur sein, dass man etwas als PDF einreicht und zusätzlich vielleicht noch irgendwie ausdrucken muss. Da ist noch viel Spielraum nach oben.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Willkommen bei der FDP! – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Kasseckert, bitte kommen Sie zum Schluss.

Heiko Kasseckert (CDU):

Es geht nicht um die Frage, wer regiert, sondern es geht um die Frage, wie wir uns Hessen in Zukunft vorstellen. Dafür bitte ich Sie, wie gesagt, Beispiele vorzunehmen.

Ich will am Ende sagen: Es muss darum gehen, dass wir Produktivität steigern, dass wir Wachstum ermöglichen, dass wir eine Wachstumsagenda für den Industriestandort Hessen haben. Nur das schafft Wohlstand, nur das schafft Wettbewerbsfähigkeit, und damit können wir am Ende den Wohlstand dieses Landes sichern. – Vielen Dank.

(Beifall CDU – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Steht zwar alles nicht im Antrag, aber schöne Rede! Sie können direkt bei uns anfangen! – Heiterkeit Tobias Eckert und Marius Weiß (SPD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Kasseckert. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Lichert gemeldet.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, verehrte Kollegen, sehr geehrte Gäste! Sollten Sie sich einmal fragen, warum so viele politische Handlungen immer mehr Bürger und erst recht Unternehmen fassungslos zurücklassen, dann liegt das unter anderem an solchen Anträgen. Die machen zum Teil auch richtig wütend.

Wenn Sie sich jetzt hinstellen und sagen: „Hessens Wirtschaft steht gut da“, wie muss das in den Ohren eines Unternehmers klingen, der nicht weiß, ob sein Geschäftsmodell überhaupt noch funktioniert?

(Beifall AfD)

Wie muss das in den Ohren eines Handwerksmeisters klingen, der ums Verplatzen keine tauglichen Azubis aufreiben kann? Denn Hessen stellt auch im Bildungsmonitor

bestenfalls Mittelfeld dar. Und Sie stellen sich hier ein wunderbares Zeugnis aus.

Dann auch noch ein Schlüsselwort aus diesem Antrag – das muss ich einfach vorlesen, das ist wirklich zu genial –:

Der Landtag betont, dass dies

– es geht um „Hessens Wirtschaft steht gut da“ –

auch dem großen Engagement und der Innovationskraft der hessischen Unternehmerinnen und Unternehmer sowie den Beschäftigten zu verdanken ist.

Auf wen bezieht sich denn wohl das „auch“? Ist es denn vielleicht der Leistungsfähigkeit der Hessischen Landesregierung zu verdanken, dass wir so gut dastehen? Nein, das ganz sicher nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Im Übrigen ist es auch ausgesprochen geschichtsblind, hier von zehn Jahren Stabilität zu schreiben und zu reden. Ganz im Gegenteil, es war eine Serie von Großkrisen, die auch Hessen durchgeschüttelt haben. Gehen wir doch zurück an den Beginn der letzten Legislaturperiode, 2014. Da waren Politik und Gesellschaft und natürlich auch die Wirtschaft gerade noch mit der Bewältigung der Eurokrise beschäftigt – mehr als beschäftigt –, und vor allem mit den diversen Euro-Rettungsversuchen. Beifang dieser Euro-Retterei war natürlich jahrelanger Notbetrieb der Notenbanken. Haben wir das alle schon vergessen?

(Beifall AfD)

Es gab dauerhaft niedrigste Zinsen, Nullzinsphasen, und das hat natürlich für die Wirtschaft einen sehr positiven Beifang gehabt. Aber das kann sich doch jetzt nicht ernsthaft die Politik auf der Habenseite anrechnen. Ganz im Gegenteil: Warum haben wir denn nicht viel früher aus dem Krisenmodus herausgefunden? Warum hat denn die Zinsnormalisierung nicht viel früher stattgefunden? Weil die Eurokrise nie wirklich gelöst wurde. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall AfD)

Selbstverständlich gibt es auch noch die Inflation, die uns jetzt heimsucht. Die Saat dafür hat die Nullzinspolitik gelegt. Das gehört alles zur Wahrheit dazu.

Woher wissen wir, dass die Preise schon deutlich vor Beginn des Angriffskrieges Russlands gestiegen sind? Das wissen wir ausgerechnet von der EU; denn die hat am 13. Oktober 2021, mehr als vier Monate vor Kriegsbeginn, die sogenannte Energy Toolbox veröffentlicht. Warum? Weil schon da die Energiepreise davonzugaloppieren begannen.

(Beifall AfD)

Schauen wir uns die nächste große Krise an. Das war die Migrationskrise 2015. Auch die hat im Grunde genommen nie geendet, nur in unterschiedlicher Intensität flackert sie auf. Das hat natürlich nur indirekten Einfluss auf die Wirtschaft, das gebe ich zu. Im Gegenteil, die enorm hohen Ausgaben damals haben natürlich für Teile der Wirtschaft sogar sehr positive Effekte gehabt.

Aber wir wollen doch spätestens seit der Debatte heute Morgen mit Fake News aufräumen.

(Beifall AfD)

Was wurde damals alles an Fake News gestreut: Das sind Fachkräfte, die unsere Zukunft sichern, die werden einmal unsere Rente bezahlen. – Es wurde von einem zweiten Wirtschaftswunder fabuliert.

(Heiterkeit Dr. Frank Grobe (AfD))

All das hohles Stroh, was da gedroschen wurde. Nichts davon.

Da kommen wir zur Glaubwürdigkeit des Herrn Ministerpräsidenten, der leider gerade nicht da ist. Vielleicht hat er schon gehaut, was kommen würde. Wie kann man sich denn jetzt hinstellen und Grenzkontrollen fordern, während es, als es noch Unionsinnenminister in Berlin waren, diese überhaupt nicht interessiert hat? Das zeigt die Unglaubwürdigkeit des Ministerpräsidenten in diesem entscheidenden Punkt.

(Beifall AfD)

Zur nächsten großen Krise, der Corona-Maßnahmen-Krise, möchte ich eigentlich nur einen Aspekt erwähnen. Wenn Sie so überzeugt davon sind, als Landesregierung so richtig, so zielorientiert und so effektiv gehandelt zu haben, warum machen wir dann in der nächsten Legislaturperiode keinen Untersuchungsausschuss dazu?

(Beifall AfD)

Dann könnten Sie sich doch diesen Orden an die Brust heften. Aber nein, Sie haben Angst davor, dass die Fakten auf den Tisch kommen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): So ist es!)

Nun kommen wir natürlich zu dem, was der Kollege Kas-seckert völlig zu Recht in das Zentrum seiner Rede gestellt hat, nämlich die Energiepreiskrise, die Gott sei Dank nicht oder noch nicht zu einer Energieversorgungskrise geworden ist. Aber wir wissen nicht, zu welchem Preis das geschehen ist. Auch hier ist die Glaubwürdigkeit des Ministerpräsidenten dramatisch beschädigt; denn jetzt auf einmal fällt ihm ein, dass es in dieser Situation natürlich eine sehr schlechte Idee ist, Kernkraftwerke abzuschalten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Genau!)

All die Jahre zuvor hat er das natürlich nicht verstanden. Also, ein Ministerpräsident, dem dieser Weitblick fehlt – meine Damen und Herren, bitte bedenken Sie das, wenn Sie am 8. Oktober Ihr Kreuz machen.

(Beifall AfD)

Nun zu dem, was Frau Kollegin Kinkel angesprochen hat, nämlich die fossile Abhängigkeit. Die wird doch durch den Kernkraftausstieg noch erhöht.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Richtig!)

Es ist völlig kontraproduktiv, was Sie tun.

(Zuruf Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben natürlich sofort gesehen, dass die Energieimporte, die Stromimporte Deutschlands im Sommer massiv angestiegen sind. Das sind doch alles keine Zufälle. Insofern ist natürlich auch vorgezeichnet –

(Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer liefert denn Uran?)

– Bitte?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sein Freund Putin!)

– Ja, es gibt mehrere Staaten auf der Welt, die Uran liefern, und nicht nur Russland, falls Sie darauf hinauswollen. Das ist doch wieder nur eine Nebelkerze.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Apropos Nebelkerze, die Sie so gerne schmeißen. Sie erzählen uns hier ständig das Märchen, dass die erneuerbaren Energien irgendwann unseren Strom billiger machen werden. Das ist gefährlicher Mumpitz.

(Gernot Grumbach (SPD): Das tun sie heute schon!)

– Nein, das tun sie nicht. – Die Letztverbraucherstrompreise in Deutschland sind doch massiv gestiegen. 2021, schon lange vor dem Krieg, hatten wir die höchsten Gewerbestrompreise in der industrialisierten Welt. Und warum? Wegen der Energiewende.

(Beifall AfD)

Sie kennen doch die Zahlen, oder Sie müssten die Zahlen kennen. Das steht im Netzentwicklungsplan 2037/2045.

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

250 Milliarden € Investitionen müssen bis dahin allein durch die Übertragungsnetzbetreiber geleistet werden – und am Ende müssen das die Stromkunden bezahlen. Gleichzeitig steht in diesem Netzentwicklungsplan, dass noch Hunderte Gigawatt Windkraft- und Fotovoltaikausbau erfolgen sollen. Das sind Hunderte Gigawatt, die dann bestenfalls im Teillastbetrieb einen Beitrag zur Versorgung leisten.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

1 GW kostet Pi mal Daumen und nach Preisen von heute 1 Milliarde €. Auch das müssen am Ende die Stromkunden bezahlen. Und für Sie Grundrechenartenleugner:

(Beifall AfD)

Sie können das gerne behaupten, aber wir werden Sie immer bloßstellen und Ihnen diese Fakten entgegenhalten.

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

Jetzt noch zu den diversen Transformationsszenarien, die hier immer wieder gehandelt werden. Das sind einfach nur schöne Worte. Das ist ein Buzzword-Bingo, und am Ende des Tages steht die Deindustrialisierung Deutschlands.

(Beifall AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Darum geht es doch!)

Sie hat schleichend schon vor langer Zeit begonnen, und jetzt wird sie galoppieren. Niemand hat die Absicht, die Industrie zu vertreiben. – Sie tun das trotzdem.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ja!)

Soll ich ein bisschen aufzählen, was so läuft? Green Finance: tolle Geschichte; in Form der Taxonomie ist es aber eine gewaltige Belastung für die Unternehmen. CSRD, Corporate Sustainability Reporting Directive: ein Bürokratiemonster, da ist quasi noch einmal eine zweite Rechnungslegung nebendran. Und noch das Lieferkettengesetz. Was bedeutet das alles? Das ist vor allem ein Anschlag auf den Mittelstand – ein Anschlag, den Sie zu verantworten haben.

(Beifall AfD)

Richtig ist: Viel davon kommt nicht von der Landesregierung. Das meiste ist natürlich Bundes- und vor allen Dingen die EU-Ebene. Vieles dieses wirklich fürchterlichen Erbes haben wir der schwarzen Kanzlerin zu verdanken.

(Beifall AfD)

Aber: Haben Sie denn so wenig Einfluss auf Ihre Parteien auf Bundesebene, dass Sie da nicht gegensteuern können? Ist Hessen so bedeutungslos? War nicht einmal Schwarz-Grün in Hessen die erste Regierung in einem Flächenland? Na, offensichtlich haben Sie dort überhaupt keine Chance, positiv zu wirken. Auch das sollte man sich immer wieder vergegenwärtigen, wenn am 8. Oktober das Kreuz gemacht wird.

Jetzt noch ein kurzer Satz zur SPD. In einem Punkt hat Herr Eckert durchaus recht: Gute Arbeit und starke Wirtschaft gehen Hand in Hand. Aber Ihr ökonomisches Missverständnis ist, dass gerade in Zeiten des Fachkräftemangels die Unternehmen doch selbst einen Anreiz haben müssen, gute Arbeitsbedingungen zu bieten. Wenn Sie als Staat die Unternehmen auch noch dazu zwingen wollen, dann ist das genau die Form von Überbürokratisierung, die unsere Wirtschaft absolut nicht brauchen kann.

(Beifall AfD)

Sie sind im Kollektiv des Kartells der Macht auf jeden Fall auf dem Holzweg. Ich hoffe, dass, wenn Sie einmal einer vernünftigeren Regierung Platz machen müssen, noch genug von unserer Wirtschaft übrig sein wird, sodass wir sie dann wiederaufbauen können. – Danke sehr.

(Beifall AfD – Zuruf: Schöne Rede!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Lichert. – Für die Landesregierung spricht nun der Wirtschaftsminister, Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe ein gewisses Verständnis dafür, dass man zweieinhalb Wochen vor einer Landtagswahl vonseiten der Opposition die Regierung nicht lobt. Das ist okay.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Das ist Ihr Selbstbild! – Zuruf AfD: Der war gut! – Lachen AfD)

Aber das Bild, das hier gezeichnet wird, Herr Kollege Naas, hat nun mit der realen Lage in Hessen wenig zu tun. Das wissen die Menschen auch, und deswegen, Herr Naas, sind auch Ihre Umfragewerte so, wie sie sind.

(Vereinzelter Beifall CDU und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir versuchen einmal, ein wenig darüber zu reden, wie es ist, und vor allem auch darüber, was die Rolle von Wirtschaft, Gewerkschaften und Politik auf der einen oder der anderen Seite ist.

Ja, wir haben Herausforderungen gehabt, und wir haben sie noch. Wenn ich auf die letzten Jahre zurückblicke, auf die Corona-Krise, auf die Energiepreiskrise und auf die

Inflation, die gerade immer noch sehr hoch ist, dann möchte ich ausdrücklich sagen, das waren schwierige Jahre für die Wirtschaft, und es waren auch schwierige Jahre für die Regierungen. Aber wir haben trotz der Corona-Krise und trotz der Energiepreiskrise 300.000 Erwerbstätige mehr in Hessen als vor zehn Jahren – 300.000 Erwerbstätige mehr. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Bild, das Sie hier gezeichnet haben, hat mit der Lage in Hessen wirklich überhaupt nichts zu tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ja, wir haben große Aufgaben vor uns, weil die Transformation hin zu Klimaneutralität und Nachhaltigkeit eine große Aufgabe ist. Aber wir gehen gut vorbereitet in diese große Aufgabe, weil Hessen insgesamt gut dasteht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Deswegen kann ich Ihnen sagen – ich bin seit zehn Jahren viel unterwegs, bei vielen Firmen, bei großen, bei mittleren und bei kleinen –: Viele haben Respekt vor der Aufgabe, die da vor ihnen liegt. Aber ich habe auch viel Zuversicht gesehen, ich habe eine große Aufbruchstimmung gespürt, es gibt viele Vorschläge und Wünsche. Aber Unternehmerinnen und Unternehmer klagen nicht, so wie andere hier, sondern die unternehmen etwas.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte ausdrücklich sagen: Die Aufgabe ist groß. Aber wenn wir es gut machen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ihr macht es nicht gut! Ihr macht es nicht gut! – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

dann ist diese Veränderung auch eine große wirtschaftliche Chance für dieses Land, für die Unternehmen und für die Beschäftigten.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Rock zu?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Nein. – Ich möchte ausdrücklich sagen – Stichwort: Was ist die aktive Rolle des Landes dabei? –, einmal als Beispiel, Herr Kollege Naas: Wir haben eine Start-up-Förderung eingeführt, die es vor zehn Jahren in Hessen überhaupt nicht gab. Sie haben gesagt, wir sollen nicht so viele Förderprogramme machen. Nein, ich finde es ausdrücklich richtig, dass wir junge, dynamische Unternehmen, die neue Modelle entwickeln, vonseiten des Landes fördern. Ich finde es ausdrücklich richtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir haben inzwischen 1.500 Start-ups in Hessen, von denen ein Drittel sogenannte Green Start-ups mit einem nachhaltigen Geschäftsmodell sind. Das ist eine gute Nachricht für die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaftsstruktur in diesem Land. Wirtschaft ist immer im Wandel, es wird immer Geschäftsmodelle geben, die keine Zukunft mehr haben, und neue, die neue Chancen eröffnen.

Die spannende Frage ist: Hat eine Regierung die Kraft, genau dieses Neue zu fördern? Haben wir am Ende die Kraft, dass das Neue, das sowieso entsteht, dann auch hier entsteht? Ich kann Ihnen sagen, das entsteht hier in Hessen, und das ist eine gute Nachricht für die Zukunft dieses Landes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ja, wir haben Herausforderungen gehabt; das ist so. Und ja, die Zuwanderung in den Jahren 2015/2016 war eine Herausforderung. Es kamen viele junge Menschen, die Sprachförderbedarf hatten. Wir haben reagiert. Wir haben „Wirtschaft integriert“ eingeführt. Wir haben 9.000 jungen Leute mit Sprachförderbedarf in diesen Jahren mit Berufsorientierung, mit Einstiegsqualifizierung, mit Ausbildungsbegleitung eine Startchance gegeben, weil wir gesagt haben: Wir wollen aus dieser Situation am Ende auch etwas Positives machen – für diese Menschen, aber auch für unsere Wirtschaft, für das Handwerk, die händelringend auf der Suche nach Auszubildenden sind.

Hessen kann sich wirklich glücklich schätzen, dass wir so gute Partnerinnen und Partner bei Handwerkskammern sowie bei Industrie- und Handelskammern haben, die gesagt haben: Lasst uns das anpacken. Lasst uns daraus etwas Gutes machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Demografie fällt nicht vom Himmel. 1964 sind 1,4 Millionen Kinder in Deutschland geboren worden, 2005 waren es 690.000 und damit weniger als die Hälfte. Die 2005er sind diejenigen, die dieses Jahr 18 werden. Wenn die vor 18 Jahren nicht geboren worden wären, könnten sie dieses Jahr keine Ausbildung beginnen.

(Zurufe AfD und Freie Demokraten)

Wir müssen trotzdem genau deswegen so viel dafür tun, dass wir möglichst viele junge Menschen dafür begeistern, auch eine berufliche Ausbildung zu machen. Ich kann Ihnen sagen: Das tun wir. Wir müssen das tun, indem wir niemanden verloren geben und alle fördern, damit wir am Ende genau dahin kommen. Wir müssen auch zusätzlich – das will ich ausdrücklich sagen – dafür sorgen, dass alle, die mehr arbeiten wollen, das auch können. Wir haben die am besten ausgebildete Generation von Frauen in der Geschichte unseres Landes, von denen aber immer noch 80 % der Mütter mit minderjährigen Kindern in Teilzeit arbeiten. Auch das ist ein Grund, warum wir Hessen noch kinderfreundlicher machen müssen; das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Die Kinderbetreuung hilft am Ende genau dabei.

Wir brauchen – das ist die dritte Säule – auch qualifizierte Zuwanderung. Jeder, der behauptet, man könne auf eine dieser drei Säulen verzichten, wird angesichts dieses demografischen Wandels, der Realität ist, die Zukunft nicht gewinnen können. Deswegen sage ich Ihnen: Ja, wir brauchen auch qualifizierte Zuwanderung. Herr Lichert, auch Sie wollen später einmal gepflegt werden; da bin ich mir ganz sicher.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Ich bin in den letzten zehn Jahren viel unterwegs gewesen. Ich bin auch in diesem Sommer viel bei Unternehmen gewesen. Ich habe viele Vorschläge gehört, aber ich habe noch nie gehört, dass jemand gesagt hat: „Wir brauchen einen zusätzlichen Feiertag, um den Fachkräftemangel zu beheben“ –

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

und das auch noch am 1. Dezember, damit an dem Tag, wenn das Weihnachtsgeschäft anfängt, alle in unsere Nachbarbundesländer fahren, um dort ihr Geld zu lassen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Auch da bitte immer Vorschläge zu Ende denken.

Aber ich will, weil das angesprochen wurde – Stichwort: aktive Rolle – etwas zum Ausbau der Nutzung der erneuerbaren Energien sagen. Ja, wir werden unser Energiesystem umbauen müssen. Ja, das hat etwas mit erneuerbaren Energien zu tun. Aber es hat auch etwas mit Energieeffizienz und Energieeinsparung zu tun. Ich frage mich wirklich, Herr Naas: Wie kann man angesichts der Lage, in der die Unternehmen gerade sind, ernsthaft weiter den Vorschlag machen, die Landesenergieagentur abzuschaffen?

(René Rock (Freie Demokraten): Weil man klug ist!)

Schauen Sie doch einmal in irgendein IHK-Magazin in Hessen, und sehen Sie sich die Anzeigen an. Dann sehen Sie: Die Unternehmen rennen der Landesenergieagentur die Bude ein, um Beratung zu bekommen, wie sie Energie einsparen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf AfD: Bei den Energiepreisen!)

Ich verstehe es einfach nicht. Ich sage Ihnen: Ja, wir sind auch da auf einem guten Weg.

Ich will noch einen Punkt anführen, der mir auch wichtig ist – Stichworte: Zusammenhalt und Armutsgefährdung von Menschen –: Die Miete ist ein Riesenproblem; das ist so. Wir haben weiterhin ein großes Problem auf dem Wohnungsmarkt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Woher kommt das denn?)

Wir müssen alles dafür tun, dass wir diesen Wohnungsmarkt auch weiter in Gang halten, damit weiterhin gebaut wird und damit auch in Hessen zusätzliche Sozialwohnungen entstehen.

(Zurufe AfD und Freie Demokraten)

Aber ich kann Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich sagen: Die Rekordmittel von über 850 Millionen € für Sozialwohnungen in Hessen allein in diesem Doppelhaushalt tragen auch dazu bei, dass wir ein Standort sind, der seinen Teil dazu leistet, dass die Menschen ein bezahlbares Dach über dem Kopf finden. Auch da haben wir eine gute Bilanz.

(Tobias Eckert (SPD): 40.000 Wohnungen in der Sozialbindung weniger!)

Wir sind eines von vier Ländern, in denen die Zahl der Sozialwohnungen nicht mehr wie überall sonst sinkt, sondern wieder steigt. Das ist am Ende eine gute Nachricht für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Zur Infrastruktur. Herr Naas, der Etat für den Landesstraßenbau ist in diesen zehn Jahren verdoppelt worden.

(René Rock (Freie Demokraten): Ja, der Haushalt hat sich auch verdoppelt! Was ist das für eine Leistung?)

Wir haben ausdrücklich gesagt – Stichworte: Brücken und Zustand der Landesstraßen –: Wir wollen einen Schwerpunkt auf die Sanierung legen. – Genau das haben wir gemacht.

(René Rock (Freie Demokraten): Haben Sie nicht!)

Das werden wir auch in den nächsten Jahren tun – ganz, ganz, ganz sicher.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Tarek, ich weise auf die Redezeit hin.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ich schaue auf die Redezeit, Herr Präsident. – Wir haben Rekordausgaben in die Schieneninfrastruktur in diesem Land. Die Projekte, über die jahrzehntelang nur diskutiert wurde, werden jetzt gebaut. Das ist der Unterschied.

Wenn Sie einmal in den Bundesverkehrswegeplan schauen und sich die hessischen Projekte ansehen,

(René Rock (Freie Demokraten): Autobahnen in Hessen!)

werden Sie feststellen, dass in den nächsten Jahren über 20 Milliarden € in die hessische Schieneninfrastruktur investiert werden. Das wird dazu beitragen, dieses Land zukunftsfähig zu machen. Daran hat das Land einen großen Anteil.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich will auch da noch einmal ausdrücklich sagen: Aus meiner Sicht geht es darum, das System der Zukunft zu bauen und nicht Debatten der Vergangenheit zu führen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist so; deswegen sage ich insbesondere zur Energiewende: Wir sind auch da auf einem guten Weg. Über die Hälfte der hessischen Stromerzeugung ist erneuerbar. Man kann viel über Zukunftsideen reden, die vielleicht in 30 Jahren Strom liefern; aber die werden uns sicherlich nicht in den nächsten 20 Jahren helfen, in denen wir klimaneutral werden müssen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tobias Eckert (SPD): Dann brauchen wir Atomkraft! – Weitere Zurufe)

– Ich habe gesagt: Ich will nicht die Debatten der Vergangenheit führen,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hören Sie auf!)

sondern das Energiesystem der Zukunft bauen.

Einige Sätze zu Corona und zur Energiepreisbremse – ich schaue Michael Boddenberg an –: Wir haben die Programme des Bundes mit eigenen Mitteln unterstützt. Wir sind teilweise jetzt noch an der Abwicklung von Energiepreishilfen. Jeden Tag arbeiten im Regierungspräsidium Darmstadt mit Unterstützung der Finanzverwaltung Menschen daran, Hilfsprogramme für Leute zu administrieren, die von der Energiepreiskrise hart getroffen waren.

Über eine Million Anträge wurden in den letzten Jahren bearbeitet – sowohl in Sachen Corona als auch in Sachen Energiepreiskrise. Es ist auch ein aktiver Anteil des Staates gewesen, dass wir diese Krisen bisher so gut überstanden, Hunderttausende Arbeitsplätze gerettet haben und jetzt sogar mehr Beschäftigte haben, als wir vor der Corona-Krise hatten. Das hätte ich, ehrlich gesagt, angesichts der Tiefe der Krisen, die wir erlebt haben, nicht für möglich gehalten. Dafür einen herzlichen Dank – nicht nur an die Unternehmerinnen und Unternehmer sowie an die Beschäftigten, sondern auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung; denn irgendwer muss das alles umsetzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen letzter Punkt – ich bin schon zwei Minuten über der vereinbarten Redezeit –:

(Zuruf AfD: Macht nichts!)

Der Zukunftsrat Wirtschaft hat einen wirklich lesenswerten Bericht vorgelegt, den ich Ihnen empfehlen kann. Der wichtige Punkt darin lautet: Agieren statt Reagieren.

(René Rock (Freie Demokraten): Wie war das mit den hessischen Unternehmern?)

Ja, wir haben Herausforderungen vor uns. Ja, wir haben im Rahmen der Transformation natürlich Investitionsnotwendigkeiten vor uns. Ja, wir werden in der nächsten Legislaturperiode über die Frage diskutieren müssen, wie wir die kleinen und mittleren Unternehmen dabei unterstützen, dass sie aus dieser Transformation eine Chance machen, dass es gut wird für dieses Land, dass es gut wird für die Beschäftigten dieser Unternehmen, dass es gut wird für diese Unternehmen.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Wenn wir diese Veränderungen mutig angehen, wenn wir es gut machen, ist es eine Chance. Ich jedenfalls will diese Chance nutzen und kann Ihnen sagen: Es wäre gut für dieses Land, wenn wir alle, möglichst viele und möglichst gemeinsam, daran arbeiten, diese Chance zu nutzen, damit es am Ende für dieses Land gut wird. Ich jedenfalls habe das vor, und ich hoffe, Sie auch.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Die Debatte geht munter weiter. Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Dr. Naas gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, lieber Herr Staatsminister! Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Es war ein schöner Kessel Buntes, den Sie uns präsentiert haben; aber es hatte mit

dem Antrag, den Ihre beiden Fraktionen vorgelegt haben, gar nichts zu tun.

(Zuruf)

– Gar nichts hatte es damit zu tun. Sie nehmen nur Berichte zur Kenntnis. Sie sagen nicht, was Sie erreichen wollen. Sie haben es jetzt ein bisschen besser gemacht. Sie haben zumindest das grüne Parteiprogramm vorgetragen.

(Holger Bellino (CDU): Der Schulmeister spricht! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht hätten Sie zuhören sollen!)

Das kann man machen, das war erhellend; aber es ändert nichts an der bitteren Bilanz. Ich weiß nicht, mit welchen Unternehmen, mit welchen Unternehmerinnen und Unternehmern Sie reden.

(Holger Bellino (CDU): Mit allen!)

Alle, mit denen wir reden, klagen uns über massivste Probleme in diesem Land.

(Volker Richter (AfD): Genau so ist das!)

Die werden wir morgen besprechen. Da geht es nämlich um Bürokratie, um Bürokratieabbau. Das ist das zentrale Problem dieses Landes.

(Beifall Freie Demokraten, Andreas Lichert und Volker Richter (AfD))

Dazu haben Sie gar nichts gesagt. Sie haben auch nicht einen einzigen Erfolg nennen können. Sie kommen mit Förderprogrammen. Die hat es natürlich in Corona-Zeiten in jedem Bundesland gegeben. Das ist auch nicht mehr als richtig. Natürlich gibt es auch aufstrebende und gut prosperierende Unternehmen. Sie haben doch immer den Plexiglashändler vor Augen gehabt, der in Corona-Zeiten ein gutes Geschäft gemacht hat. Es gibt immer Gewinner, und es gibt immer Verlierer. Insofern stimmt der Satz. Ja, die Wirtschaft wird sich immer verändern. Aber diese Liste des Wirtschaftswachstums im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist die Gesamtrechnung, auf den Staat Hessen bezogen. Diese Rechnung besagt: siebenmal unterdurchschnittliches Wirtschaftswachstum in diesem Land.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich kann Ihnen die Zahlen vorlesen. 2022 ist Hessen gewachsen. Ja, gewachsen, deswegen haben wir auch mehr Beschäftigte. Dass wir nicht mehr mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben, ist doch in einem Land, das um Fachkräfte ringt, eigentlich keine Überraschung. Die hessische Wirtschaft ist aber um 1,6 % gewachsen, die bundesweite um 1,8 %. Das war im Jahr 2021 genauso. So zieht sich das eben hin. Es gibt jämmerliche zwei Jahre, wo es etwas besser war. Insgesamt sind wir aber im unteren Drittel. Das ist ein Armutszeugnis für die Wirtschaftspolitik dieses Landes.

(Beifall Freie Demokraten und Marius Weiß (SPD))

Wenn es eine Besonderheit in diesem Land gibt, dann ist es sicherlich die Infrastruktur, die in einem lausigen Zustand ist. Der Bankenplatz ist unser Pfund. Schauen Sie sich doch einmal die Rankings an. Sind Sie mit Platz 23 zufrieden? Sind Sie mit Platz 36 zufrieden? Die ganz krassen Beispiele habe ich doch gar nicht genannt.

(René Rock (Freie Demokraten): Betriebseinschränkungen am Flughafen!)

Platz 54 für die Smart Cities, Platz 54 hat Frankfurt. Das ist ein Armutszeugnis. Wir brauchen eine bessere Wirtschaftspolitik, deswegen ist der 8. Oktober auch ein Tag der Wählerinnen und Wähler. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Naas. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Lichert nochmals gemeldet.

Andreas Lichert (AfD):

Danke sehr, Herr Präsident. – In der Tat, da müssen wir jetzt noch einmal ran, das können wir so nicht stehen lassen.

Herr Minister, Sie feiern sich für Förderprogramme, aber in der Regel sind diese Förderprogramme doch nur die sauteure Lösung für ein Problem, das Sie selbst vorher geschaffen haben.

(Beifall AfD)

Das gilt sowohl für die Corona-Maßnahmen-Krise als auch für die Tatsache, dass die Unternehmen jetzt in der Tat wie nach einem Strohalm greifen, um von den Energiekosten herunterzukommen. Aber auch da haben Sie doch selbst erst einmal das Problem verursacht, das jetzt, wohl gemerkt, mit Steuerzahlergeld bezahlt werden muss, das entweder heute als Steuern gezahlt wird oder in Zukunft als Steuern für die Schulden aufgebracht werden muss.

(Beifall AfD)

Da muss man sich doch wirklich einmal diesen Skandal vergegenwärtigen, dass gerade die Landesenergieagentur nicht einmal in der Lage ist,

(Stephan Grüger (SPD): Man kann der Landesregierung viel vorwerfen, aber das geht nicht!)

ordentlich den Erfolg ihrer eigenen Programme zu messen. Das heißt – unter dem Klimadiktat vor allen Dingen –: Was war an CO₂-Einsparungen geplant? Was ist an CO₂-Einsparungen realisiert worden? Was hat das Ganze gekostet? Davor verschließen Sie schlicht und ergreifend die Augen. Auch bei diesem Diktat mit der Klimaneutralität verweise ich auf das Klimaportal des Landes Hessen.

(Stephan Grüger (SPD): Aber die Emissionen sind doch wegen der fossilen Energien gestiegen! Gas und Öl!)

Insbesondere die Gäste sind dazu einmal eingeladen. Schauen Sie einmal auf das Klimaportal des Landes Hessen. Da werden Sie feststellen, dass die Erwärmung, die im erfolgreichen – Klammer auf: sauteuren – Klimaschuttszenario

(Stephan Grüger (SPD): Aber teuer sind die fossilen Energieträger!)

zwischen 2020 und 2050 geplant wird, nämlich 1,1 Grad, mehr ist als die Differenz zwischen dem Szenario „Klimaschutz“ und „gar kein Klimaschutz“.

(Beifall AfD)

Das Klimaportal weist selbst nach, dass menschengemachte CO₂-Emissionen der falsche Feind bei der Bewältigung

des Klimawandels sind. Trotzdem steuern Sie uns weiter in diese Sackgasse. Trotzdem riskieren Sie das Ende der Industrieproduktion in Deutschland. Davor können Sie doch nicht die Augen verschließen.

(Beifall AfD)

Schauen Sie sich doch an, was Frankreich jetzt z. B. mit dem Industriestrompreis macht. Das können die natürlich nur, weil sie im Hintergrund die Kernkraftwerke haben.

(Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Die teuerste Energiequelle überhaupt!)

Um nur eines ganz klar zu sagen: Kernkraft hat natürlich ein großes Problem. Das ist das Thema Müll. Wenn Sie uns aber erzählen, dass es gerade im Land mit der größten Untertagedeponie Europas für hoch toxische chemische Abfälle unmöglich ist, dafür eine Lösung zu finden, dann stellen Sie sich selbst einfach ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Natürlich ist das lösbar. Andere Länder können es auch.

(Beifall AfD)

Sie führen Deutschland auf einen einsamen Sonderweg, der in der Tat in Richtung Deindustrialisierung führt. Dann, wenn es erst einmal so weit ist, wird es damit vorbei sein, dass wir uns mit Themen wie sozialer Ausgleich, Sozialwohnungen und der Frage, wie wir die Härten für die sozial Schwachen abfedern können, beschäftigen. Dann haben Sie sich einfach kolossal verzockt und die Möglichkeiten für sozialen Ausgleich de facto ausradiert. Das werden Sie zu verantworten haben.

(Beifall AfD)

Auch das sehen wir heute schon, wenn wir uns die Haushalte anschauen. Denn das Einzige, was an Ihrer Politik nachhaltig ist, ist die nachhaltige Zerrüttung der öffentlichen Haushalte durch eine verantwortungslose Schuldenpolitik,

(Beifall AfD)

die Sie auf den Schultern unserer Kinder und Enkel abladen. Schämen Sie sich.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Lichert. – Wir sind damit am Schluss der Debatte gelangt.

Ich rufe die beiden aufgerufenen Anträge zur Abstimmung auf. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und rufe als Erstes den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf. Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, GRÜNE, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer ist dagegen? – Das sind AfD, FDP, der fraktionslose Abg. Wissenbach, SPD und DIE LINKE. Enthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Zum Zweiten rufe ich den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – SPD, GRÜNE, CDU und der Rest des Hauses sind dagegen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Große Anfrage

Jan Schalauske (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Studentischer Wohnraum
 – Drucks. 20/6834 zu Drucks. 20/6201 –

Die vereinbarte Redezeit für diesen Tagesordnungspunkt beträgt siebeneinhalb Minuten. Als Erster hat sich Herr Schalauske für die Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn die Beantwortung der Großen Anfrage schon zwei Jahren her ist, hat das Thema überhaupt nichts an Aktualität eingebüßt, ganz im Gegenteil. In Kürze beginnt an den hessischen Universitäten und an den Hochschulen das Wintersemester. Schon jetzt ist völlig klar, dass die Situation zu Semesterbeginn wieder desaströs sein wird. Sehr viele Studierende werden erfolglos eine bezahlbare Wohnung suchen. Tausende werden auf den Wartelisten für Wohnheimplätze stehen. ASten, Studierendenwerke werden sich mit wütenden Pressemitteilungen an die Öffentlichkeit wenden, verzweifelt an Privatpersonen appellieren, doch bitte Wohnraum an Studierende zu vermieten. Die Medien werden Bilder von Notbetten, von Übergangsquartieren zeigen. In Interviews werden Studierende berichten, dass sie trotz zweier Nebenjobs und einer 50-Stunden-Woche kaum genug Geld haben, um steigende Mieten, hohe Nebenkosten und immer teurer werdende Lebensmittel zu bezahlen – von der Möglichkeit eines fokussierten, eines zügigen Studiums ganz zu schweigen.

Meine Damen und Herren, das ist die Normalität der Wohnungskrise an hessischen Universitäts- und Hochschulstandorten. Diese Normalität ist ein Skandal.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen gleich zu Beginn: Als LINKE unterstützen wir ausdrücklich den Protest von Studierenden gegen diese unhaltbaren Zustände, zuletzt etwa an der Universität in Darmstadt, aber auch in Marburg, wo ich wohne. Jetzt am Wochenende findet in Frankfurt das bundesweite Camp der Initiative Mietenstopp statt. Auch das ist absolut unterstützenswert.

Wo liegen die Ursachen für den eklatanten Mangel an bezahlbarem Wohnraum für Studierende in Hessen? Genau dort, wo auch die allgemeinen Ursachen für die Wohnungskrise liegen. Der freie Wohnungsmarkt, der kapitalistische Wohnungsmarkt ist unfähig, für Haushalte mit geringem und mittlerem Einkommen ausreichend bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Es gibt ja Wohnraum für Studierende am freien Markt.

Nehmen Sie das Beispiel „The Flag“ am Philosophicum am alten Campus Bockenheim in Frankfurt, das einmal dem Land gehört hat. Dort hat ein privater Projektentwickler schicke Mikroappartements eingerichtet mit Empfangschalter, Fitnessstudio, Dachterrasse usw. Kostenpunkt zwischen 800 und 1.000 € warm für 24 bis 31 m².

Außerdem können sich Studierende im Cubus130 in Frankfurt-Niederrad einmieten, wo die landeseigene Wohnungsgesellschaft Nassauische Heimstätte auch Mikroappartements vermietet. Hier kosten 28 m² 1.000 € warm.

Alle, die keine reichen Eltern haben und sich kein möbliertes Appartement für 1.000 € leisten können, müssen dann eben schauen, wo sie bleiben. Sie landen bei normalen Einzimmerwohnungen. Diese kosten in Frankfurt durchschnittlich 700 €. Das sind WG-Zimmer, die ebenfalls kaum unter 500 € zu haben sind.

Nur einmal zur Erinnerung: Die BAföG-Wohnkostenpauschale wurde im vergangenen Jahr auf 360 € erhöht. Mindestens für die Rhein-Main-Region ist das völlig realitätsfern. Das reicht bei diesen Preisen hinten und vorne nicht. Hier bräuchte es regional gestaffelte Zuschüsse in realistischer Höhe. Leider stellt sich die Ampel in Berlin hier quer. Soziale Bildungspolitik ist leider auch aus Berlin nicht zu erwarten.

Der freie Wohnungsmarkt ist völlig überteuert. 30 % der Studierenden sind direkt von Armut betroffen. In einer solchen Situation sind die einzige Lösung öffentlich geförderte preisgebundene Wohnungen, insbesondere Wohnheime der Studierendenwerke. Davon gibt es in Hessen trotz zehn Jahren Schwarz-Grün oder gerade wegen zehn Jahren Schwarz-Grün noch immer viel zu wenige. Daran ändert auch nichts, dass in den vergangenen Jahren tatsächlich eine Reihe von neuen Wohnheimplätzen gebaut wurde.

Mit einer Unterbringungsquote von jetzt 8,12 % liegt Hessen weiter deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 9,52 % und ist weit entfernt von den 10 %, die Sie im Koalitionsvertrag selbst angepeilt hatten. Im Ländervergleich bedeutet das Platz 10 von 16.

Beim Anteil der Studierenden in Wohnheimen liegt Hessen im Bundesvergleich sogar nur auf dem fünftletzten Platz. Hinzu kommt, die Quote bezieht sich auf alle Studierendenwohnplätze. Nimmt man nur die Plätze der Studierendenwerke als Grundlage, liegt die Unterbringungsquote bei schmalen 6 %. Das ist alles, aber auch wirklich alles andere als eine Erfolgsgeschichte.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Ein weiteres Problem ist, die Plätze in den Wohnheimen werden immer teurer. Von 2012 bis 2021 ist die durchschnittliche monatliche Warmmiete in Frankfurt um 24 %, in Kassel um 25 % und in Gießen sogar um knapp 35 % gestiegen. Zuletzt haben wegen der Energiekrise viele Studierendenwerke die Grundmiete und die Nebenkostenpauschale noch einmal erhöht, zum Teil um über 10 %. Gerade einkommensschwache Studierende, für die die Wohnheimplätze oftmals die einzige Alternative sind, können diese Belastungen kaum mehr tragen. Hier bräuchte es einen sofortigen Mietenstopp und mehr Landesgeld für die hessischen Studierendenwerke.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Ich komme zum Schluss. Mit dem Wohnen für Studierende ist es wie mit dem Wohnen für alle. Es ist einfach zu wichtig, um es allein dem Markt zu überlassen. Daher muss das Land gerade jetzt, gerade mitten in der Wohnungs- und Baukrise, konsequent handeln. Es braucht 2.000 Wohnheimplätze pro Jahr, deutlich mehr Mittel im entsprechenden Programm der sozialen Wohnraumförderung, im Übrigen auch für die Sanierung bestehender Wohnheime, dauerhafte Sozialbindung und mehr Unterstützung für Studierendenwerke und Wohnungsunternehmen bei der Suche nach geeigneten Grundstücken und Gebäuden.

Da wir einmal bei diesem Thema sind: So erfreulich es wäre, wenn sich am Kaiserlei in Offenbach eine Gelegenheit auftut, ist doch bezeichnend für die planlose Wohnungsbaupolitik dieser Landesregierung, dass sie auf die Insolvenz von Projektentwicklern hoffen muss, um ihre Ziele überhaupt zu erreichen. Nutzen Sie doch einmal die Gelegenheit, den Liegenschaftsfonds zu aktivieren, der in fünf Jahren nur einen einzigen Ankauf zustande gebracht hat. Die Türme am Kaiserlei, das Alte Polizeipräsidium in Frankfurt, die Dondorf-Druckerei usw. – an Gelegenheiten für eine neue, für eine soziale, ökologische und gemeinwohlorientierte Antwort auf die Wohnungskrise mangelt es aktuell überhaupt nicht. Es ist allein eine Frage des politischen Willens, und dieser fehlte bisher der schwarz-grünen Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD hat nun Herr Dr. Grobe das Wort.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir sprechen heute im Plenum über etwas, was das ganze Dilemma aufzeigt, in der diese Linksaußenfraktion heute steckt. Ich will mir gar nicht vorstellen, wie sehr Sie, Herr Schalauske, innerlich zerrissen sein müssen. Sie fordern die Schaffung von mehr studentischem Wohnraum und hoffen, noch diejenige kleine Wählergruppe anzusprechen, die Ihnen noch nicht von der Fahne gegangen ist. Aber auch diese wird Ihnen nicht mehr über die 5-%-Hürde helfen.

Ihre Forderung nach einer Ausweitung von Gebäudeneubauten führt zu einer deutlichen Versiegelung von Landschaften. Dies schadet nicht nur dem Klima und der CO₂-Bilanz, sondern wird auch Ihre extremistischen Klimakleber-Freunde der wirklich letzten Generation gegen Sie aufbringen. Sie sprechen in Ihrem Wahlprogramm davon – ich zitiere –, „neuen Wohnraum auf bereits versiegelten Flächen zu schaffen (z. B. durch Aufstockung und Umnutzung von Gebäuden) und Flächen zu entsiegeln“. Das bedeutet auch den Abriss von Gebäuden. Wir fragen uns daher, ob Sie, Herr Schalauske, Ihre parlamentarischen Initiativen selbst überhaupt lesen oder ob Sie vielleicht Ghostwriter beschäftigen.

In Ihrem Dringlichen Berichtsantrag zur aktuellen Situation und Zukunft der Dondorf-Druckerei in Frankfurt-Bockenheim werten Sie die Besetzung von Gebäuden öffentlicher Hand als „ein starkes Zeichen gegen klimaschädlichen Abriss“. Merken Sie den Widerspruch eigentlich, oder war er Ihnen einfach nur egal?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie haben ihn konstruiert!)

Zumal ein anderes für Deutschland und Hessen elementares Thema mit Ihrem Wunsch nach kostengünstigem Wohnraum für Studenten korrespondiert, dem Sie sich aber nicht stellen wollen. Vielleicht sollten Sie Ihre frühere Parteivorsitzende, bevor diese aus Ihrer Partei austritt, einfach einmal um Nachhilfestunden bitten;

(Beifall AfD)

denn diese hat verstanden, dass eine weiter gehende unkontrollierte Massenzuwanderung den Wohnraum verknappt. Wenn wie im Jahr 2022 220.000 Asylanten und in den ersten sieben Monaten des Jahres 2023 weitere 175.000 nach Deutschland illegal einwandern, bedarf es einer Stadt in der Größe von Bochum oder zweier hessischer Städte wie Wiesbaden und Hanau.

Da Kommunen mit Studenten um günstigen und noch vorhandenen Wohnraum kämpfen, kann man sich leicht vorstellen, wer gewinnt. Die Kommunen sind in der Lage, für ihre Schutzbedürftigen einen höheren Mietzins zu zahlen, als es ein Student kann. Letztlich führt dies zu Wettbewerbsverzerrungen auf dem Immobilienmarkt. Oder, anders ausgedrückt: Der Staat trägt stark zur Mietpreistreiberei und Wohnungsnot bei.

(Beifall AfD)

An diesem Beispiel zeigt es sich, dass DIE LINKE wie die anderen Altparteien – alle sind irgendwie auf Bundes- und Landesebene in Regierungsverantwortung miteinander verbunden – Lösungen für Probleme anbietet, die wir ohne sie gar nicht hätten. Hier bedarf es keiner linken Realitätsverweigerung mehr, sondern eines schnellen Handelns wie in Dänemark.

Dort handelt die sozialdemokratische Regierung seit Jahren für ihr Volk richtig, indem sie fast keine Zuwanderung mehr ermöglicht und die wenigen Asylverfahren in Drittstaaten abarbeitet. Dort werden auch die wenigen Asylanten – im ersten Halbjahr 2023 waren es etwas mehr als 1.000 – zügig abgeschoben, auch nach Syrien. Migrantische Straftäter werden im Kosovo inhaftiert und dann von dort abgeschoben.

Das hat den Wohnungsmarkt, insbesondere den Wohnungsmarkt für Studenten, sofort spürbar entlastet. Sind übrigens die dänischen Sozialdemokraten, die härtere Positionen als die AfD vertreten, für die hiesige SPD überhaupt noch tragbar, oder wurden sie auch unter Kuratel gestellt?

(Beifall AfD)

Aber, Herr Schalauske und Genossen – wie die anderen Vertreter der Altparteien –, Sie alle können etwas gegen den studentischen Wohnraumangel unternehmen, indem Sie Migranten bei sich zu Hause auf Ihre Kosten aufnehmen und verköstigen.

(Heiterkeit AfD)

Meine Damen und Herren, solange wir die Migrationskrise nicht endlich mit Vernunft – wie in Dänemark – bekämpfen, wird es auf dem Wohnungsmarkt weitere Verteilungskämpfe geben. Wer etwas für Studenten tun möchte – also bezahlbaren und hochschulnahen Wohnraum zur Verfügung stellen möchte –, muss das längst überfällige Problem lösen.

Wer aber weiterhin im Dauerschlaf leben will, dem kann ich derzeit nur eine Lösung anbieten: Studenten sollten sich bei Burschenschaften, Corps, Landsmannschaften, Turnerschaften, konfessionellen oder musischen Verbindungen melden; denn dort gibt es neben günstigem und gutem Wohnraum auch ein Lebensbundprinzip, welches weltweit seinesgleichen sucht.

(Zurufe)

Viel wichtiger aber ist: Dort wird noch fernab von Cancel Culture bzw. von Brandmauern ein freier Diskurs gepflegt,

und zwar über Parteigrenzen hinweg: das Humboldtsche Bildungsideal in Reinform.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Deißler das Wort.

Lisa Deißler (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! 10 % – das war das Ziel der Landesregierung bei der Versorgungsquote mit Wohnheimplätzen in Hessen. Heute haben wir ja einen Tag der Zeugnisverleihung, einen Tag der Bilanz. Daher: Das Deutsche Studierendenwerk sieht Hessen bei 8,12 %. Die Durchschnittsquote in Deutschland liegt bei 9,52 %. Damit ist Hessen also wieder einmal – das ist gar keine Neuigkeit, gar kein Aufregertes – eher Mittelmaß als Spitze. Wenn wir auf das Rhein-Main-Gebiet schauen, dann sehen wir: Wir sind wirklich Schlusslicht, haben es also wieder einmal „geschafft“. Hier liegt die Quote bei 4,9 %. Auch das ist keine neue Nachricht, kein Aufregertes.

Wenn wir uns aber einmal die Entwicklung anschauen – das finde ich das Spannende, wenn man sich eine Bilanz für einen bestimmten Zeitraum anschaut –: Die grüne Wissenschaftsministerin und der grüne Wirtschaftsminister sind hierfür beide zuständig, und sie hatten mehr als genug Zeit. Sie haben es in den letzten fünf Jahren gerade einmal geschafft, dass 1.739 Wohnheimplätze geschaffen wurden, obwohl es – auch das geht in die Bilanz ein – heute 12.000 Studentinnen und Studenten weniger sind als im Wintersemester 2017/2018. Der positive Effekt ist also mehr auf den demografischen Wandel zurückzuführen und hat Ihre Bilanz ein bisschen gerettet.

Nicht neu ist, dass Sie es mit dem Bauen und mit dem Versiegeln nicht so haben. Darüber können wir gerne streiten. Eine Zahl muss ich aber doch noch hervorheben; denn die hat mich ganz besonders gewundert: die Zahl der neu geschaffenen barrierefreien Plätze. Es waren ganze sieben Stück. Dazu muss ich sagen: Hut ab, das ist wirklich eine Negativbilanz.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten)

Da eine schlechte Bilanz bei Ihnen nichts Neues ist, wenden wir den Blick auf den studentischen Wohnraum. Den brauchen wir doch. Wir brauchen studentischen Wohnraum für alle, die den Einstieg in das Studium wagen, für alle, die weiterstudieren möchten, die sich neu orientieren, die in eine neue Stadt kommen. Und wir brauchen ihn auch für diejenigen, die es auf dem konventionellen Wohnungsmarkt ein bisschen schwerer haben. Wer ist das? Das sind z. B. Leute, die Kurzzeitmietverhältnisse suchen. Für die sind doch Studierendenheime eigentlich da. Dort gibt es möblierte Wohnungen, eine Waschmaschine steht im Keller, die muss man nicht selbst mitbringen, da kann man ganz einfach einziehen, sobald man den Schlüssel bekommen hat.

Wir brauchen studentischen Wohnraum – ganz klassisch – für Menschen in Austauschprogrammen, auch für Alleinerziehende, die es vielleicht schwerer haben als andere, und für Menschen mit Behinderungen – wenn wir es denn schaffen würden, mehr als sieben barrierefreie Wohnungen innerhalb von fünf Jahren zu bauen oder barrierefrei zu ge-

stalten. Außerdem brauchen wir studentischen Wohnraum für Menschen, die auf irgendeine andere Art und Weise auf dem Wohnungsmarkt benachteiligt sind.

Was muss getan werden? Wir müssen uns die Frage stellen, wie viel von dem studentischen Wohnraum, den wir zur Verfügung haben, wir wem zur Verfügung stellen wollen, wem wir damit quasi helfen wollen. Wir Freie Demokraten sprechen uns für eine Bedarfsprüfung aus; denn die Plätze, die wir haben, reichen nicht für alle. Ich weiß nicht, ob jede und jeder, die bzw. der studiert, in einem Studentenwohnheim leben möchte oder es überhaupt verdient hat. Wir glauben, wir brauchen ein Prioritätensystem und eine Bedarfsprüfung.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist etwas, was ich von den LINKEN eigentlich noch nie gehört habe, was mich deshalb ein bisschen wundert, weil das doch wirklich gerecht ist. Gerecht ist es doch, wenn wir die Plätze, die da sind, denen geben, die es wirklich verdient haben.

Kommen wir einmal zu dem meiner Meinung nach allerwichtigsten Thema. Wenn wir über das Thema Wohnraum reden, dann reden wir über 8 % der Studierenden, die in einem Studierendenwohnheim leben. Das ist schon ganz gut und könnte vielleicht noch besser werden. Aber umgekehrt bedeutet das auch, dass 92 % der Studierenden eine Bleibe auf dem freien Wohnungsmarkt gefunden haben.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Darüber habe ich geredet!)

– Es könnte ja ein paar Studentinnen und Studenten geben – das dürfen wir nicht unterschlagen –, die entweder im Eigenheim oder in der Eigentumswohnung der Eltern wohnen. – Es ist aber ganz einfach so, dass sich die allermeisten Studentinnen und Studenten auf dem freien Markt orientieren müssen. Da haben wir in Hessen wohl die größten Probleme. Bis 2040 – die Zahlen kennen Sie alle; zumindest hoffe ich das – werden 360.000 Wohnungen fehlen, insbesondere in den Ballungsräumen, die auch beliebte Wohnorte für Studierende sind.

Von Konzepten zur Lösung dieses Problems habe ich noch gar nichts gehört, aber wir hätten da einen Vorschlag zu machen. Kollege Naas hat das einmal den „Bau-Booster“ genannt, aber das ist eigentlich gar nicht ungewöhnlich; denn die Kosten am Mietmarkt steigen. Es ist kaum noch möglich, das auf die Mieten umzulegen. Deswegen brauchen wir mehr Anstrengungen im Bereich Neubau. Wir brauchen mehr Wohnungen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie soll das funktionieren? Wir glauben, dass dabei vier Punkte entscheidend und maßgeblich sind, und da müsste man sich politisch einmal auf den Weg machen. Das ist eine Haltungsfrage, und ich glaube, das ist eine Haltung, die zwischen Schwarz und Grün nicht überwunden werden kann. Wir brauchen Deregulierung, Digitalisierung, Entbürokratisierung und Beschleunigung. Das würde am Ende auch den Studierenden helfen.

Erstens. Ein ganz wichtiger Punkt ist: Der Ausbau von Dachgeschossen zu Wohnzwecken müsste genehmigungsfrei werden.

Wir brauchen zweitens eine Ausweisung von Bauland, vor allem in den Ballungsräumen.

Drittens müssten die Baugenehmigungsverfahren vollständig digitalisiert werden; denn das bringt eine Beschleunigung in die Verfahren.

Den vierten Punkt finde ich persönlich sehr charmant; denn er zeigt eine gewisse Doppelmoral in der Regierung: Wir brauchen eine andere Rohstoffpolitik, vor allem in Hessen. Hessen ist reich an Sand und Kies, aber beim RP in Darmstadt soll der Sand- und Kiesabbau verboten werden. Wir haben auf der anderen Seite die Holzbauoffensive, für die sich Minister Al-Wazir ausspricht. Aber Ministerin Hinz legt immer mehr Waldflächen still. Wie geht das zusammen?

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten)

Da frage ich mich wirklich: Welches Holz für unsere Holzbauoffensive ist denn besser als das aus hessischen Wäldern?

(Beifall Freie Demokraten)

Wir stehen weiterhin an der Seite aller, die bauen wollen, an der Seite aller, die Wohnraum schaffen, die Mietraum zur Verfügung stellen und die damit uns allen – auch Ihnen und mir –, allen Bürgerinnen und Bürgern ein Zuhause bieten können und wollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Eisenhardt das Wort.

Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bezahlbarer Wohnraum ist für die Bildungsgerechtigkeit zentral. Viele Studierende schauen bei der Studienortwahl danach, wo sie sich eine Wohnung leisten können. Erhebungen des Deutschen Studierendenwerkes zeigen auch: Hohe Wohnungskosten sind ein Grund für Studienabbrüche, weil das Geld zum Studieren nicht reicht.

Deshalb schauen wir auf die Entwicklung der Zahlen für den studentischen Wohnraum in Hessen. Im Jahr 2000 haben in Hessen rund 150.000 Menschen studiert. Die Unterbringungsquote im geförderten Wohnraum lag bei 10 %. Im Jahr 2008 begann der rasante Anstieg der Studierendenzahlen: innerhalb von knapp zehn Jahren um knapp 100.000 Studierende auf über 250.000 Studierende. Obwohl die Zahl der Wohnheimplätze ebenfalls gestiegen ist, ist dadurch die Unterbringungsquote auf rund 7 % gesunken.

Man baut nicht von heute auf morgen. Die Wartelisten für einen Platz in den Wohnheimen wurden länger. Deshalb haben wir in unserem Koalitionsvertrag das Ziel vereinbart, wieder auf eine Unterbringungsquote von 10 % zu kommen.

Das ist nicht nur ein Versprechen der Politik, sondern ein Ziel, hinter dem auch die hessischen Studierendenwerke und die Hochschulen stehen. So haben wir gleich zu Beginn der Legislaturperiode die Richtlinie zur sozialen Mietwohnraumförderung überarbeitet und den Zugang zu Fördermitteln für Studierendenwerke damit erleichtert. Sie haben das genutzt, und sie haben gebaut. An dieser Stelle möchte ich den Studierendenwerken und ihren Mitarbei-

tenden dafür Danke sagen; denn mit ihrem Einsatz und mit dem geschlossenen Rückhalt aus dem Wirtschaftsministerium, dem Wissenschaftsministerium und dem Finanzministerium ist es uns gelungen, in der Aufholjagd an die Spitze zu kommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Nirgends in Deutschland wird so viel neuer studentischer Wohnraum geschaffen wie in Hessen, und das, obwohl Grundstückspreise und Baukosten hier nicht gerade niedrig sind. Wir konnten in den letzten zehn Jahren grüner Regierungsbeteiligung einen Zuwachs von 3.600 Plätzen erreichen. Das sind fast 26 % mehr. Da sind die Zahlen für dieses Jahr und dazu, was derzeit noch im Bau ist, noch gar nicht dabei, sondern die Statistik ist aus dem Jahr 2022. Denn noch einmal rund 2.000 weitere Wohnungen sind derzeit im Bau und in Planung.

2022 betrug die Unterbringungsquote schon 8,12 %. Wir sind zuversichtlich, dass wir mit dem, was jetzt noch im Bau und in Planung ist, die 10 % erreichen werden. Wir haben unser Versprechen an die Studierenden für mehr bezahlbaren Wohnraum gemeinsam mit den Studierendenwerken gehalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Wer wie ich zu den zahlreichen Eröffnungen von Wohnheimen geht, weiß, die Wohnheime sind in einer hohen Qualität gebaut, sowohl, was die Vielfalt der Wohnformen angeht – Einzelzimmer oder große WG, für Familien geeignet oder barrierefrei –, als auch, was das Thema Nachhaltigkeit angeht.

Vielleicht noch einen Satz zum Thema Barrierefreiheit, weil Sie, Frau Deißler, das zu Recht angesprochen haben. Ich konnte jetzt in der Kürze der Zeit nur die zwei letzten großen Wohnheimbauten nachschauen – Gießen und das große Wohnheim in Frankfurt –: einmal sechs Plätze, einmal acht Plätze. Das ist jetzt innerhalb von eineinhalb Jahren passiert. Deswegen muss die Zahl für über fünf Jahre deutlich höher liegen. Da müssten wir die Zahlen noch einmal abgleichen.

(Zuruf Lisa Deißler (Freie Demokraten))

Auf dem Campus Riedberg ist Hessens größtes Holzwohngebäude entstanden mit rund 360 Plätzen für Studierende. Das Haus hat nicht nur eine Solaranlage auf dem Dach, sondern auch einen Waschsalon mit Loungebereich, einen Tanz- und Yogaraum, einen Musikraum, einen Fitnessraum, eine Nähstube, einen Kinoraum, zwei Lernräume und eine Fahrradwerkstatt.

(Beifall Mirjam Schmidt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Studierendenwohnheime bauen in einer hohen Qualität und können durchaus mit niedrigen Mieten mit den privaten Anbietern mithalten.

Das Beispiel zeigt: Wir holen beim Wohnungsbau nicht nur in einem Rekordtempo auf, sondern bauen auch hochwertig, nachhaltig und attraktiv. Genau daran wollen wir weiterarbeiten. Es stehen zahlreiche Sanierungen in älteren Wohnheimen an. Das haben Sie zu Recht angesprochen. Diese müssen wir anpacken, nachhaltig gestalten und hier dafür sorgen, dass die Mieten niedrig bleiben.

Wir wollen auch beim Neubau nicht nachlassen. Es gibt Forderungen nach höheren landesweiten Prozentzahlen, insbesondere von der LINKEN. Diese halte ich nicht für zielgerichtet und sinnvoll. Die Rückmeldung aus den Studierendenwerken ist, dass Bedarfe regional sehr unterschiedlich sind. 10 % Unterbringungsquote entspricht dem Bundesschnitt. In der nächsten Legislaturperiode wird es aus meiner Sicht darum gehen, dort, wo die Wartelisten besonders lang und die Mieten besonders hoch sind – das ist das Rhein-Main-Gebiet –, die Plätze mit dem gleichen Nachdruck wie bisher weiter auszubauen.

Wir GRÜNE wollen in der nächsten Legislaturperiode mit einem Hochschulsozialpakt die Studierendenwerke und damit das soziale Rückgrat für Bildungsgerechtigkeit stärken. Mit einem Hochschulsozialpakt wollen wir den nächsten Schritt gehen, damit Studierendenwerke basierend auf ihren Aufgaben finanziert werden. Unser Ziel ist ein Gleichklang zwischen Sozialbeträgen der Studierenden und dem Landeszuschuss für eine stabile Finanzierung der Studierendenwerke.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Wir haben in den Ausbau des studentischen Wohnraums massiv investiert. Hessen steht an der Spitze des Zuwachses und wird im nächsten Jahr wieder im Bundesschnitt der Versorgungsquoten liegen. Wir wollen nicht nachlassen. Im Gegenteil, wir wollen weiter in Sanierung und Neubau investieren; denn bezahlbarer Wohnraum ist entscheidend für Bildungsgerechtigkeit und den Wissenschaftsstandort Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU hat nun Herr Hofmeister das Wort.

Andreas Hofmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Tagesordnungspunkt zeigt ein Stück weit: Die Legislaturperiode geht zu Ende, und man nimmt jetzt den Überhang einmal auf. Die Vorlage ist jetzt fast zwei Jahre alt. Diese hätte man sicherlich auch in den Monaten zuvor bei der einen oder anderen hochschulpolitischen Debatte einmal zum Aufruf bringen können, damit die Datengrundlage zu einem aktuelleren Zeitpunkt zum Aufruf kommt. Aber sei es, wie es sei.

Es ist ein umfangreiches Tabellenwerk, das dort geliefert wurde. Dafür erst einmal herzlichen Dank an die Beteiligten. Auch das macht sich nicht von alleine. Das sind an der Stelle vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studierendenwerke, die hier entsprechende Fleißarbeit geleistet haben und das auch fortschreiben.

Aber eines zeigt die Beantwortung der Großen Anfrage auf jeden Fall: dass wir als Koalition die Frage des bezahlbaren Wohnraums – hier: des studentischen Wohnens – sehr wohl im Blick haben, auf der Agenda haben und hier auch große Fortschritte machen. Ich bin der Kollegin Eisenhardt dankbar, dass sie noch einmal einen Blick zurück auf die Zeit geworfen hat, als die Studierendenzahlen begonnen haben, richtig deutlich zu steigen, und die Möglichkeiten des Zubaus bei Weitem überstiegen haben. Das zeigt aber auch – das gilt nach wie vor –, dass wir ein sehr beliebtes

Land für Studentinnen und Studenten sind, weil sie in Hessen eben hervorragende Hochschulen vorfinden. Wir sind wiederum auf eine gute Struktur der Studierendenwerke angewiesen.

Auch da erlebe ich im Austausch mit den Verantwortlichen, dass sie sich ihrer Aufgabe – die soziale Frage, die sie dort erfüllen – auch mit großem Engagement stellen. Ich erlebe dort auch sehr häufig die Rückmeldung: Ja, wir sind mit dem Umfeld, das wir haben, zufrieden, gleichzeitig wissen wir um die Herausforderungen, und das geht nicht von jetzt auf gleich, aber die 10 % sind im Fokus. – Ich bin auch sehr sicher, dass sie in Kürze erreicht werden und wir damit wiederum das aufholen, was wir beim Aufwuchs der Studierendenzahlen an der Stelle an Veränderungen hatten.

Ich will an der Stelle auch eines sehr deutlich sagen: Die Studierendenwerke bewegen sich natürlich in einem sehr schwierigen Marktumfeld. Gerade in den letzten eineinhalb Jahren merken wir, dass es am allgemeinen Wohnungsmarkt enorme Herausforderungen gibt, aber am Ende des Tages natürlich auch für die Studierendenwerke.

Machen wir uns nichts vor: Die Fragen Bau-, Baunebenkosten, Zinsentwicklung sind keine hessenspezifischen Fragen. Das ist am Ende eine bundesweite Herausforderung, auf die entsprechende Antworten gefunden werden müssen. Denn eines ist klar: Am Ende wird nur helfen: bauen, bauen, bauen, um eben Kapazitäten zu schaffen, die am Ende des Tages dafür sorgen, dass sowohl die Studierenden, die sich auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt einfinden wollen, als auch diejenigen, die in Studierendenwerken ankommen wollen, Angebote finden.

Meine Damen und Herren, DIE LINKE hat dieses Thema gesetzt. Machen wir uns nichts vor: Linke Wohnungsbaupolitik wird in diesem Land nicht weiterhelfen. Mietenstopp, Dirigismus, Investitionsfeindlichkeit – damit bekomme ich keine neuen Wohnungen. Das hat Herr Kollege Schalauske letztendlich in dieser Art und Weise vorgetragen. Insgesamt: Wenn Sie hier meinen, gute Ratgeber zu sein, wäre ich ganz vorsichtig. Es gibt genug Beispiele aus der Vergangenheit, wo solche Maßnahmen nicht zu „mehr“ führen, sondern am Ende eben zu „weniger“.

Deshalb werden wir als Union den eingeschlagenen Weg mit einer guten Förderkulisse, mit Darlehenspauschalen, mit Zuschüssen und mit Unterstützung bei Grundstücksfragen fortsetzen, um die Versorgungsquote von 10 % im Sinne der Förderung des akademischen Nachwuchses zu erreichen. Diesen Weg werden wir mit den Studierendenwerken partnerschaftlich fortsetzen.

Den Rest der Redezeit schenke ich uns. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Dr. Sommer das Wort.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es gut, dass wir heute über studentischen Wohnraum sprechen. Schöner wäre es natürlich gewesen, diese Große Anfrage, die schon zwei Jahre alt ist, früher zu besprechen. Dennoch gibt es die Problematik nach wie vor. Viele Stu-

dierende finden keinen Wohnraum, stoßen auf einen leeren und zudem überbelegten Wohnungsmarkt.

Wir wissen alle: Studentischer Wohnraum ist viel zu knapp. Aus der Antwort geht hervor, dass es 2021 16.736 Studierendenwohnheimplätze gab und rechnerisch noch über 5.500 Wohnheimplätze fehlen, um die Versorgungsquote von 10 % – davon haben wir heute schon ganz viel gehört – zu erreichen. Das ist das Versprechen Ihrer Koalition. Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, dieses Versprechen haben Sie gebrochen und nicht gehalten.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Natürlich wissen wir, dass welche im Bau oder in der Bewilligung sind. Aber wir als Opposition haben nun einmal die Daten, die in dieser Anfrage vorliegen – Frau Ministerin, Sie werden sicherlich noch etwas zu den aktuellen Zahlen sagen –; und schaut man sich die Entwicklung der Zahlen insgesamt an, sind diese einfach viel zu gering.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Der Antrag ist zwei Jahre alt!)

Hinzu kommt natürlich, dass bereits 2021 die Wartezeit auf einen Platz im Wohnheim bei sechs bis 13 Monaten lag. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das hat sich auf dem heutigen Wohnungsmarkt nicht entspannt, sondern verschlimmert. Daher müssen Sie noch einmal genau hinschauen.

Die Studierenden sind dringend auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen, damit wir diese guten Köpfe nicht verlieren. Die Quote – das haben wir schon gehört – lag im Jahr 2020 bei 7,34 %, und das ist eben nicht Ihre Zielvorgabe. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 10 %; auch das haben wir bereits gehört. Frau Deißler ist darauf eingegangen, dass wir in Hessen momentan ungefähr 8 % haben, dass das Rhein-Main-Gebiet aber bei 4,9 % liegt. Das heißt, wir haben einen großen Gap sowie einen regionalen Gap, meine Damen und Herren.

(Zuruf)

Frau Eisenhardt hat eben von einer Aufholjagd gesprochen – ich kann Sie nicht verstehen –; und Herr Hofmeister hat gesagt, dass es einen großen Fortschritt gebe. Sie feiern sich immer für den Aufwuchs, dabei sind Sie noch nicht einmal durchschnittlich. Das, was die Anfrage aufgezeigt hat, ist sogar unterdurchschnittlich, und unterdurchschnittlich in Noten ausgedrückt ist nun einmal „mangelhaft“. Ich habe noch nie eine Schülerin oder einen Schüler gesehen, der sich für die Note „mangelhaft“ feiert.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Also, wir sehen Ihre Erfolgsgeschichte nicht. Sie, die CDU, schreiben in Ihrem Wahlprogramm:

Dazu werden wir das erfolgreiche Programm ... fortsetzen ...

Das heißt für uns übersetzt: Die Wohnsituation an allen Standorten wird nach wie vor extrem angespannt bleiben, und die Zahlen der Plätze, die schon jetzt niedrig sind, werden nicht schnell genug steigen und den Bedarf nicht decken. Das ist bitter. Meine Damen und Herren, über 10.500 Studierende in Hessen suchen einen Wohnplatz und stehen auf Wartelisten. Das muss sich ändern. Von Ihrem laut verkündeten Ziel, vergünstigten Wohnraum zu schaffen, sind Sie noch weit entfernt.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Als SPD wollen wir die Wohnungsnot für Studierende schnellstmöglich angehen; denn die Bilanz sieht nicht gut aus. Das haben alle Wortbeiträge der Opposition gezeigt. Es gibt für nicht einmal jeden zehnten Studierenden in Hessen einen Wohnheimplatz. Das ist insbesondere für junge Menschen katastrophal, deren Eltern kein dickes Portemonnaie haben. Sie müssen mir auch noch einmal erklären, wieso junge Menschen, die ein dickes Portemonnaie haben oder von ihren Eltern gute Wohnungen finanziert bekommen, anderen, die einen Platz im Wohnheim haben möchten, einen solchen wegnehmen, sodass sie vielleicht in Kauf nehmen müssten, abends in der gemeinsamen Küche zu speisen. Ich glaube, das, was Sie gerade erzählt haben, stimmt mit der Realität nicht überein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Frau Eisenhardt, Sie haben schön angefangen. Sie haben nämlich gesagt, Wohnraum bedeute Bildungsgerechtigkeit. Dadurch, dass wir nicht genügend Wohnraum haben, haben wir in Hessen eben keine Bildungsgerechtigkeit. Dafür tragen Sie, die CDU und die GRÜNEN, die Verantwortung. Deswegen: Ein „Weiter so“ mit „Hessen weiter führen“ reicht nicht aus; denn sonst bleiben etliche kluge Köpfe auf der Strecke, weil sie von Ihnen nicht entsprechend unterstützt werden. Deswegen muss mit Ihrem „Weiter so“ endlich Schluss sein. Wir wollen Hessen moderner und gerechter gestalten. Dafür treten wir an. Glück auf.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung hat nun Frau Staatsministerin Dorn das Wort.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Unseren Studierenden wird im Moment tatsächlich viel abverlangt. Die Preissteigerungen durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die Inflation merken Studierende besonders schnell, weil sie ganz besonders gut mit ihrem Geld haushalten müssen. Gerade in diesen Zeiten ist es so wichtig, dass wir uns um die Chancengerechtigkeit unserer Studierenden kümmern; denn wir brauchen gerechte Chancen, damit diese ihre Potenziale entfalten und die großen Herausforderungen dieser Zeit bewältigt werden können.

Die Frage, welche Mieten unsere Studierenden zahlen, ist ein ganz elementarer Beitrag dazu, ob man erfolgreich studieren kann. Deswegen ist das, Gott sei Dank, für uns alle, für den Wohnungsbauminister, den Finanzminister und für die Wissenschaftsministerin, ein ganz wichtiger Fokus, ordentlich für Wohnraum für Studierende zu sorgen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am Ende ist es nicht nur eine Frage der Erschwinglichkeit, sondern wie man studiert und welche Qualität man hat, aber auch wie interdisziplinär es wird. Daher stelle ich noch einmal die Frage: Was ist eigentlich ein Wohnheim? Ein Wohnheim ist mehr als nur ein Dach über dem Kopf. Es ist der Ort, wo ganz viele Studierende zusammenkommen. Das eine oder andere interdisziplinäre Projekt beginnt

halt doch beim gemeinsamen Abendessen oder bei der Party am Abend. Insofern ist das ein Ort, wo sich ganz viel Potenzial entfalten kann.

Deswegen haben wir eine Offensive für Wohnheimplätze in Hessen vorangebracht, und hier habe ich eine ganz andere Bilanz als Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition. Seit 2013 haben wir in Hessen knapp 2.600 neue, vom Land geförderte Wohnheimplätze für Studierende geschaffen. Es ist tatsächlich so, dass kein anderes Land seine Wohnheimquote derzeit stärker verbessert als Hessen. Wir sind an der Spitze in Bezug auf die Frage, wie wir den Zubau schaffen.

(Widerspruch Freie Demokraten)

Genauso verhält es sich nicht nur in der Relation, sondern auch im absoluten Zubau. Im absoluten Zubau entstehen 2.000 von insgesamt 14.000 sich bundesweit im Bau oder in der Planung befindlichen Plätzen in Hessen. Wir sind also auch absolut an der Spitze, nur Bayern und Baden-Württemberg sind noch knapp über uns. Wir befinden uns massiv in der Aufholjagd.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben uns seit 2018 im bundesweiten Vergleich um drei Plätze nach vorn gearbeitet. Wir sind jetzt im Mittelfeld.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Da Herr Naas gerade so schön reinruft und Frau Abg. Deißler so wunderbar Noten verteilt hat, schlage ich vor, uns gemeinsam daran zu erinnern, wo wir beim Notenverteilen im Jahr 2013 eigentlich standen und warum wir so eine massive Aufholjagd schaffen mussten; denn der Wohnungsbaumister hieß Florian Rentsch von der FDP, und wir waren im Bundesvergleich beim Thema studentischer Wohnraum das Schlusslicht. Jetzt sind wir an der Spitze des Zubaus. Das macht den Unterschied in der Notengebung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Naas hat den Markt gesucht!)

Man kann ganz konkret besichtigen, was sich getan hat, seitdem die Frage des studentischen Wohnraums im sozialen Wohnungsbau bzw. im Wohnungsbau insgesamt eine Bedeutung hat. Ich durfte wirklich sehr schöne neue Wohnheime eröffnen. Es stellt sich nicht nur die Frage, wie man es günstig schaffen kann – das ist ganz besonders wichtig –, sondern auch die Frage: Was braucht es eigentlich für Studierende? Wir waren gerade in Offenbach. Die Alte Post wird umgebaut. Wo früher Briefe sortiert und Pakete gestapelt worden sind, wird jetzt neuer Wohnraum für Studierende geschaffen. Dort entstehen 250 Einzelapartements. Dort entstehen aber auch Fitnessräume; und dort entstehen sogar Ateliers für Kunststudierende. Das ist tatsächlich einmal ein Zeichen dafür, was man schaffen kann, wenn man das klug angeht.

Oder in Gießen, das Bauvorhaben „Westside“. Dadurch, dass ganz viele Studierende kein eigenes Auto besitzen, es sich nicht leisten können und auch gern darauf verzichten wollen, haben die gesagt: Okay, wir legen den Fokus auf die Mobilität, die die Studierenden besonders nutzen, nämlich Fahrräder. Es sind 351 Fahrradstellplätze, zwei überdachte Fahrradreparaturstationen, eine Ladestation für

E-Bikes, ein Parkplatz für Lastenräder. Dort wird also ganz konkret auf das eingegangen, wie sich Studierende in Gießen bewegen.

Ich kann auch noch Frankfurt dazunehmen. Frankfurt zeigt nämlich ganz exemplarisch und vorbildlich, was man schaffen kann, wenn man die Frage nach der Nachhaltigkeit an die erste Stelle setzt. Wir haben bei dem Neubau in der Riedbergallee ein energetisch kompaktes, hoch wärmegeprägtes und nachhaltig gebautes Passivhaus. Mit diesem Studierendenwohnheim wird es geschafft, dass die steigenden Energiepreise eben nicht die zweite Miete für die Studierenden sind. Das ist ganz besonders wichtig für die Studierenden. Sie sehen, wir bauen nicht nur schnell, sondern wir machen es auch gleich richtig, damit Wohnen mehr ist als ein Dach über dem Kopf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klar ist auch, dass Wohnheimplätze allein den Wohnungsmangel nicht lösen werden. Deswegen arbeiten wir und das Bundesbauministerium weit mehr an dieser Stelle. Denn tatsächlich ist es die erste gemietete Wohnung, die erste Wohngemeinschaft. Wir brauchen also auch den freien Wohnungsmarkt. Weil es gerade hier oft schwer ist, passenden günstigen Wohnraum zu finden, haben wir das Wohnraumfördergesetz weiterentwickelt. Wir haben das Förderprogramm Studentisches Wohnen. Das setzt genau da an, wo es für viele Studierende kritisch wird, nämlich bei der Bezahlbarkeit. Gleichzeitig setzt das Programm einen Fokus auf die zentrale Lage am Studienstandort. Es wird langfristig zu einer Verbesserung des Angebots und zu einer Entspannung des Wohnungsmarkts beitragen. Das sehen wir schon jetzt.

Zur Frage der Barrierefreiheit. Frau Deißler, auch diese Zahlen haben mich irritiert. Es gab eine Große Anfrage, aus der man eine ganze Menge herauslesen konnte.

(Zuruf Lisa Deißler (Freie Demokraten))

Wenn Sie die Zahlen insgesamt sehen: 28 barrierefreie Wohnheimplätze in Darmstadt, 17 im gesamten Gebiet Frankfurt, 23 in Gießen/Fulda, 89 in Marburg und zwölf in Kassel. Das sind, wenn ich es richtig ausgerechnet habe, 169 behindertengerechte oder behindertenfreundliche Wohnheimplätze. Auch da hat die Landesregierung sich sehr angestrengt – der Bedarf ist auch dargelegt –, dass in diesem Bereich genügend Wohnraum vorhanden ist. Das ist absolut wichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil das Leben insgesamt für Studierende gerade schwierig ist, gerade in Zeiten von Corona, von Energiekrise – –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin Dorn, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abg. Deißler zu?

(Ministerin Angela Dorn: Ja, gerne!)

Lisa Deißler (Freie Demokraten):

Ich habe mich auf den Neubau bezogen. Das sind sieben Stück. Wie definieren Sie Ihre Zahlen? Die Zahlen, die Sie haben, habe ich auch und habe ich mir auch angeschaut. Sie stehen auf der Seite studierendenwerke.de. Da steht für Hessen in der Jahresbilanz 2018: 180 Studierendenwohn-

plätze – die heißen auf dieser Seite so – für Rollstuhlbenutzerinnen und -benutzer, und im Jahr 2022 sind es 187 Plätze. Wie definieren Sie Ihre Zahlen? Meinen Sie vielleicht barrierearm? Das ist ein Unterschied zu barrierefrei.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Die Zahlen, die ich Ihnen genannt habe, beziehen sich auf die barrierefreien Wohnheimplätze. Gießen/Fulda unterscheidet tatsächlich noch einmal zwischen behindertengerecht und behindertenfreundlich. Jetzt könnte ich Ihnen die Definition von behindertengerecht und behindertenfreundlich noch einmal vorlesen.

(Zurufe DIE LINKE)

Bei beiden ist auf jeden Fall für den Sanitärbereich die Voraussetzung: ebenerdig und mit Rollstuhl befahrbar. Ja, es gibt einen Unterschied zwischen barrierearm und behindertengerecht. Da bin ich vollkommen Ihrer Meinung. Es gibt aber auch Zielgruppen, die barrierearm als ausreichend empfinden, und andere, die behindertengerecht brauchen. Ich kann Ihnen sagen, sowohl von den Belegungszahlen als auch von den Bedarfen bzw. Anfragen her haben wir im Moment ein gutes Angebot. Wir werden natürlich beim weiteren Neubau genau darauf achten, dass auch weiter in den Wohnheimen barrierefreies und behindertengerechtes Wohnen möglich ist. Wir haben gar keine Unterscheidung in der Frage, ob das wichtig ist. Sie suggerieren mit Ihrer Darstellung, als ob es bei uns kaum Möglichkeiten gäbe. Das ist einfach nicht Fakt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin Dorn, ich darf Sie an die Redezeit erinnern.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Das ist die Schwierigkeit, wenn man eine Frage beantwortet. Den einen Punkt würde ich tatsächlich gerne noch nennen, nämlich die Frage von Offenbach.

Wir sind am Kaiserlei in guten Gesprächen. Ich sage das mit aller Vorsicht, weil es noch viele Hürden zu überwinden gibt. Ich bin von Herrn Schalauske ein wenig überrascht, dass er, wenn wir eine solch gute Möglichkeit haben, das kritisch sieht.

Ich bedanke mich beim Finanzminister und beim Wohnungsbauminister dafür, dass diese Gespräche aufgenommen werden, dass Überlegungen vorhanden sind, ein solches Filetstück im Rhein-Main-Gebiet für studentisches Wohnen zu nutzen. Ich sage einmal ganz offen: Nicht jede Wissenschaftsministerin der Bundesrepublik hat die Möglichkeit, dass man sich einig ist, dass Studierende eine ganz besondere Zielgruppe sind, an die man denken sollte.

Ich hoffe sehr, dass das gelingen kann. Ich sage das in aller Vorsicht, weil ich weiß, dass wir noch viele Hürden zu überwinden haben. Dass wir so groß denken, das zeigt, was in der weiteren Planung noch alles möglich ist. Das jetzige Mittelfeld ist eine Zwischentappe dafür, dass Hessen nach vorne kommt. Wenn wir uns gemeinsam anstrengen, habe ich keine Sorge. Es macht einen Unterschied, ob man dieses Thema die ganze Zeit vernachlässigt hat oder

ob man angefangen hat, zu bauen, zu planen, und jetzt weitermacht. Genau das haben wir vor. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Dorn. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE über studentischen Wohnraum besprochen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 8:**

Große Anfrage

Torsten Felstehausen (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE

Waffen und Sprengstoff in Hessen

– **Drucks. 20/9087 zu Drucks. 20/6889** –

Als Erster hat der Abg. Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Beuth, zunächst einmal herzlichen Dank an Sie und an Ihr Haus für die ausführliche Beantwortung der Großen Anfrage, die wir zum Thema Waffen und Sprengstoff in Hessen gestellt haben.

Heute Morgen haben wir im Parlament über die Morde in Hanau gesprochen. Unabhängig davon, wie es mit dem Bericht des Untersuchungsausschusses weitergeht und wie lange Schwarz-Grün den Abschlussbericht noch verzögern will, muss das Thema legaler und illegaler Waffenbesitz in Hessen vom hessischen Innenminister endlich angegangen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Die wichtigen Fragen dazu haben wir in unserer Großen Anfrage gestellt. Die Antworten sind leider, das muss ich so sagen, Herr Beuth, zum Teil erschreckend.

Wir haben gefragt, ob es eine Datengrundlage für eine Einschätzung des Dunkelfelds illegaler Waffen in Hessen gibt. Die Antwort des Innenministers: Nein, wir haben keine Grundlage.

Wir haben gefragt, wie viele Kontrollen bei den Inhabern und Inhaberinnen von Waffenbesitzkarten in Hessen tatsächlich stattfinden. Die Antwort: Wir wissen es nicht.

Wir haben gefragt, wo die insgesamt 32.000 Waffen und Waffenteile, die weggekommen und zur Fahndung ausgeschrieben sind, abgeblieben sind, und vor allen Dingen, wie sie weggekommen sind, welchen Benutzergruppen sie abhandengekommen sind, ob das bei der Polizei oder bei den Jägern passiert ist oder bei den Herstellern. Die Antwort des Innenministers: Wir wissen es nicht.

Meine Damen und Herren, dieses Wissensdefizit des Innenministers angesichts von 3.435 polizeilich bekannten Fällen in Zusammenhang mit Sprengstoff, Waffen und dem Kriegswaffenkontrollgesetz allein in Hessen steht für sich selbst.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, dieser Innenminister gefährdet mit dieser Unwissenheit und seiner Untätigkeit die Sicherheit in Hessen.

(Beifall DIE LINKE)

Erst vor wenigen Tagen konnten wir dem Recherchekollektiv CORRECTIV entnehmen, dass mindestens 190 Personen aus der Szene der Neonazis und Reichsbürger bewaffnet sind. Meine Damen und Herren, das sind tickende Zeitbomben. Das ist ein unerträgliches Sicherheitsrisiko für Hessen.

Ja, es hat sich etwas getan, der Innenminister wird sicher gleich einige seiner Aktionspläne vorstellen und sich dessen rühmen. Aber die bisherigen Verschärfungen des Waffenrechts reichen nicht. Es wird vor allen Dingen nicht konsequent genug umgesetzt, und es setzt nicht an den richtigen Stellen an.

Schon jetzt haben wir ein erhebliches Vollzugsdefizit beim Waffenrecht. Wenn im letzten Jahr 50 bewaffneten Neonazis und 50 bewaffneten Reichsbürgern die Waffen abgenommen wurden und es in diesem Tempo weitergeht, dann werden noch weitere vier Jahre vergehen müssen, bis allein den bekannten Neonazis ihre legalen Waffen abgenommen worden sind. An dieser Stelle reden wir noch gar nicht über die Vielzahl der illegalen Waffen.

Klar ist, wenn Taten mit Schusswaffen verhindert werden sollen, muss die Anzahl der tödlichen Waffen deutlich und drastisch reduziert werden.

(Beifall DIE LINKE)

Aktuell sprechen wir von 413.488 legalen Schusswaffen im Privatbesitz in Hessen. Das ist doch eine aberwitzig hohe Zahl, meine Damen und Herren. Wir als LINKE wollen die Verfügbarkeit von tödlichen Schusswaffen zurückdrängen. Dazu gehört auch eine vollständige Umstellung auf nicht tödliche Schusswaffen im Schießsport. Eng gefasste Ausnahmen kann es für Berufsjäger und das Wachgewerbe geben.

Aber genau da können wir uns nicht auf die CDU verlassen. Aus wahltaktischen Gründen knickt die CDU immer wieder vor der Waffenlobby ein. Dies können wir z. B. der Antwort der CDU Hessen an den Bund Deutscher Sportschützen 1975 entnehmen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): 1975?)

– So heißt dieser Verband. – Dieser Verband fragte alle Landtagsparteien – Sie werden es auch bekommen haben –, ob sie die Gemeinnützigkeit auch für IPSC, einen Ego-Shooter-ähnlichen Schießsport, befürworten, einen Schießsport, dessen Genehmigung der Bundesrat mit der Begründung widerrufen will, dass es sich dabei um Schießsportübungen mit einem kampfmäßigen Charakter handelt, die sonst nur in Spezialeinheiten der Polizei und des Militärs trainiert werden.

Jetzt kommt es. Die CDU wurde gefragt, wie sie dazu steht, und die CDU bedient ihre Klientel. Ich zitiere:

Unsere Unterstützung haben wir in der Vergangenheit nicht zuletzt darin zum Ausdruck gebracht, dass wir die ständigen Versuche der Ampelregierung im Bund und insbesondere von Frau Innenministerin Faeser zur völlig sachfremden Verschärfung des Waffenrechts stets zurückgewiesen haben.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, die CDU opfert hier die Sicherheit Hessens für die Zustimmung von zweifelhaften Sportschützen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Zweiter Punkt. Für legale Schusswaffen fordern wir ein Ankaufprogramm. Nach Rückkauf der Waffen muss es eine Karenzzeit geben, bis eine neue Erlaubnis beantragt werden kann.

DIE LINKE hat in ihrem Programm zur Entwaffnung Hessens einen dritten Punkt: Wir brauchen bessere Kontrollen. Alle Inhaber von Waffenscheinen müssen beim Ersterwerb der entsprechenden Erlaubnisse und dann alle drei Jahre ein amts- oder fachärztliches oder fachpsychologisches Attest vorlegen, analog zu dem bisherigen Verfahren beim Ersterwerb der entsprechenden Erlaubnisse bei Personen unter 25 Jahren.

Meine Damen und Herren, das würde tatsächlich den Kreis derjenigen deutlich reduzieren, die unzuverlässig sind und mit Waffen umgehen.

Damit es nicht in einen falschen Hals kommt, ist es mir wichtig, hier zu sagen: Nicht jeder, der eine Waffe besitzt, ist ein potenzieller Täter; aber jede Waffe ist ein potenzielles Tatmittel. Dort müssen wir ansetzen.

(Beifall DIE LINKE)

Deshalb müssen wir auch die illegalen Waffen in den Blick nehmen. Wir brauchen eine Waffen-Amnestie, die in einem Zeitfenster von sechs bis zwölf Monaten die Möglichkeit bietet, dass solche Waffen und Munition aller Art, die bisher illegal irgendwo lagern, bei Polizeidienststellen strafrei abgegeben werden können.

DIE LINKE fordert den Innenminister auf, beim Landeskriminalamt eine spezielle Ermittlungsgruppe zu gründen, um den Ermittlungsdruck gegen Inhaber illegaler Waffen zu erhöhen. Waffenrechtliche Verstöße bei Polizei und Bundeswehr müssen nachhaltig ausermittelt werden. Beteiligte Personen dürfen keinesfalls Wege zurück in die Strukturen von Polizei und Bundeswehr finden.

Meine Damen und Herren, das wären Maßnahmen, wie wir den Waffenbesitz in Hessen wirkungsvoll reduzieren können.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Felstehausen, das wäre ein schönes Schlusswort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin, für den Hinweis. – Mein letzter Satz: Wenn wir mehr öffentliche Sicherheit in Hessen haben wollen, dann geht es nur durch weniger private Waffen; und je weniger Waffen im Umlauf sind, desto sicherer leben wir alle. Das wäre ein Auftrag für den Innenminister, aber leider ist von dort in der Beziehung nicht viel gekommen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Hofmann das Wort.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin sehr dankbar, dass wir mit dieser Großen Anfrage – vielen Dank für die umfängliche Beantwortung und auch das riesige Regelwerk, das wir bekommen haben – einem zentralen Thema in Tiefe auf den Grund gehen können, der Frage des Waffenbesitzes: Wie viele Waffen sind überhaupt in den Händen von privaten Personen in Hessen, und wie sieht es vor allem mit dem illegalen Waffenbesitz aus?

Dieses Thema ist sehr besorgniserregend. Die Zahlen sind eben angesprochen worden. Dunkelfelderkenntnisse gibt es überhaupt nicht. Die Zahlen beim Waffenbesitz steigen, und auch bei dem sogenannten Kleinen Waffenschein ist es so, dass die Polizeigewerkschaften in Gänze mit großer Sorge mehrfach darauf hingewiesen haben, dass es eine besorgniserregende Entwicklung gibt, die man nicht nur weiter beobachten, sondern wo man gesetzgeberisch handeln muss. Das ist auch aus unserer Sicht mehr als erforderlich.

Wir haben heute Morgen über die schrecklichen Ereignisse in Hanau gesprochen. Hier ist die Frage: Wie kam Tobias Rathjen an seine Waffen, oder Marvin E. aus Spangenberg und viele andere? Für uns ist ganz klar: In die Hände von Rechtsextremen, aber auch von Kranken, von Schizophrenen gehören keine Waffen. Das ist für uns völlig unstrittig.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir haben eine Zunahme des Rechtsextremismus und auch der Zahl von Waffen in deren Besitz. Es ist völlig inakzeptabel, dass die Sicherheitsbehörden nicht genau hinschauen, bzw. man muss hier entsprechend handeln.

Die Landesregierung hat in der Beantwortung darauf hingewiesen, was getan wird. Ich möchte auf einige Maßnahmen zu sprechen kommen. Die BAO Hessen R, die Sondereinheit, wurde gegründet und hat mehr als 410 konzentrierte Einsatzmaßnahmen der Polizei durchgeführt. Es gab 300 Durchsuchungen, 4.450 Sicherstellungen und entsprechende Haftbefehle gegen 153 Personen im Bereich des Waffen- und Sprengmittelspektrums.

Es ist eine Taskforce „Capture“ eingerichtet worden, die auch tätig wurde und in der Früherkennung aktiv wurde. Die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main mit der ZET-HE hat auch Initiativen ergriffen und aufgrund einer Arbeitstagung entsprechende Schritte eingeleitet. Es sind auch Regelabfragen gemacht worden. Das gibt zumindest die Landesregierung in ihrer Antwort auf die Große Anfrage an.

Ich sage aber deutlich, dass bei den Maßnahmen, die hier beschrieben sind, aus unserer Sicht weitere Anstrengungen unternommen werden müssen; denn wir dürfen im Kampf gegen den Waffenbesitz insbesondere bei Rechtsextremen nicht nachlassen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Die Sicherheitsbehörden in Gänze – entsprechende Sondereinheiten, Taskforces, im Einzelfall auch der Verfassungsschutz – müssen dem Ganzen mit großer Entschiedenheit und Nachdruck nachgehen.

Für uns ist inakzeptabel, dass es zur Einschätzung des Dunkelfeldes keine Datengrundlage gibt. Ich fordere für die SPD-Landtagsfraktion noch einmal auf, dass eine Dunkelfeldstudie über alle Entwicklungen im Kriminalitätsbereich, aber auch über den Waffenbesitz durchgeführt wird.

(Beifall SPD)

Es geht im Kern nicht darum, dass der eine oder andere Sportschütze – natürlich unter den erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen – seinen Sport ausüben kann. Darum geht es nicht, sondern es geht um diejenigen, die mit einem rechtsextremistischen Hintergrund oder aufgrund von fehlender persönlicher Eignung niemals eine Waffe in der Hand haben bzw. mit ihr schießen dürfen. Darum geht es der SPD-Landtagsfraktion, und das will ich noch einmal ganz deutlich machen.

(Beifall SPD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Auch Kriminelle sollten entwaffnet werden!)

Ich will an das erinnern, was ich heute Morgen gesagt habe: dass unserer Bundesinnenministerin Nancy Faeser gemeinsam mit den Sicherheitsbehörden, mit der Bundespolizei und den Länderpolizeien, ein großer Schlag gegen den rechtsextremen Verein Hammerskins gelungen ist. Bei der Durchsuchung von mutmaßlichen Mitgliedern, bei der 700 Einsatzkräfte im Einsatz waren, sind Karabiner, Dolche, Schreckschusspistolen sowie Panzergranaten gefunden worden. Zuvor ist gegen vier mutmaßliche Neonazis wegen Verstößen gegen das Waffenrecht und das Kriegswaffenkontrollgesetz ermittelt worden. Ermittlungsverfahren wurden schon eingeleitet, und wir sind froh und nicht nur der Bundesinnenministerin, sondern auch den Sicherheitsbehörden dankbar, dass hier mit den Razzien entschlossen gehandelt wurde und dass es jetzt ein Verbot gegen Hammerskins gibt. Das ist ein Erfolg.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Aber seit zwei Jahren wird davor gewarnt! Seit zwei Jahren ist nichts passiert!)

Bei der ganzen Diskussion darf man auch nicht vergessen: Der Besitz von Waffen kann in den entsprechenden Einzelfällen, z. B. bei Konflikten, sowohl bei körperlichen Auseinandersetzungen als auch bei verbalen Auseinandersetzungen, das Eskalationsrisiko erhöhen. In Einzelfällen kann das also ein Sicherheitsrisiko darstellen.

Es ist doch die Polizeigewerkschaft, die zu Recht darauf hinweist: Schaut euch die Entwicklung beim Kleinen Waffenschein an. – Wir sehen mit Sorge, dass sich immer mehr Waffen im Besitz der Menschen befinden. Deshalb sind wir der festen Überzeugung – da unterstützen wir unsere Bundesinnenministerin –, dass das Waffenrecht für die Fälle, die ich eben beschrieben habe, verschärft werden muss.

(Beifall SPD)

Dazu gehört die Überprüfung eines Zeitraums von zehn Jahren. Da geht es um die psychische Eignung. Es geht aber auch um die halbautomatischen Schusswaffen, die sehr gefährlich sein können. Es geht um die Erweiterung des Kleinen Waffenscheins für bestimmte Formen der Armbrust und für andere Waffen.

Aufgrund aktueller Entwicklungen unterstützen wir unsere Bundesinnenministerin Nancy Faeser bei der notwendigen Verschärfung des Waffenrechts. Ich sage deutlich: Wir müssen das Problem und das Phänomen, dass sich immer mehr Waffen in den Händen der Rechtsextremisten

befinden, mit Sorge beobachten. Wir müssen es aber nicht nur mit Sorge beobachten. Vielmehr müssen wir mit dem entsprechenden Handeln der Sicherheitsbehörden und der notwendigen Verschärfung des Waffenrechts entschlossen reagieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Hofmann, vielen Dank. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erhält jetzt Herr Abg. Schauder das Wort.

Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Waffen gehören niemals in die Hände der Rechtsextremisten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich bin froh, dass ich dazu in der Debatte sehr viel Einigkeit festgestellt habe. Wir wissen, dass der Rechtsextremismus die größte Gefahr und die größte Bedrohung in unserem Land ist. Wir wissen das aufgrund der schrecklichen rechtsterroristischen Morde in Hessen. Es gab die Morde an den neun jungen Menschen in Hanau. Es gab den Mord an Walter Lübcke in Wolfhagen und den an Halit Yozgat in Kassel. All diese Morde wurden von Rechtsextremisten mit Schusswaffen verübt.

Wir alle wissen das aber auch anhand der vereitelten Anschläge, wie etwa in Spangenberg im Jahr 2019. Frau Kollegin Hofmann, Sie haben das eben erwähnt. Da hat die hessische Polizei bei einem 19-Jährigen Hunderte selbstgebaute Kleinsprengkörper, mehrere Spreng- und Brandvorrichtungen und ein rassistisches Manifest gefunden.

Ein weiteres Beispiel stammt aus dem letzten Jahr. Da wurde die Reichsbürgergruppe um Prinz Reuß aufgedeckt und ihr Tun vereitelt. Im Herbst 2022 wurden bei einer Razzia sage und schreibe 362 Schusswaffen, rund 150.000 Schuss Munition, 347 Hieb- und Stichwaffen sowie 17 Sprengmittel beschlagnahmt. All diese Fälle zeigen deutlich: Wir müssen die Rechtsextremen und die Reichsbürger in diesem Land und in dieser Republik konsequent entwaffnen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Beifall Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die beiden vereitelten Anschläge zeigen aber auch, dass die 2019 gegründete Besondere Aufbauorganisation Hessen R bereits wirkt. Wir haben zahlreiche Razzien gehabt. Frau Kollegin Hofmann, das haben Sie eben schon sehr ausführlich aufgezählt. Es haben zahlreiche Razzien stattgefunden. Viele Waffen konnten beschlagnahmt werden. Das zeigen die Beispiele aus der Antwort auf die Großen Anfrage. Das zeigen aber auch Beispiele, die es nach der Veröffentlichung der Antwort auf die Großen Anfrage gegeben hat. Zum Beispiel wurden im Mai dieses Jahres bei 13 Personen unter anderem verbotene Waffen sichergestellt. Diese Maßnahmen wirken.

Auch darin sind wir uns einig: Wir dürfen beim Kampf gegen den Waffenbesitz der Rechtsextremisten auf keinen Fall nachlassen. Wir müssen die Anstrengungen weiterhin hoch ansetzen und die Rechtsextremisten konsequent entwaffnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen bei dieser Debatte aber auch die legalen Waffen in den Blick nehmen. Der bayerische Innenminister behauptet, vor allem die illegalen Schusswaffen seien das Problem. Da irrt er. Das ist eine bittere Verknennung der Realität.

Legal besessene Waffen sind immer wieder Bestandteil schwerer Gewalttaten. Studien belegen, dass ein Konflikt schneller und stärker eskaliert, wenn eine Waffe verfügbar ist. Insbesondere Femizide, also die Tötung der Frauen und Mädchen aufgrund ihres Geschlechtes, kommen häufiger vor, wenn eine Schusswaffe im Haus ist. Wenn wir unsere Bürgerinnen und Bürger schützen wollen, wenn wir insbesondere Frauen und Mädchen vor Femiziden schützen wollen, dann müssen wir den legalen Waffenbesitz reduzieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Kommen wir wieder zur politisch motivierten Kriminalität zurück. Wir haben heute Morgen über die Vorkommnisse in Hanau gesprochen. Der Rechtsterrorist war legal im Besitz der Waffen. Es wurde auch über die Fehler der Waffenbehörde berichtet. Aber das Problem bleibt: So ein Mensch darf niemals legal in den Besitz von Waffen kommen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen da gar nicht in Hessen bleiben. Auch dieses Jahr gab es wieder ein schreckliches Attentat. Es gab in Hamburg einen Amoklauf. Da hat ein Mann in einer Gemeinde der Zeugen Jehovas sieben Menschen ermordet. Auch da war eine legal beschaffte Schusswaffe das Mordwerkzeug. Auch da werden der Waffenbehörde schwere Vorwürfe gemacht. Es gab schließlich im Vorlauf einen anonymen Hinweis auf die Gefährlichkeit des Täters.

Diese Fälle zeigen: Die Waffenbehörden müssen bundesweit den Waffenbesitz konsequenter kontrollieren. Wir brauchen eine Verschärfung des Waffenrechts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen begrüße ich ausdrücklich, dass die Bundesinnenministerin das genauso sieht und Verschärfungen angekündigt hat. Sie hat zwar noch keinen konkreten Entwurf vorgelegt. Aber wie es aussieht, kann sie sich bald wieder voll auf ihr Amt in Berlin konzentrieren. Sie kann das dann nachholen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall Alexander Bauer (CDU))

Die Unterstützung der Mitglieder unserer Bundestagsfraktion wird sie bei diesem Vorhaben auf jeden Fall haben. So kann ich auch mit Blick auf die nächste Legislaturperiode sagen: Wir GRÜNE werden uns im Bundesrat weiterhin für ein strengeres Waffenrecht einsetzen. Wir werden dort eigene Initiativen ergreifen. Wir werden uns weiterhin für strikte Kontrollen bei den kommunalen Waffenbehörden einsetzen.

Wir wollen insbesondere den Druck auf die rechtsextremistische Szene hochhalten, sei es durch die Besondere Aufbauorganisation bei der Polizei oder sei es durch den Ver-

fassungsschutz, der bei den Rechtsextremisten hinschaut. Wir wollen die Sicherheitsbehörden für diese Aufgabe auch in Zukunft richtig ausstatten.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall Alexander Bauer (CDU))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fasse zusammen: Wir wollen weniger Waffen in Privatbesitz und mehr Sicherheit für die Menschen in unserem Land. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Schauder, vielen Dank. – Für die Fraktion der CDU erhält jetzt Herr Abg. Bauer das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bekämpfung der Waffenkriminalität ist eine wichtige Aufgabe der hessischen Sicherheitsbehörden. Sie wird von diesen auch effektiv erfüllt.

Vom Besitz illegaler Schusswaffen geht schließlich eine erhebliche Gefahr aus. Der illegale Waffenhandel – das ist allgemein bekannt – kann nicht allein von Hessen aus kontrolliert und bekämpft werden. Denn der Waffenhandel findet auf herkömmlichen Wegen, aber auch im Internet auf Onlineplattformen und im Darknet statt. Da ist es durchaus manchmal sinnvoll, die Handelswege nachzuvollziehen. Gegebenenfalls kann man dann auch Packstationen überwachen.

Um da wirksam arbeiten zu können, müssen die nationalen, aber auch die internationalen Sicherheitsbehörden zusammenarbeiten. Sie tun das auch. Sie tun das ziemlich erfolgreich. Das geschieht z. B. im Rahmen des Aktionsplans der Europäischen Union gegen den unerlaubten Handel mit Feuerwaffen.

Es geht dabei nicht um die Entwaffnung gewöhnlicher Krimineller. Wir müssen vor allem sicherstellen, dass keine Waffen in die Hände von Extremisten gelangen. Hier arbeiten in Hessen das CDU-geführte Innenministerium und die Waffen- und Sicherheitsbehörden schon seit Jahren eng zusammen, um zu erreichen, dass kein bekannter Extremist über eine waffenrechtliche Erlaubnis verfügt und in den Umgang mit legalen Waffen gelangt. 2020 wurde dazu auch das Dritte Waffenrechtsänderungsgesetz zur Verschärfung des Waffenrechts beschlossen. Es wurden rechtliche Möglichkeiten geschaffen, um Extremisten den Legalwaffenbesitz zu erschweren. Wir Christdemokraten haben das immer wieder gefordert.

Im Ergebnis konnten in Hessen im Jahr 2021 insgesamt 42 und im Jahr 2022 insgesamt 30 Extremisten und Reichsbürgern die Waffen entzogen werden.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Von 160, dann mal los!)

– Ich kann mich nicht entsinnen, dass wir bei dieser oder bei weiteren Maßnahmen, die dazu führen, dass man im eigenen Datenbestand überprüft, ob Extremisten vielleicht in den Staatsdienst möchten, von Ihrer Fraktion Unterstützung bekommen hätten. Nicht einmal die Regelabfrage lassen Sie zu, dass wir überprüfen, wer in den Staatsdienst

möchte, ob beim Verfassungsschutzamt überhaupt ein Antrag vorliegt.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das stellen Sie also auf eine Stufe? Das ist ja eine interessante Rechtsauffassung!)

– Wir wollen Rechtsextremismus bekämpfen. Wir wollen Extremisten entwaffnen, und wir wollen sie auch nicht in unserem Staatsdienst haben, oder?

Meine Damen und Herren, der Kampf gegen Rechtsextremismus genießt bei uns eine hohe Priorität. Wir in Hessen machen mit großen finanziellen Aufwendungen, mit personellen und mit rechtlichen Mitteln alles Mögliche, um den Rechtsextremismus zu bekämpfen. Wir gehen repressiv gegen diese Gefahr vor.

Welche Erfolge die 2019 eingerichtete Besondere Aufbauorganisation Hessen R im Einsatz gegen Rechtsextremisten hat, kann man nachlesen, speziell auch mit Blick auf die Sicherstellung von Waffen und Sprengmitteln. Sie können einmal nachlesen und hier vortragen – das haben Sie leider nicht gemacht, Herr Felstehausen, diese Zahlen haben Sie weggelassen –, was diese BAO alles leistet. Da kann man einfach feststellen, dass die beim LKA angesiedelte Organisation im Juli 2019 gegründet wurde und seitdem – ich habe aktuellere Zahlen, Frau Kollegin Hofmann – bei mehr als 475 Einsätzen 164 Personen der rechten Szene verhaften konnte. Es gab 365 Durchsuchungen und über 10.625 Sicherstellungen. Das ist doch eine Leistung, meine Damen und Herren. Wer hat es denn gemacht? Wir in Hessen haben es gemacht, wir haben dafür auch die rechtlichen, sachlichen und personellen Mittel bereitgestellt, und es war eine richtige Entscheidung.

(Beifall Holger Bellino (CDU) – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das Thema Waffen geht doch sehr viel weiter!)

Wir haben nicht nur diese Organisation geschaffen, wir haben auch mit unseren entscheidenden Anträgen und mit den Haushaltsmitteln, die wir dafür bereitgestellt haben, dafür gesorgt, die Mitarbeiterzahl des Landesamtes für Verfassungsschutz mehr als zu verdoppeln. 2014 wurde eigens eine spezialisierte Abteilung zur Beobachtung der rechten Szene eingerichtet. Fünf Jahre später wurde das Hessische Extremismus- und Terrorismusabwehrzentrum gegründet und auch ein Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus.

Unsere Sicherheitsbehörden beobachten ständig eine Vielzahl an gefährlichen Gruppierungen und schreiten auch im gegebenen Moment zur Aktion – unsere Sicherheitsbehörden, die Sie von den LINKEN zum Teil abschaffen wollen. Da ist es doch Idiotie, sich hierhin zu stellen und zu sagen, wir würden zu wenig machen.

Neben der Repression machen wir auch ein Angebot im Bereich der Prävention; denn es ist ganz entscheidend, dass wir diesen Menschen, die auf einem falschen Weg sind, einen Ausweg aufzeigen. Das Aussteigerprogramm IKARus – ich weiß nicht, ob es schon erwähnt wurde – bietet in ganz Hessen Möglichkeiten und Anlaufstellen für Aussteiger an. Wir haben noch nie so viele Mittel für Prävention bereitgestellt wie in diesem und dem kommenden Haushaltsjahr. Wir werden deshalb jede Form von Extremismus im Auge haben. Natürlich zählt der Kampf gegen Rechtsextremismus zur vordringlichen Aufgabe; aber wir haben

auch schon Zeiten gehabt, da war der Islamismus auf der Tagesordnung. Auch wenn man das nicht sehen will, darf man nicht vergessen, dass es leider Gottes auch Dinge gibt, die im Bereich des Linksextremismus zu verorten sind.

Abschließend darf ich feststellen: Hessen ist natürlich kein Land der Glückseligen. Wir müssen uns nach wie vor anstrengen, um in vielen Bereichen besser zu werden. Aber ich denke, wir sind schon auf einem guten Weg, gerade im Bereich der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Wir zählen nicht ohne Grund zu einem der sichersten Länder der Republik. Ich darf feststellen, die Landesregierung hat in Hessen in den vergangenen Jahrzehnten unser Land nachweislich sicher gemacht. Sie ist damit ihrer vorrangigen Aufgabe, den Bürgern Sicherheit zu ermöglichen, eindrucksvoll nachgekommen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Dr. h.c. Hahn das Wort.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Vorsitzende, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Problem, über das wir uns hier unterhalten, ist doch nicht die Waffe – das Problem ist der Mensch.

(Beifall Freie Demokraten)

Genau diese Diskussion haben wir hier schon vor 20 Jahren beim Thema gefährliche Hunde geführt. Auch da war die Debatte, ob es der Hund ist, sozusagen unten an der Leine, oder das Herrchen oder Frauchen, oben an der Leine.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Deshalb halte ich diesen Satz auch für viel zu verkürzt, Herr Schauder, dass rechtsradikale Terroristen keine Waffe haben dürften. Alle Terroristen dürfen keine Waffe haben.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und AfD – Zuruf Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich weiß nicht, warum Sie da Einschränkungen vornehmen. – Sie müssen nicht den Kopf schütteln. Ich weiß nicht, warum Sie da Einschränkungen vornehmen.

(Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch offensichtlich!)

– Nein, das ist nicht offensichtlich. Es ist politisch, und da muss man das Thema schon ein bisschen breiter angehen, als Sie es tun.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Natürlich dürfen Rechtsradikale, natürlich dürfen Reichsbürger keine Waffen haben. Aber warum haben sie sie denn?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Weil sie verfügbar sind!)

– Nein. – Sie haben sie offensichtlich, weil die Aufsicht nicht funktioniert. Sie haben sie offensichtlich, weil die Kontrollen nicht durchgeführt werden. Wenn die Kontrol-

len durchgeführt werden, sind die Waffen immer weg – das haben wir jetzt schon ein paar Male gehört und gesehen. Wir konnten es sogar in der „hessenschau“ bei den Reichsbürgern in Frankfurt am Main beobachten.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben doch hier ein Umsetzungsproblem und kein Normenproblem. Wir haben das auch am Hanauer Untersuchungsausschuss gesehen. Wir haben es heute Morgen in unseren Reden nicht mehr so richtig untergebracht. Aber wieso ist denn die Meldung, dass es sich bei dem Täter um einen schizophrenen Menschen handelt, nicht weitergeleitet worden?

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Warum sind die Bedenken, die man in der Waffenbehörde des Main-Kinzig-Kreises hatte, nicht nach München gemeldet worden? Ein Hoffnungsschimmer wäre gewesen, wenn die Münchener das bei ihrer weiteren Bearbeitung gewusst hätten, dass sie die Genehmigung möglicherweise entzogen hätten.

Ich und wir Liberale halten es für sehr populistisch, dass man, wenn man ein Problem sieht, das unstrittig ein Problem ist, nachher ruft, die Gesetze müssten verschärft werden, statt zu schauen, woran es denn liegt. Liebe Kollegin Hofmann, Sie wissen doch ganz genau, dass es einen Koalitionsvertrag der Ampelkoalition gibt. Sie wissen doch ganz genau, was die Bundesinnenministerin zu tun hat, nämlich eine Evaluierung vorzunehmen. Das macht sie aber nicht, sondern sie geht mit einer Forderung an die Öffentlichkeit, die dann auch noch von konservativen Politikern, insbesondere der CSU, lautstark gleich mit übernommen wird. Da würde ich mir übrigens auch überlegen, ob ich da in so guter Gesellschaft bin.

Wir haben aber einen eindeutigen Koalitionsvertrag, in dem steht:

Die weit überwiegende Zahl der Waffenbesitzerinnen und -besitzer ist rechtstreu. Terroristinnen und Terroristen sowie Extremistinnen und Extremisten gilt es konsequent zu entwaffnen. Wir evaluieren die Waffenrechtsänderungen der vergangenen Jahre und gestalten bestehende Kontrollmöglichkeiten gemeinsam mit den Schützen- und Jagdverbänden sowie mit den Ländern effektiver aus.

Das ist die Ansage, und wenn man Hausaufgaben zu erledigen hat, muss man Hausaufgaben machen. Dann darf man nicht während der Reise auf einmal etwas anderes fordern, als man in Verträgen vereinbart hat – es sei denn, man will sie brechen.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Für uns Liberale ist klar, dass es ein individuelles Recht ist, eine Waffe zu tragen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Hui!)

Für uns Liberale ist aber auch klar, dass es eine Abwägung geben muss: Auf der einen Seite die individuellen Rechte eines jeden und auf der anderen Seite die Sicherheit der Bevölkerung. Es ist manchmal etwas schwierig, die Verhältnismäßigkeit herzustellen. Ich habe aber das Gefühl, dass es nach dem bisherigen Wortlaut des Gesetzes so relativ gut funktioniert – man muss es dann nur auch umsetzen.

Noch ein letzter Satz: Wieso werfen wir eigentlich immer – auch einige Vorredner in der Debatte vorhin – die illegalen Schusswaffen und die legalen Schusswaffen in einen Beutel?

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten – Beifall Holger Bellino (CDU) und Dr. Frank Grobe (AfD))

Das sind doch zwei verschiedene Paar Schuhe, und zwar, wenn es darum geht, wer auf der anderen Seite ist.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Die Waffen sind die gleichen!)

– Sie wollen es nicht verstehen. Das Problem ist nie und nimmer die Waffe, das Problem ist immer derjenige, der auf der anderen Seite ist.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Wenn es eine illegale Waffe ist, spricht vieles dafür, dass er auf alle Fälle gefährlicher ist als jemand, der eine legale Waffe trägt, z. B. in den Jagdverbänden oder den Schützenverbänden. Ich finde, dass diese Verallgemeinerung jedenfalls den Blick verengt. Ich sehe es Ihnen an: Sie machen es ja nicht der Sache wegen, sondern Sie wollten hier noch einmal einen Punkt haben, damit die Linken auf die Rechtsextremisten hinweisen können. Das ist Ihnen gelungen, aber ich glaube, wir müssen anders darangehen, sie zu entwaffnen, als hier einfach nur eine Debatte im Hessischen Landtag zu führen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. h.c. Hahn. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt Abg. Herrmann das Wort.

Klaus Herrmann (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Große Anfrage der LINKEN ist ein klassisches Beispiel für ideologisch verblendete Politiker, die entsprechend ihrer linken Ideologie nur einseitige Betrachtungen vornehmen und die Augen vor der ganzen Wahrheit verschließen. Lässt die Überschrift der Großen Anfrage „Waffen und Sprengstoff in Hessen“ den Leser noch ein echtes Interesse an der tatsächlichen Situation im Land Hessen vermuten, so erfährt er schon in der Vorbemerkung zu diesem Thema, dass es der LINKEN überhaupt nicht um einen realistischen Lagebericht geht;

(Beifall AfD)

richtet sie doch das tatsächliche Interesse nur auf die sogenannte rechte Szene. Für den Besitz von Waffen und Sprengstoff bei Islamisten oder Linksextremisten interessieren sich die Freunde und Unterstützer linker demokratiefeindlicher und gewalttätiger Gruppierungen natürlich nicht.

(Beifall AfD)

Warum wohl?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Zum Thema!)

Auch der umfangreiche Fragenkatalog dokumentiert dies mehr als deutlich. Natürlich kann das niemanden wirklich

überraschen; denn schließlich steht DIE LINKE in der Tradition der SED – einer Partei, die schon immer Politik mit Propaganda und Desinformation betrieben hat,

(Beifall AfD)

die Andersdenkende schon immer diffamiert, verfolgt und bekämpft hat. Von den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, den Erschießungen an der innerdeutschen Grenze oder den Folterungen in den DDR-Gefängnissen wollen wir erst gar nicht sprechen.

(Beifall AfD)

Dieses menschenverachtende Gedankengut ist in der Partei DIE LINKE immer noch vorhanden und zu finden. Es scheint förmlich Teil der DNA, also des Erbgutes, der Partei zu sein. Daran ändert auch die Umbenennung von SED zu DIE LINKE nichts.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Zum Thema!)

Den Beweis dafür liefert DIE LINKE übrigens immer wieder selbst. 2020 traf sich DIE LINKE zu einer Strategiekonferenz in Kassel.

(Stephan Grüger (SPD): Nein, nein, nein!)

Das Motto lautete: „Das Land verändern: für einen sozial-ökologischen Systemwechsel“. In diesem Zusammenhang sprach ein weibliches Mitglied der LINKEN von Revolution. Ich zitiere dieses Mitglied:

Energiewende ist auch nötig nach einer Revolution. Und auch wenn wir das eine Prozent der Reichen erschossen haben, ist es immer noch so, dass wir heizen wollen, wir wollen uns fortbewegen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): So ist das!)

Diese Aussage erfuhr Beifall. Und das Mitglied legte noch einmal nach – ich zitiere –:

Na ja, ist so! Wir müssen mal von dieser Metaebene runterkommen.

Auf gut Deutsch heißt das: nicht nur reden, sondern auch handeln, also hier „erschießen“.

(Beifall AfD)

Und was sagte der damalige Parteichef der LINKEN, Bernd Riexinger, dazu? Ich zitiere:

Ich wollt' noch sagen, wir erschießen sie nicht, wir setzen sie schon für nützliche Arbeit ein.

Auch diese Aussage wurde mit Beifall quittiert.

(Zuruf: Arbeitslager, das ist es!)

Land verändern, Systemwechsel, Revolution, Erschießungen, Arbeitslager – das ist das Gedankengut der LINKEN, das hinter politisch schöngefärbten Aussagen und verharmlosend dargestellten Forderungen steht.

(Beifall AfD)

Das sind die Begrifflichkeiten, wenn die Partei die Metaebene verlässt, wenn sie Klartext spricht. Da gehört die Forderung nach Enteignung schon zu den harmlosen Absichten der eigentumsfeindlichen linken Klassenkampfpartei. Aber auch das sollte niemanden überraschen: Schließlich gilt DIE LINKE auch als Rechtsnachfolgerin der SED.

(Beifall AfD)

Das wurde übrigens von der LINKEN bereits 2009 durch deren Bundesschatzmeister, Karl Holluba, bestätigt. Er erklärte dies an Eides statt. Wörtlich sagte er:

Ich bin Bundesschatzmeister der Partei „DIE LINKE“. Daher weiß ich: „DIE LINKE“ ist rechtsidentisch mit der „Die Linkspartei.PDS“, die es seit 2005 gab, und der PDS, die es vorher gab, und der SED, die es vorher gab.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das ist doch jetzt nicht Thema! Kommen Sie auch zur Sache? – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Zur Sache! – Stephan Grüger (SPD): Was?)

Übrigens bewies auch der linke Thüringer Ministerpräsident Ramelow mit seinem verbalen Amoklauf, welche menschenverachtende Gesinnung bei der LINKEN zu finden ist, als er die Mitglieder der AfD-Fraktion mit Teufeln gleichsetzte.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Herrmann, ich würde Sie auffordern, zur Sache zu reden.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Macht er doch!)

Die Anfrage ist zwar von der Fraktion DIE LINKE, aber das Thema heißt „Waffen ...“.

Klaus Herrmann (AfD):

Ich komme gleich wieder dazu. Außerdem gehört das auch zum Thema,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit der Präsidentin wird nicht diskutiert! – Gegenruf Heiko Scholz (AfD))

um zu sagen, welche Motivation diese linke Partei mit ihren Anfragen hat.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommen Sie jetzt zum Thema! – Dr. Frank Grobe (AfD): Ei, ei, ei! – Unruhe)

Wörtlich sprach der Thüringer Ministerpräsident im Zusammenhang mit einer Abstimmung von einem „Pakt mit dem Teufel“. Es ist schon erstaunlich, dass die Partei DIE LINKE weder im Verfassungsschutzbericht des Bundes noch des Landes Hessen in Erscheinung tritt,

(Zuruf: Zum Thema!)

nicht einmal als Verdachtsfall.

Das spricht für sich und sagt viel über die politische Führung und die Führung des Verfassungsschutzes aus, allerdings nichts Gutes.

(Beifall AfD – Zurufe)

Ähnlich die SPD – auch sie interessiert sich nicht für Waffen und Sprengstoff bei Linksextremisten, wie ihr Berichtsantrag vom 23. März 2021 mit dem Titel „Legalen und illegalen Waffenbesitz und Waffenhandel bei Anhängern der rechtsextremen Szene“ belegt.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sagen Sie mir Bescheid, wenn Sie zum Thema sprechen! – Torsten Felstehausen (DIE LINKE) steht auf und verlässt den Plenarsaal. – Unruhe)

Aber auch das kann nicht verwundern, wenn man sich das politische Personal der SPD betrachtet. Eine Partei, die eine Antifa-Sympathisantin zur Spitzenkandidatin in Hessen macht, hat auch kein Problem, mit Feinden einer freiheitlichen Staats- und Gesellschaftsordnung zu kooperieren.

(Beifall AfD – Zuruf SPD: Aha! – Anhaltende Unruhe)

Kommen wir zur Landesregierung.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Herrmann, ich weise Sie noch einmal darauf hin, dass Sie zur Sache sprechen. Wenn Sie dies nicht tun, werde ich Ihnen beim nächsten Mal das Wort entziehen.

Klaus Herrmann (AfD):

Ich spreche zur Sache.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie diskutieren nicht mit der Präsidentin! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Kommen wir zur Landesregierung. Interessant ist insbesondere die Vorbemerkung des CDU-geführten Innenministeriums auf die Fragen der LINKEN. Ich zitiere Innenminister Beuth auszugsweise – und hier geht es um diese Anfrage –:

„Wir sind uns der Verantwortung zur Bekämpfung jeder Form von Extremismus bewusst.

(Holger Bellino (CDU): Richtig!)

Der Schutz der Bürgerinnen und Bürger und die Sicherung der Grundrechte unserer Demokratie sind oberstes Gebot. (...)

(Holger Bellino (CDU): Richtig!)

Extremismus, Rassismus und Antisemitismus dürfen in Hessen keinen Platz finden. ...“

(Holger Bellino (CDU): Richtig!)

Zur Umsetzung dieser Zielsetzungen wurden von der Hessischen Landesregierung vielfältige Maßnahmen eingeleitet.

(Holger Bellino (CDU): Absolut richtig!)

Meine Damen und Herren, was dann auf rund zwei eng beschriebenen Seiten an Vorbemerkung folgt, beinhaltet nicht einmal den Begriff links oder Linksextremismus. Offensichtlich ist die CDU der Meinung, die Bürger vor Linksextremismus nicht schützen zu müssen.

(Beifall AfD)

In Anbetracht ihres grünen Koalitionspartners muss dies nicht verwundern.

(Holger Bellino (CDU): Das tut ja schon weh! – Gegenruf AfD)

Dagegen folgt nach einer Aufzählung aller ergriffenen Maßnahmen gegen Extremismus die Feststellung, „optimale operative Voraussetzungen für den Kampf gegen Rechtsextremismus“ geschaffen zu haben.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Wohlgemerkt, hier geht es um die Vorbemerkung des CDU-Innenministers und noch nicht um die Beantwortung der Fragen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die linke Szene scheinbar Narrenfreiheit besitzt – und das nicht nur in Hessen.

(Beifall AfD – Gernot Grumbach (SPD): Das ist so was von daneben!)

Meine Damen und Herren, ich sage es in aller Deutlichkeit: Die einseitige Bekämpfung des Rechtsextremismus wird der bestehenden und immer größer werdenden Gefahr von links nicht gerecht.

(Beifall AfD)

Die amtierenden Politiker versagen hier auf ganzer Linie.

(Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Anders als die angeblich demokratischen Parteien hier im Landtag wird die AfD in Regierungsverantwortung gegen jede Form von Extremismus konsequent vorgehen.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Herrmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Klaus Herrmann (AfD):

Im Gegensatz zu den Altparteien steht die Sicherheit unserer Bürger, die Sicherheit unseres Landes bei uns tatsächlich an erster Stelle. – Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Beuth das Wort.

(Wortmeldung Holger Bellino (CDU) zur Geschäftsordnung)

– Zur Geschäftsordnung? Entschuldigung.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich verwehre mich gegen den Begriff „angeblich demokratische Parteien“ in diesem Hessischen Landtag.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Umgekehrt sagen Sie es auch genauso! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die meinen doch sich damit!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Ja, wir werden einen Protokollauszug anfertigen lassen und das noch im Ältestenrat besprechen.

(Holger Bellino (CDU): Wir werden doch nicht vom Verfassungsschutz beobachtet!)

– Gut, das kann ich jetzt hier nicht diskutieren. – Ich habe den Antrag zur Geschäftsordnung so verstanden, dass wir das im nächsten Ältestenrat besprechen.

(Unruhe)

Herr Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, wenn Sie das Thema ohnehin auf die Tagesordnung des Ältestenrats setzen, dann würde ich auch darum bitten, dass die Kolleginnen und Kollegen der AfD-Fraktion einmal darauf hingewiesen werden, wie die Regeln in unserem Hause sind, nämlich, dass keine Diskussionen mit der Präsidentin geführt werden, sondern dass das, was die Präsidentin sagt, ohne Kommentar beachtet werden muss. Das sind die Regeln unseres Parlaments. Wir wissen, dass sie dieses Parlament verachten.

(Fortgesetzte Zurufe AfD)

Aber wir sollten sie ab und an darauf hinweisen, wie die Regeln unseres Parlaments sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Auch das nehmen wir mit auf die Tagesordnung des Ältestenrats.

(Heiko Scholz (AfD): Solche Dinge dürfen Sie nicht sagen! – Zuruf AfD: Sie sind durch und durch unparlamentarisch! Blanker Hass und Hetze! – Fortgesetzte Zurufe AfD)

Dann Herr Abg. Dr. Grobe.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Frau Präsidentin, es geht um die Redefreiheit, die auch uns zusteht. Ich bitte, auch das zu beachten.

(Zuruf SPD: Das ist nicht parlamentarisch!)

– Ja, genau das, nicht immer Mimimi machen. – Aber wir können das gerne im Ältestenrat besprechen. Dann sollten wir auch einmal die anderen alten Vorgänge vorlegen und darüber reden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht lesen Sie einfach einmal die Geschäftsordnung! – Zurufe: Ja, genau!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Wir reden dann auch zur Redefreiheit, wobei ich hier keine Rede eingeschränkt gesehen habe. Und falls Sie meinen Sachruf meinten, weise ich diese Anmerkung zurück.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt hat Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe eine Meinung zu dem Plenum, und die hat sich eben ziemlich bestätigt.

Aber zur Sache und zur Großen Anfrage der LINKEN. Ich will den Oppositionsfraktionen durchaus zurufen, dass sie nach dem Motto vorgegangen sind: Wenn wir schon nicht gewinnen, dann treten wir denen wenigstens den Platz kaputt. – So kann man die Oppositionsbeiträge hier zusammenfassen.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Sie fordern Kontrollen. Sie fordern Vollzug. Aber in Teilen sind diejenigen, die das hier vorgetragen haben, nicht einmal in der Lage, in ihren Städten und Gemeinden eine einfache Waffenverbotszone einzuführen, wodurch man genau das erreichen will.

(Beifall CDU)

Ich freue mich, Frau Hofmann; denn Sie haben heute mehrfach Frau Bundesinnenministerin Faeser unterstützt.

(Zurufe SPD)

Es ist großartig. Das würde ich von der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden auch erwarten. Das Problem ist nur: Frau Faeser bekommt bei diesen Fragen des Waffenrechts nichts, aber auch gar nichts auf die Kette, überhaupt nichts. Das ist das Problem.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das Problem sitzt da drüben! – Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Mich interessieren auch die Ampelprobleme nicht.

(Zuruf SPD: Sie reden aber ganz schön oft davon!)

Wir haben im letzten Jahr im Dezember im Deutschen Bundestag über die Frage der Reichsbürger-Festnahmen rund um den Prinzen und über anderes diskutiert; das alles war schon im September. Es gab vollmundige Ankündigungen, dass das Waffenrecht jetzt verschärft wird. Meine Damen und Herren, wir sind im September des Jahres 2023, ein Jahr nach den vollmundigen Ankündigungen, neun Monate nach der Debatte im Deutschen Bundestag. Es liegt nichts vor,

(Marius Weiß (SPD): Es ist Ihre CDU-Fraktion, die alles blockiert!)

mit dem das Waffenrecht in der Form verschärft werden würde, wie Sie es alle hier eben gefordert haben.

(Beifall CDU)

Das Maß an Heuchelei ist wirklich unerträglich.

Frau Hofmann, lassen Sie mich, noch eines sagen – in aller Freundschaft.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Freundschaft?)

Sie haben vorhin an diesem Rednerpult erklärt: Die Sicherheitsbehörden schauen nicht hin, was das Waffenrecht angeht.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

Das ist eine infame Behauptung, die ich in aller Schärfe zurückweise.

(Beifall CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Kollege Hahn, das Waffenrecht in Deutschland ist nicht wie in Amerika. Es ist kein individuelles Recht, sondern Waffen sind in Deutschland verboten. Es gibt die Möglichkeit, dass man eine Waffenerlaubnis bekommen kann. Das nennt man Verbot mit Erlaubnisvorbehalt.

(Zustimmung Holger Bellino (CDU) – Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

So ist das bei uns ausgestaltet. Um diese Frage des Waffenrechts streiten wir hier. Das ist aber kein individuelles Recht.

(Beifall Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vor allen Dingen ist es kein Recht der Extremisten. Darum geht die Debatte, und darum muss sie gehen. Es darf sozusagen nicht rechtmäßig möglich sein, dass Extremisten, von denen wir wissen, dass sie Extremisten sind, in den Genuss von Waffen kommen oder Waffen behalten dürfen. Das muss das zentrale Ziel sein. Dabei ist die Frage, welcher Ausprägung der Extremist ist, ob das ein Rechter, ein Linker oder ein Islamist ist, völlig egal. Waffen haben nichts in Extremistenhänden zu suchen, und das muss gesetzlich abgesichert werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. h.c. Hahn zu?

(Minister Peter Beuth: Aber selbstverständlich!)

– Bitte schön.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Innenminister, Sie machen mich gerade sehr nachdenklich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Echt?)

Kann ich bzw. muss ich Ihren Worten entnehmen, dass der Polizei oder dem Verfassungsschutz in Hessen bekannt ist, dass es Rechtsextremisten oder andere Extremisten gibt, die Waffen besitzen, die ihnen nicht abgenommen werden?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ja!)

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege Hahn, wenn Sie die Antwort auf die Große Anfrage gelesen hätten, hätten Sie sogar Zahlen dazu.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): 190!)

Das können Sie alles in dieser Anfrage nachlesen. Meine Damen und Herren und lieber Kollege Hahn, unser Bemühen ist es, dass wir die Extremisten in diesem Land entwaffnen. Unser Problem ist, dass es das Waffenrecht an einigen Stellen nicht hergibt, dass wir, wenn wir wissen bzw. wenn der Verfassungsschutz weiß, dass jemand Extremist ist, nicht sofort die Waffe wegnehmen dürfen. Das ist das Problem. Das ist der zentrale Punkt bei der Veränderung des Waffengesetzes. Herr Kollege Hahn, dieses bisschen bekommen Sie mit den Kollegen der Ampel im Deutschen Bundestag nicht hin. Das wäre eine ernsthafte Erleichterung. Dann reden wir nicht über 172 oder 169, sondern dann könnten wir sofort entwaffnen, ohne dass wir einen aufwendigen Verwaltungsapparat dazu brauchen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die Debatte, die Sie hier geführt haben, hat einen Grund, der woanders liegt, als dass Sie sich mit der Sache ernsthaft auseinandersetzen wollten.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): So ist das!)

Ich will Ihnen sagen: Wir haben uns in den letzten Jahren, weil uns das Problem bewusst ist, darum bemüht, den Vollzug so gut herzustellen, wie es möglich ist und wie es uns das existierende Waffenrecht ermöglicht. Das haben wir gemacht – vorbildlich, mit den Waffenbehörden.

(Beifall J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Wir sind seitens der oberen Waffenbehörde auf die Landkreise, auf die Waffenbehörden, zugegangen. Wir haben ein Verfahren entwickelt, wie wir das machen können. Nur so können wir am Ende auch so ausführlich über Zahlen berichten, wie es hier der Fall war – mit wirklich akribischer Arbeit des Landesamtes. Wir haben es geschafft, dass das Waffenrecht 2020 auf unsere Initiative hin ein Stück weit verschärft wurde.

Es fehlt noch ein Stückchen, nämlich in § 5 Abs. 5, wie ich meine, um das so hinzubekommen, dass, wenn unsere Behörden wissen, dass jemand Extremist ist, wir sofort die Waffe wegnehmen können. Dieses Stückchen fehlt noch. Das ist das, was der Deutsche Bundestag hinbekommen muss. Dazu ist er mindestens seit der Ankündigung der Bundesinnenministerin im letzten September ein Jahr lang nicht in der Lage, weil Sie sich in Berlin über allen möglichen Kram streiten. Das ist der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger am Ende nicht zuträglich. Deswegen kritisiere ich, dass Sie dort nicht zu Potte kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben den Vollzug in Hessen gut organisiert. Die Landesregierung handelt an unterschiedlichsten Stellen – bei den Themen Rechtsextremismus, Waffen und Entwaffnung von Extremisten. Es gibt, anders als es die Bundesregierung behauptet, kein Vollzugsproblem, sondern es gibt ein gesetzgeberisches Problem. Das können wir hier nicht lösen. Das muss in Berlin gelöst werden. So ehrlich hätte die Debatte sein sollen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit sind wir am Ende der Aussprache zur Großen Anfrage Drucks. 20/9087 zu Drucks. 20/6889.

Dann kommen wir jetzt zu den Abstimmungen der Beschlussempfehlungen. Ich habe mehrmals gegongt und frage die parlamentarischen Geschäftsführer: Können wir mit den Abstimmungen beginnen? – Wenn keine Gegenstimme erhoben wird, würde ich nur den Tagesordnungspunkt und die Drucksachennummern vorlesen und dann abstimmen. – Ich sehe Einvernehmen.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 42**, Drucks. 20/11527. Ich frage: Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Freien Demokraten, AfD sowie die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Was ist mit der Fraktion DIE LINKE?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ich habe die Drucksachennummer nicht verstanden, Entschuldigung!)

– Entschuldigung, das waren die Petitionen, Tagesordnungspunkt 42.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Zustimmung!)

– Zugestimmt, gut. – Dann hat das ganze Haus zugestimmt. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Nun kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 33**, das ist Drucks. 20/11529 zu 20/10845. Ich frage: Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE und der SPD. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der AfD, der fraktionslose Abg. Wissenbach und die Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 34**, das ist Drucks. 20/11530 zu 20/11355. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, der fraktionslose Abg. Wissenbach, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion der AfD. Enthaltungen gibt es dementsprechend keine. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich komme zu **Tagesordnungspunkt 35**, das ist Drucks. 20/11531 zu 20/11358. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die AfD, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der SPD und der Freien Demokraten. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 36**, das ist Drucks. 20/11532 zu 20/11234. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion der Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der SPD und der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 37**, das ist Drucks. 20/11533 zu 20/11302. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Fraktionen der SPD und der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 38**, das ist Drucks. 20/11534 zu 20/11404. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, die AfD, die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Dann kann es keine Enthaltungen geben. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 39**, das ist Drucks. 20/11537 zu 20/11221. Wer stimmt dieser Beschlussemp-

fehlung zu? – Das sind die Fraktion der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, die AfD, die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 40**, das ist Drucks. 20/11538 zu 20/11363. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der SPD, der Freien Demokraten, der AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Dann kann es auch hier keine Enthaltungen geben. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 41**, das ist Drucks. 20/11539 zu 20/11397. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der Freien Demokraten, der AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 49**, das ist Drucks. 20/11560 zu 20/10515. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE, SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, der fraktionslose Abg. Wissenbach und der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich komme zu **Tagesordnungspunkt 50**, das ist Drucks. 20/11562 zu 20/11365. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion DIE LINKE, SPD, AfD, die Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Ich komme zu **Tagesordnungspunkt 51**, das ist Drucks. 20/11563 zu 20/11356. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktion der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, die AfD, die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 52**, das ist Drucks. 20/11564 zu 20/11403. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der SPD, der Freien Demokraten, der AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Dann gibt es auch hier keine Enthaltungen. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Damit sind wir am Ende der Abstimmungen des heutigen Plenartages angekommen. Ich weise noch einmal auf den parlamentarischen Abend der Agrarwirtschaft mit Übergabe der Erntekrone durch die Hessische Landjugend in der Eingangshalle des Plenargebäudes hin.

Allen anderen wünsche ich einen schönen Abend. Bis morgen früh um 9 Uhr.

(Schluss: 17:45 Uhr)